W2 52

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 9. — 83. Jahrg.
Berlin, 2. März 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Heilige Einfalt

Dr. Wirth: „Die Sanktionsklausel muß man so auslegen, wie wir es wünschen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0129

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Ach ja, da steh ich doch betroffen,
Wenn Moldenhauer sagt: „Man muß"
— Und dies scheint seiner Weisheit Schluß —
„Von unserer Gegner Einsicht hoffen,
Daß sie holdselig Nachsicht üben,
Und daß sie niemals uns betrüben,
Falls wir unfähig sind, zu zahlen."
Nun sind wir frei von Zweifelsqualen —
O Moldenhauer, der so spricht,
So siehst du aus, sie aber nicht!

Auf deinem Antlitz glänzt die Milde,
Du bist so bieder, bist so gut,
Du liebes, sanftes, frommes Blut,
Und du bist wirklich ganz im Bilde,
Dies müßte selbst dem Shylock schmeicheln,
Sie werden dir die Bäckchen streicheln
Und werden sprechen: „Aber gerne!
Jedwede Härte liegt uns ferne.
Nicht wahr, das denkst du, altes Haus?
Wir sagen nur: so siehst du aus!

Ach ja, ein Menschenkenner biste,
Zumal ein Kenner Tardieus.
Du meinst, wir täten nur so bös?
Gruß dir und Heil, du Optimiste!
Wir Gegner nämlich, wir famosen,
Wir sind, ganz kurz gesagt, Franzosen!
Mach nur dein sanftes Wortgedrechsel,
Bezahlen müßt ihr doch den Wechsel!
Auf Nachsicht pfeifen wir nach Sicht!
So dumm, wie du meinst, sind wir nicht!"

Kladderadatsch.

Völker, erwacht!

Alle Völker aller Lande,
Euch umschleichen Not und Tod,
Und von ungeheurem Brande
Ist die weite Welt bedroht.
Ruft aus hunderttausend Kehlen
Nicht das Recht die Welt zuhauf?
Bäumt in hunderttausend Seelen
Nicht des Schöpfers Adel auf?

Steigt kein flammend Heer von Rächern
Hoch herab vom Sternenzelt? —
Eine Horde von Verbrechern
Schändet Gottes schöne Welt.
Schürend frech zum Weltenbrande,
Zerrt das Heilige sie in Staub. —
Seht: Zu Moskau herrschen Schande,
Lug und Trug und Mord und Raub.

Alles, was seit grauen Tagen
Der Geschlechter Mühn geziert,
Ward zerrissen und zerschlagen —
Das Verbrechen triumphiert.
Was Gefühl und Geist erdichtet,
Zarte Blüte, reife Frucht,
Ehr und Ehrfurcht ward vernichtet,
Sitte, Heimat, Haus und Zucht.

Nie hat so ein Volk gelitten
Durch der Zwingherrn Übermut,
Nie sind Henker noch geschritten
Also durch ein Meer von Blut.
Nie, seit sich der Erdball drehte,
War ein Volk so wenig frei,
Nie mit gleicher Frechheit blähte
Sich die rohste Tyrannei!

Schmutz- und blutbefleckt die Hände,
Sank der Mensch zum tollen Tier,
Und es schleudert Feuerbrände
Seines Wahnsinns geile Gier. — —
Alle Völker aller Lande,
Sorgt, daß ihr dem Greuel wehrt!
Schlagt sie tot, die Menschheitsschande,
Eh die Hölle euch verzehrt!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0130

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Carne vale — Fleisch lebwohl!

Moldenhauer lud sich ein
Bürgersmann und Bäuerlein,
Und die schnuppern in der Luft
Schon den guten Bratenduft!

Ei, da steht ein guter Schmaus,
Oh, wie lecker sieht er aus!
Lebhaft freuen sich die Herrn,
Solche Speise sehn sie gern!

Da sagt Moldenhauer: „Itz
Mach ich einen Faschingswitz,
Winkt ein Zeichen mit der Hand,
Und die Speise, die verschwand.

Seine Gäste sind empört,
Schreien: „Das ist unerhört!"
Doch der Wirt lacht jovial:
„Nein, nur echter carne val!"

Seltsame Mittel

(Im Bericht zur Reichshaushaltrechnung wird zu den etatswidrigen Übergriffen ausgeführt, es sei die „ehrenwörtliche Erklärung" gegeben worden, daß dergleichen nicht wieder vorkommen werde.)

Es braust ein Ruf wie Donnerhall:
„Ein Übergriff — auf keinen Fall!"
Der heilige Schwur wird, wie man las,
Nun Grundstein jeglichen Etats,
Und jeder Referent hinfort
Gibt drauf das große Ehrenwort,
Schwört hoch und heilig, Stein und Bein,
Lieb' Vaterland magst ruhig sein.

Der Schwur verhallt, das Geld verrinnt,
Weil Worte eben Worte sind.
Auf einmal hat man mehr vertan
Als vorgesehn im Haushaltplan.
Wer ehrenwörtlich sich verbürgt,
Wird nun natürlich abgewürgt,
Der Ruhestand ist bittrer Lohn,
Das Vaterland zahlt die Pension.

Man sieht daraus, was werden kann
Aus Ehrenwort mit Drum und Dran,
Es schafft der neue Apparat
Nur wieder Lasten für den Staat,
Was braucht es solchen Firlefanz
Zur Sauberkeit der Reichsbilanz?
Der Ehrenkodex ist uns neu,
Einst war man einfach pflichtgetreu!

roderich.

Nach berühmten Mustern??

(Die Riesenpleite Chikagos hat bereits dahin geführt, daß weder die Beamten ihr Gehalt bekommen, noch die üblichen Pensionen und Waisengelder aufgebracht werden konnten.)

Wär's möglich? Muß denn alles
Die gleiche Straße ziehn?
Chikago sitzt im Dalles
Genau wie Groß-Berlin?

Seit wann sind lausige Zeiten
Von solcher Symmetrie?
Ich dachte immer Pleiten
Sind — „Made in Germany"!!

kiki.

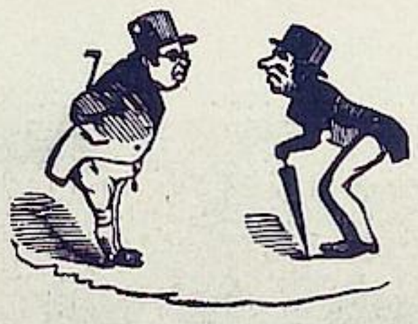
Frage.... (der Zeit!)

In Amerika, im Staate Ohio, gibt es eine Youngstadt = „Youngstown".

Wie bald wird es in Europa ein — „Youngsland" geben??

k. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Ick kann mir nich helfen, Schultze, aber die Maßnahmen un Beschlüsse der Reichsrejierung kommen mir eijentlich recht planlos vor.

Schultze: Planlos? Im Jejenteil, Müller!

Müller: Mensch, denn siehst du also in dem alljemeinen Chaos en richtjen Plan?

Schultze: Jewiß doch: den Young-Plan!

Müller: Allerdings, det stimmt leider!

k. s.

—

Schultze: Den Herren Ministern von heute müßte doch, nachdem ihnen die Bezeichnung Exzellenz von Rejierungswejen versagt worden is, een kleener Ersatz jeboten werden. Det wäre doch recht und billig.

Müller: Ick hätte ne Idee.

Schultze: Na, schieß los!

Müller: Nach die Uffassung von den neuen Minister Jrimme sollte man sie fortan „Exponenzen" betiteln.

Schultze: Det is een annehmenswerter Vorschlag! Wir wollen ihn Braunen und Severingen unterbreiten.

hl.

Vor der Republik Hauptbuch

Moldenhauer: „Nicht Soll und Haben, sondern Soll und Nichthaben ist die Frage!"

Märzwunsch

März, im Grunde meiner Seele
Bist du mir doch sehr verdächtig,
Als des Fortschritts Parallele
Feiern dich die Roten mächtig.
Könnte man den Worten trauen,
Wärst du eitel Morgenröte,
Die der Welt nach Nacht und Grauen
Helles Licht des Ostens böte.

Nein, ich seh die Sache kritisch,
Spüre nichts von Eos' Flügeln,
In Krakeelen, meist politisch,
Pflegt man sich im März zu prügeln.
Soll ich nun auf solchen Fährten
Frühlingsahnen doch entdecken,
Will mir dies nur sichtbar werden
In den grün und blauen Flecken.

Doch ich lasse mich bekehren,
Kommst du etwa diesmal anders,
Läßt der Lämmchen Glöcklein hören
Statt wie sonst den Schrei des Panthers.
März, o März, du solltest eine
Solche Gunst dir nicht verscherzen,
Solltest trachten, endlich meine
Vorurteile auszumerzen.

stoffel.

Unten durch!

Der stellvertretende Berliner Stadtkämmerer stellte im Sklarek-Ausschuß fest, daß aus Untergrundbahnen eine Rentabilität nicht herauszurechnen sei, „wie jedes Kind wisse". —

Wir müssen bekennen, daß wir zu dieser Schar wissender Kinder nicht gehören und daß wir aus allen Himmeln gefallen sind, als wir erfuhren, daß Berlin 8% Zinsen für das Kapital zum Untergrundbahnbau zahlen müsse, während das Unternehmen mit höchstens 2% sich amortisiere. Jedenfalls sind wir nun darüber aufgeklärt, daß man bei solch einem Unternehmen sich auch übernehmen könne und daß ein solches Verkehrsmittel ein verkehrtes Mittel zur Aufbesserung der Stadt-Finanzen sei.

Wir wissen es nun also aus berufenem Munde, daß, wenn man mit seinen Finanzen durchaus unten durch kommen und seinen Wohlstand untergraben will — im wahrsten Sinn des Wortes — man nur eine Untergrundbahn zu bauen brauche.

Immer dunkler wird der Untergrund, auf dem das Bild der Berliner Finanzen sich darstellt. Freilich gewöhnen sich unsere Augen an dieses Dunkel und wir vermögen den Dingen tiefer auf den faulen Untergrund zu schauen. Bei solcher Gelegenheit entdeckt man auch wohl mancherlei dunkle Hintergründe und unter Umständen sogar Abgründe.

ull.

Das Ergebnis der Londoner Seemachtkonferenz

Unendlich viel Unterseeboote stellt
In Zukunft Frankreich auf die Wellen.
Die anderen dürfen zum Entgelt
Entsprechend viel Untergehboote stellen.

Timon der Jüngere.

Die Berliner Krankenkassen — und die Verjüngungskur

(Die Berliner Krankenkasse befindet sich mit einem Mitgliede in gerichtlicher Auseinandersetzung; sie weigert sich, die Kosten für die — Verjüngungskur, der sich das Mitglied unterzogen hat, zu zahlen.)

Alles zahlen Krankenkassen
Gerne; denn das ist ihr Sinn!
Darfst du dich verjüngen lassen
Für ihr Geld? Das steht dahin!

Zähne ziehen, Kiefern spalten —
Alles zahlt sie; das ist Pflicht;
Aber jünger dich gestalten,
Alter Freund, das braucht sie nicht.

Wenn du Nase, Ohren, Rachen
Heilen läßt, das sieht sie gern;
Doch zum Jüngling dich zu machen,
Liegt der Kasse völlig fern.

Laß dir Hämorrhoidenknoten
Operieren, daß es zischt,
Solches bleibt dir unverboten,
Für Verjüngung zahlt sie nischt!

Zu Davos ruh du auf Wiesen,
Stracks rückt sie Moneten 'raus;
Aber für Gorilladrüsen
Gibt sie keinen Pfennig aus.

Selbsterhaltung wird zur Tugend,
Denkt sie. Laß dein Zorngepuff!
Blüht uns allen ewige Jugend —
Hört die Krankenkasse uff!

m. br.

Kakophonie

Das früher recht beliebte Europäische Konzert ist dadurch so mißtönend geworden, daß mehrere der Mitwirkenden ihre altgewohnten und bewährten Instrumente gegen neue vertauscht haben. So Marianne und ihre Freunde, die jetzt auf Recht und Gesetz pfeifen. Und Michel, der früher schon fast die Erste Geige spielte, hat sich der Flöte zugewandt. Er pfeift auf dem letzten Loch.

l. s.

Fastnachtsphantasie

Fastnacht ist die hohe Zeit
Toller Ausgelassenheit,
Nicht nur mit den Beinen,
Auch im Kopfe regt es sich:
„Wär' ich ... Könnt' ich ... Hätte ich ..."
Träume leicht erscheinen.

Wäre ich ein Redner so
Wie der alte Cicero,
Er, des Erdballs Zierung,
Binnen dreien Tagen schon
Hätt' die Kladd'radatsch-Fraktion
Führung der Regierung.

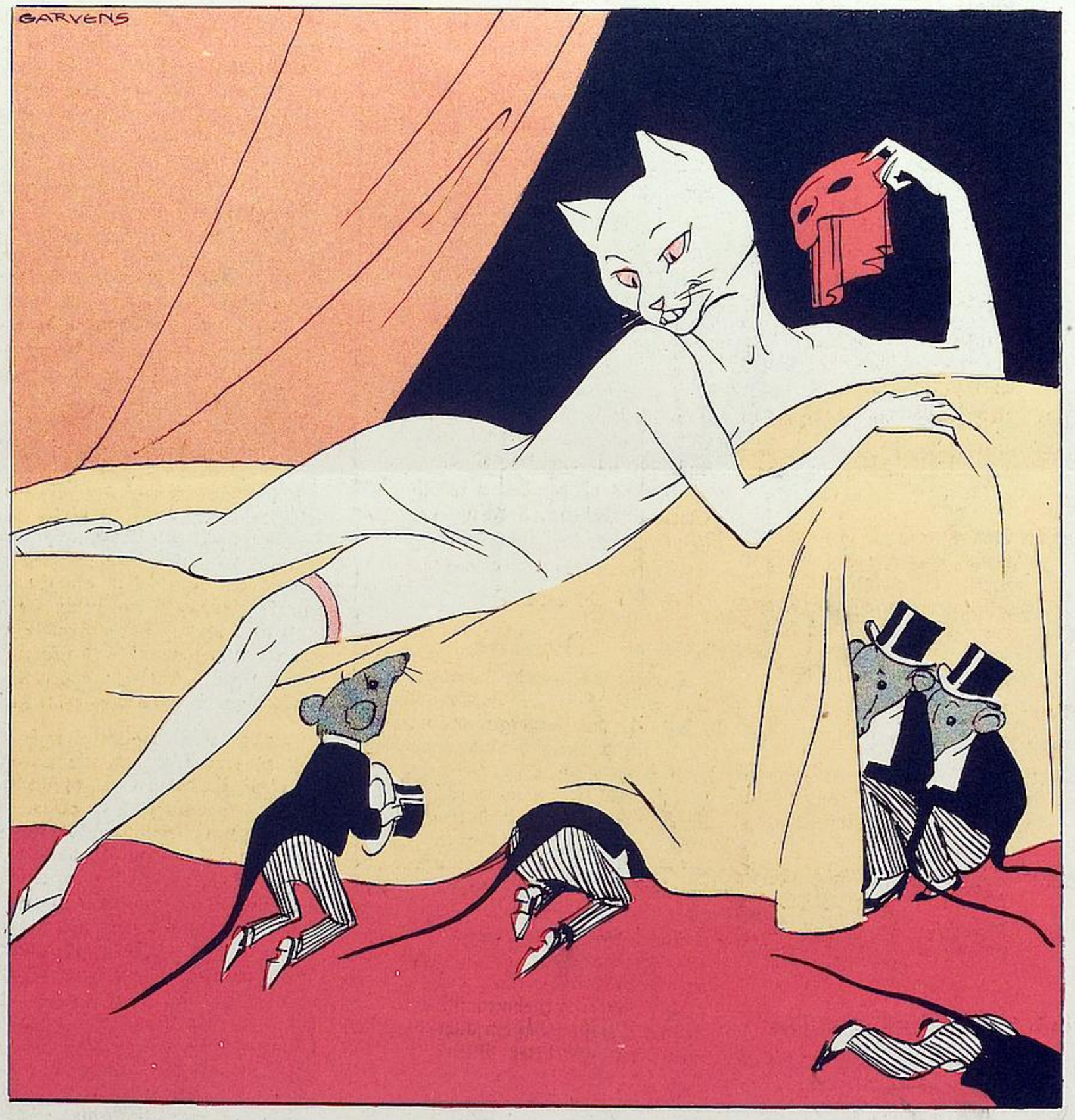
Könnt' ich wie Kassandera
Schauen oder Pythia,
Was die Zukunft brächte,
Ha! das wäre ein Genuß:
Als politischer Genius
Träf' ich stets das Rechte!

Hätt' ich diktatorisch leicht
So die Einigkeit erreicht,
Räumt' ich weg die Sparren ...
Weh, wie wird mir! Licht wird stumpf!
Aschermittwochsglocken dumpf
Scheuchen heim die Narren ...

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aschermittwoch



Demaskierung

Im Krankenhause für Inneres

A: Pst, gehen wir recht leise vorüber. Dieser Patient ist fast hoffnungslos.

B: Wer ist der Bedauernswerte?

A: Reichsfinanzminister.

B: Und was fehlt ihm?

A: 278 Millionen.

l.

Kleiner Unterschied

(Der Exdiktator Primo de Rivera hat die Gründung einer politischen Partei zur Verteidigung der Diktatur angekündigt.)

Gestern: „Fort mit der Parteienwirtschaft, nur die Diktatur kann uns retten!"

Heute: Es lebe die Partei, nur sie kann uns die Diktatur retten!"

aha.

Unter feinen Leuten von heute

„Ich treffe Sie, Fräulein, jetzt überall
Ganz elternlos, unbeschützt auf dem Ball!
Daß man Ihre Eltern nicht mehr zu Gesicht bekommt, woran liegt's, Fräulein Clare?"
— „Mama hat einen Jungen gekriegt."
— „Na, und der Papa?" — „Zwei Jahre."

Timon der Jüngere.

Lob des Kanapees

Das Kanapee ist mein Vergnügen,
Es ist der Ruhe süßer Hort.
Da draußen tobt in vollen Zügen
Der Hetz- und Schnelligkeitsrekord,
Das Tempo saust und knattert jäh.
Gelassen steht das Kanapee.

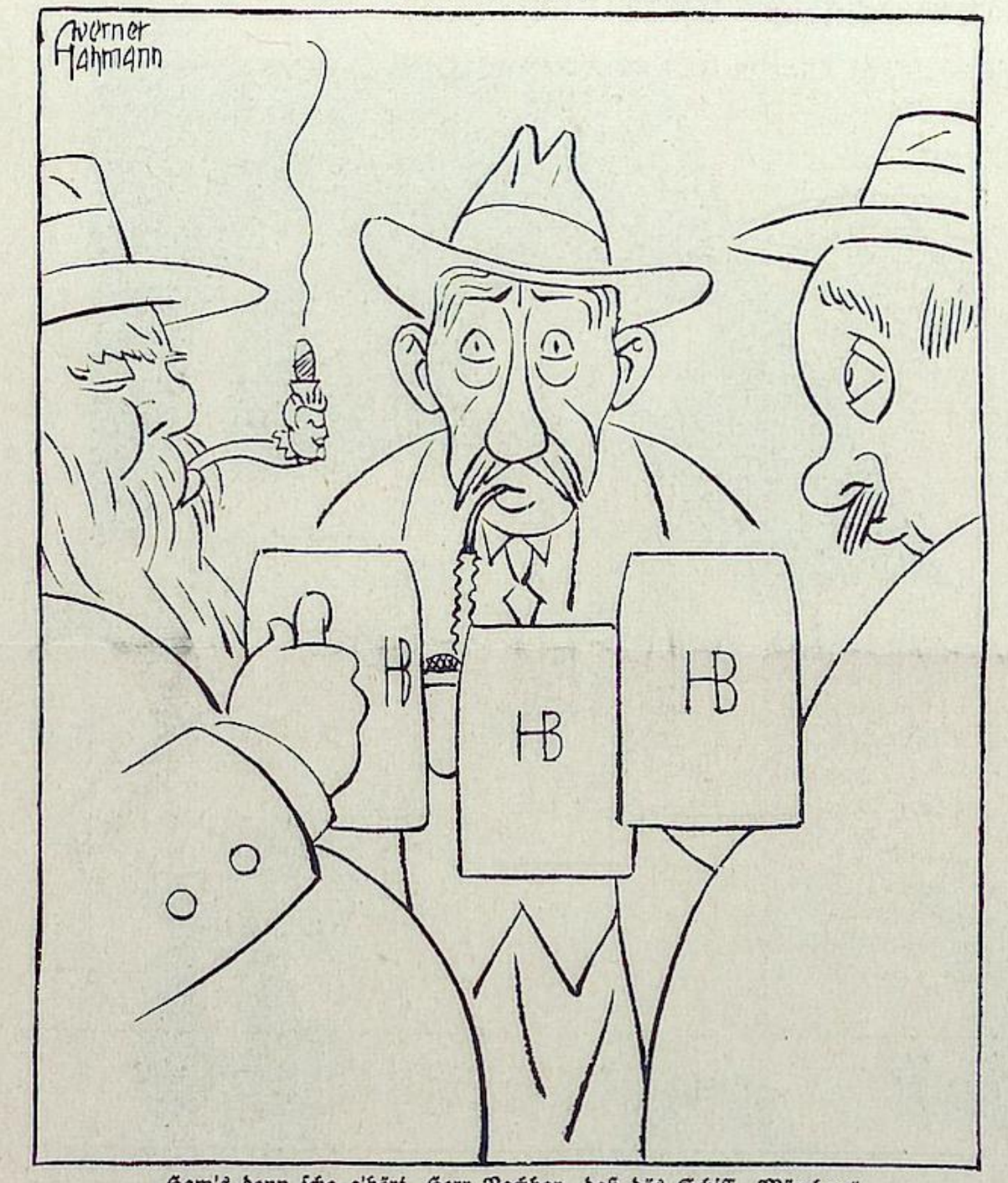
O solch ein Wesen ist uns nötig,
Gefestigt, auf sich selbst gestellt,
Zu jedem Dienste gern erbötig,
Ein Kosmos, eine kleine Welt!
Quält mich ein Ärger oder Weh,
Vertreibt ihn flugs das Kanapee.

Und wenn ich recht die Welt erkenne,
Ist dies das Rätsel unserer Zeit:
Dort Jachtern, Jagen und Gerenne,
Hier Stille und Behaglichkeit.
Wer ist der Sieger wohl in spe,
Ist's Tempo, ist es Kanapee??

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hofbräuhausgespräch



„Ham's denn scho g'hört, Herr Nachbar, daß dös Schiff „München" verbrennt und g'sunken is?"
„Ja, ja, dös hätt a koaner glaubt, daß a „München" amal im Wasser dasaufa tat!"

„Grimmige" Betrachtungen

(Nach der Antrittsrede des neuen preußischen Kultusministers Dr. Grimme.)

Wer einen Bock zum Gärtner macht,
Der hab auf sein Gemüse acht,
Und wer den Kultus gab an Grimme,
Der sei gefaßt auf manches Schlimme.
„Getragen von 'nem Machtverband",
Wird Grimme mit geschäftger Hand
Herrn Kultus von der Frau Kultur
Ganz reinlich scheiden — wartet nur!
Dann weh dir, preußischer Student,
Wenn Grimme erst als „Exponent"
Der roten Gruppe, die man kennt,
Führt über dir sein Regiment!
Dann klagst und flehst du himmelhoch:
„Ach, hätten wir Herrn Becker noch!"
Denn stets ist eine schlechte Taufe,
Kommt man vom Regen in die Traufe,
Und eh besehen ist der Schade,
Wird man schon naß wie eine Made.
Drum, Studio, gute Deckung nimm!
Sonst frißt dich Meister Isegrim. reino.

Der Stützpunkt

La France: „Michel, halt ja den untersten Felsen!"

Aus der pädagogischen Provinz

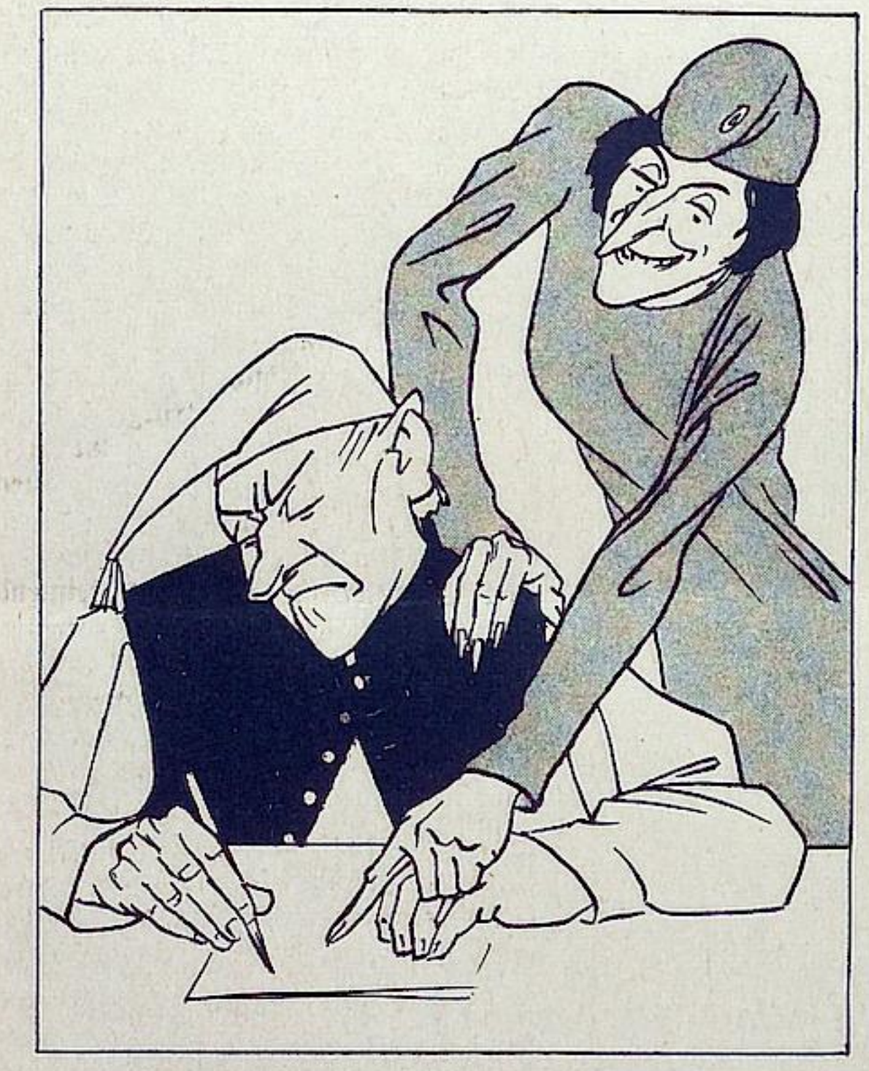
Anno 1930. Endlich hat die Vernunft und die freiheitliche Entwicklung der Erziehungswissenschaft das Schülermaterial von allen Sklavenketten befreit. Die letzten Bollwerke mittelalterlicher Lehrdiktatur sind mit den Noten für Betragen und Aufmerksamkeit gesunken, nachdem schon vorher die törichte Anmaßung gefallen war, sich über den Fleiß der schöpferischen Kindespsyche ein Urteil erlauben zu wollen. Die neue Ferienordnung mit dem großen mehrmonatigen Einschnitt im Sommer ist vom physischen, hygienischen und psychoanalytischen Standpunkt aus das einzig Wahre. Durch die Abschaffung der Klassenplätze ist der unsoziale Ehrgeiz ausgemerzt; von den schauerlichen Torturen der Extemporalien, die allein die grauenhafte Seuche der Schülerselbstmorde auf dem Gewissen hatten, ganz zu schweigen. Mit Begeisterung muß das keimende Selbstbewußtsein der jungen Generation weiblicher Observanz gewertet werden, die die Anrede mit „Frau" erzwang, und die steigende Selbstbetätigung, die beliebte Lehrer mit dem „Du" auszeichnet, eröffnet ungeahnte Perspektiven. Der Werkunterricht blüht. Durch Richtlinien und Querverbindungen ist das gesamte Reich des Wissens in wenig knappen Stunden erarbeitbar. Herrlich leuchtet die Zukunft!

Anno 1980. Kaum zu fassen ist es, daß es eine Zeit gab, die die ewigen Naturgesetze des Kindesalters so verkannte wie die Pädagogik vor einem halben Jahrhundert. Die Kindespsyche schreit nach einem klaren Ja oder Nein, sie giert nach Tatsachen, sie will auch über Fleiß, Ordnung, Betragen und Aufmerksamkeit feste Tatsachen und Zeugnisse haben. Es war somit erstes Erfordernis einer wahrhaft modernen Schulreform, diesen Urtrieben wieder ihr Recht zu geben. Längst haben die einst verfemten Klassenarbeiten wieder den Rang eingenommen, den sie durch die straffe Kraftzunahme vollauf verdienen. Der gesunde Ehrgeiz, nach Hesiod und Schiller der Vater des Fortschritts, wird durch die neue Platzanweisung gefördert. Die alte Ferienordnung mit dem gewaltsamen Abreisen ist natürlich längst vom pädagogischen, hygienischen und psychologischen Standpunkt aus als eine Verirrung erkannt. Nur aus der mangelhaften Seelenerkenntnis, die mit ihrem Raketentempo das zarte Wachsen betäubte, sind die Schülerselbstmorde zu erklären, die nunmehr gänzlich verschwinden werden. Die neue Pädagogik wendet sich von dem Alles- und damit Nichtswissen ab, die derzeitige entschiedene Schulreform steht auf dem neu erarbeiteten Standpunkt, daß nur die Autorität und das Pathos der Distanz zwischen Lehrern und Schülern fruchtbringende Arbeit verbürgen. Der hohle Schwall der Phrasen ist verschwunden. Das Gedächtnis wird geübt. Der wahrhaft wissenschaftliche Wissensunterricht blüht. Herrlich leuchtet die Zukunft! p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Vertragsmanie" des Berliner A. A.

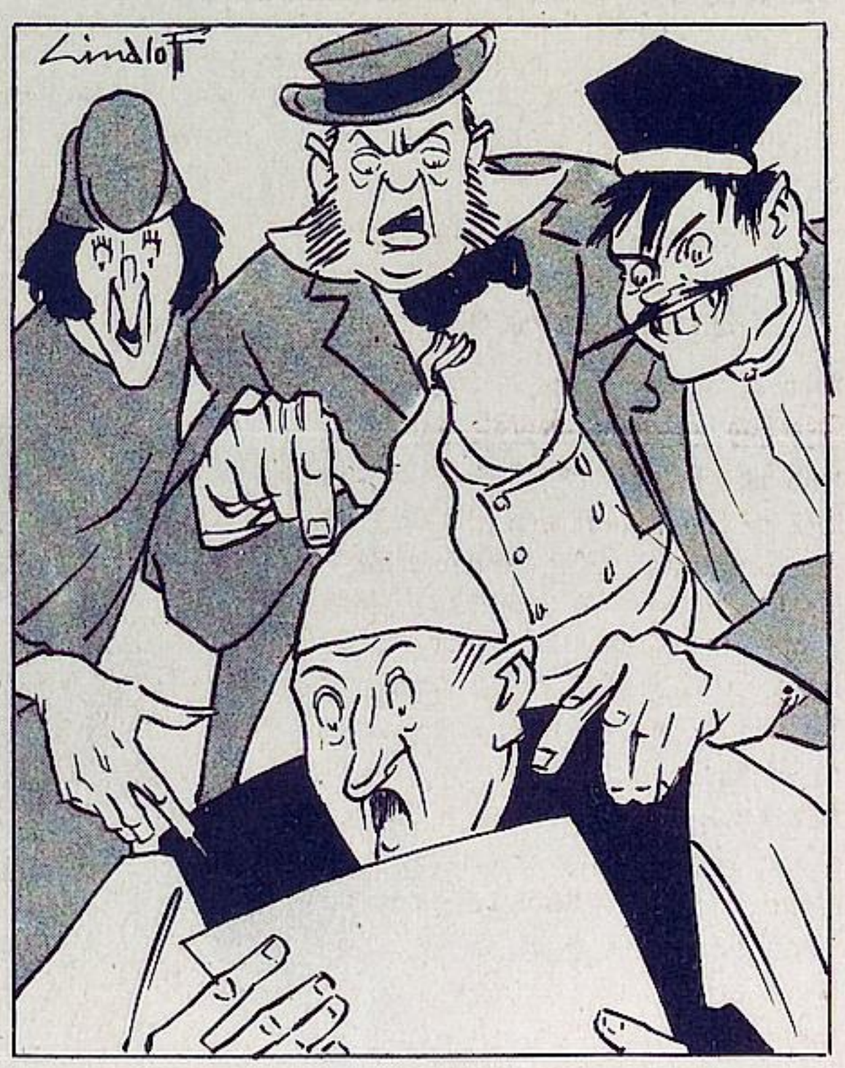
Wenn ich das Ding so recht mir überlege:
Michel lebt im Zeitalter der „Verträge".



Mit Frankreich schließt er, nicht zu knapp,
Pro Monat ein halb Dutzend ab.

Auch dem John Bull — ei seht mal da! —
Kommt sehr er durch „Verträge" nah!

Doch auch der Polack freut sich sehr,
Schreibt er „Verträge" immer mehr!



Einst aber kriegt man's bös' beim Wickel,
Das — dämliche „Vertragskarnickel."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0135

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der fauchende Löwe!

(In einer großen Rede vor dem Bayrischen Landtag lehnte Ministerpräsident Held den Young-Plan ohne vorherige Gesundung unserer Finanzpolitik in scharfen Worten ab, wobei er die dem deutschen Volk vorgegaukelte Steuersenkung als einen „Riesenschwindel" bezeichnete.)

Das war gesprochen wie ein — „Held",
Das muß der Neid dir lassen!
Gewonnen ist das freie Feld,
Nun gilt's, den Feind zu fassen!

Das Wort war gut! Doch ein Protest
Allein kann nicht bestehen!
Drum durchgehalten! Bleibe fest
Und laß mich Taten sehen!

Was nutzt es, wenn der Löwe schmollt
Mit steil gesträubter Mähne,
Wenn seine Augen zwar gerollt,
Indes nur stumpf die Zähne?

Was nutzt es, wenn er wuterfüllt,
Daß rings die Wände zittern,
Mit Stentorstimme um sich brüllt,
Doch hinter roten Gittern?

Was nutzt sein Fauchen, wenn dabei
Die Kralle bloß wattiert ist?
Kurzum, wenn er in München frei
Und in Berlin dressiert ist? kiki.

Eine Gewißheit

Wo steckt er nur?
Was? Keine Spur?
Kein Fingerzeig?
Erfuhr man's gleich?
Im Auto fort?
Glaubt man an Mord?
Glaubt man an Flucht?
An Eifersucht?
War er denn klamm?
Ou' est la femme?
Ein Weibertrick?
Die Politik?
Ein Emigrant?
Die schwarze Hand?
Ein simpler Strolch?
Der rote Dolch?

Ihr seht, wir sind
Im Labyrinth
Sehr tief sogar,
Es eignet sich
Ganz meisterlich
Als Kinostoff,
Fall Kutiepoff. roderich.

Faschingsscherze

(Die demokratische Partei wirft den Sozialdemokraten vor: sie hätten gelegentlich der Beseitigung des Ministers Becker das Maß von Achtung ihr gegenüber vermissen lassen.)

Der Unentwegte: „Aber mein Lieber, das läßt völlig das Maß von Achtung vermissen, auf das ich Anspruch habe!"

Ball bei Frau Europa

Wie alljährlich „Ball bei Frau Europa". Aber — die Gesichter der Geladenen wechseln. Immerhin, ein paar Altbekannte sehen wir doch. Da hinten auf dem Sofa sitzt unser alter Freund Briand. Nimmt er übel? Aber nein, er lächelt freundlich und dreht, wie immer, Daumen. Seine Daumen . . . wissen Sie das denn nicht? — sind seine Orakelfinger. Er liebt mich . . . er liebt mich nicht . . . er liebt mich . . . Aber nein, Briand fragt: „Werd ich mein Wort halten und den Rhein räumen lassen? — Werd ich mein Wort nicht halten . . . Werd ich? . . . Werd ich nicht . . .?" — Chamberlain, der beim letzten Balle im Vorjahre, noch den Liebesbecher zu heben liebte, ist diesmal nicht unter den Geladenen. Nun dafür sind wir anderen lange zu reichlich geladen gewesen . . . auf ihn. An seiner Stelle sitzt Snowden . . . der ausgemergelte Herr dort drüben. Ja . . . sehen Sie ihn? Er gibt gerade Unterricht über den „feinen Ton" bei Tänzen und Konferenzen. Oder: Wie tanzt man auf Konferenzen? Eben doziert er: „Nur nach meiner Pfeife . . ." Doch . . . beginnt da nicht der Tanz? Ein deutscher Walzer? Wer lacht da nicht? Seht euch doch nur die Männer der deutschen Regierung an. Ihnen sind die Füße anscheinend zugebunden. Na, kein Wunder, daß sie nicht mit können. Ihnen tun die Beine noch von der Polonaise und der Française weh! . . . Sogar der junge Curtius . . . na ja, kurzius ist die Jugend . . . wer weiß, wann sie zu Ende ist! Moldenhauer ist auch da? Richtig, er sitzt in der Ecke und zählt die Moneten im Reichssäckl, das er zur Vorsicht in der Hosentasche mit sich führt. Sein Adlatus, der Staatssekretär, heißt Schäffer. Hieß er doch lieber Schäffler. Ein „Scheffler der Finanzen" tät den Deutschen am meisten not! Können Sie mir noch andere interessante Persönlichkeiten zeigen? Aber natürlich. Dort zur Rechten beispielsweise . . . Ah, Faschisten wahrscheinlich. — Faschisten? Warum? — „Nun, Schwarzhemden!" — „Aber nein . . . das sind doch polnische Würdenträger im Frack!" — „Ist eigentlich Poincaré heute nicht da?" — „Er ist noch krank, aber — mon (Tar-) dieu! — er hat sich würdig vertreten lassen! Aber sehen Sie nur, wie liebevoll sich alle Ententeleute hier um die Frau Germania drehen. Jeder drängt sich vor, um ein Tänzchen mit ihr machen zu können. Na, gehen wir mal näher, um zu sehen, wie die Drehparationsfrage am Ende gelöst werden wird . . ." rl-rl

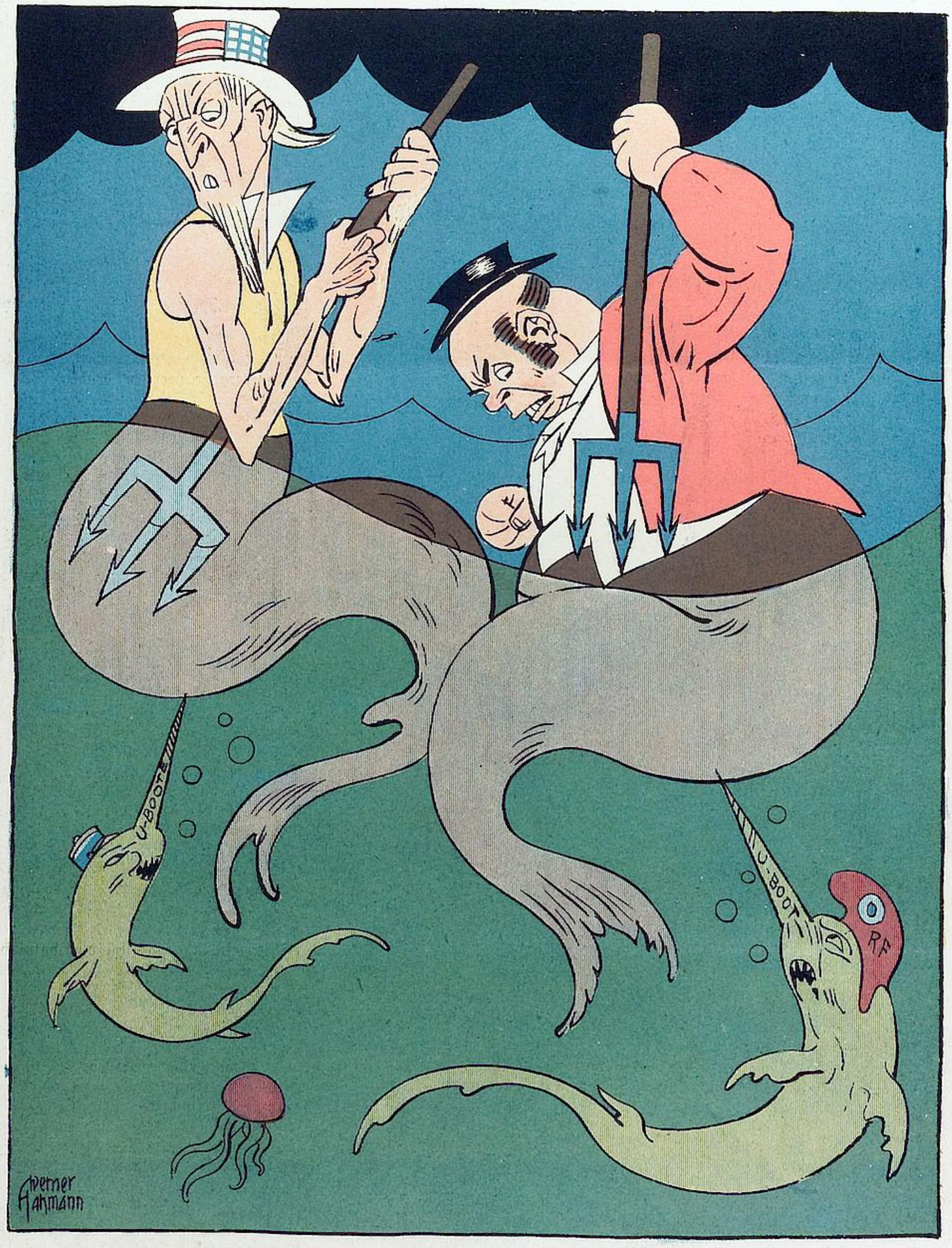
Ultra posse

Ein prominenter Deutschamerikaner war von einer längeren Reise durch Europa zurückgekehrt. Bei dem Empfangsfrühstück baten ihn seine Freunde, doch noch Einiges aus Deutschland zu erzählen.

„Einiges aus Deutschland?" erwiderte er — „das ist unmöglich. Denn in Deutschland gibt es leider nichts Einiges!" ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der kitzliche Punkt



Die See-Elefanten sind sehr erpicht
Auf ihrer Kräfte gewaltig Gewicht;
Aber sie zeigen sich sittlich entrüstet,
Wenn es die Kleinen so ähnlich gelüstet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Friedrich Hussong nennt im „Berliner Lokal-Anzeiger“ den Abgeordneten Breitscheid den „außenpolitischen Trompeter von Säckingen“, der z. B. den enttäuschten und um all ihre Hoffnungen betrogenen Saardeutschen nichts nachzublasen weiß als die schöne, aber etwas verbrauchte Weise: „Behüt euch Gott, es wär so schön gewesen —“)

Bild ohne Worte

Karlchen Mießnick über Schulzensuren

Indem der preußische Minister jetzt in unseren Zensuren die Vermerke „Betragen“ und „Aufmerksamkeit“ abschaffen will, was wohl wieder eine von den demokratischen Neuerungen ist, sagt Onkel Fritz, so kann ich nicht anders umhin als hiergegen einen flammenden Protest zu erheben, weil nämlich diese beiden Dinge immer noch die besten Nummern in meiner Zensur sind, die sonst meist nicht viel taugt, wogegen mein Betragen immer prima ist und viel besser als das von den frechen Tertianern, die hiernach erst recht noch viel ausverschämter werden werden, und es mit meiner Aufmerksamkeit zwar mitunter man soso ist, ich aber immer noch genug aufschnappe und es bloß nicht richtig wiedergeben kann, weshalb ich zu Ostern wieder nicht versetzt werden soll, obwohl manche andere noch viel schwächer sind, und ich dies als ein schweres Unrecht empfinden muß, so werde ich mich künftig auch dem entsprechend gegen die Lehrer betragen und nur noch aufpassen, wenn man irgendwo einen dummen Streich machen kann, ohne daß unser Primus Willi Petzold einen gleich beim Klassenlehrer verpetzt, und dieses ist mein letztes Ultimatum, womit ich verbleibe

Ihr immertreuer
K. Mießnick
Quarta, coet. B

reino. (Fernsprecher-Nummer 12 644 b).

Ecarté

(In Frankfurt a. M. ist festgestellt worden, daß zahlreiche Erwerbslose, zumal aus der Altstadt, die als Sitz bitterster Armut gilt, Mitglieder von Ecarté-Klubs sind.)

Das Baugeld, das vom Wohlfahrtsamt,
Nein, von den Steuerzahlern stammt,
Wird fröhlich zum Spielklub getragen.
Die Herren Erwerbslosen wissen verdammt
In Frankfurt „Trumpf“ anzusagen.

In Frankfurt brauchen sie sich, ui je,
Nicht mühsam durchs Dasein zu stoppeln.
Hier konnten, dank dem Ach und Weh
Der Wirtschaft, die Klubs für Ecarté
Ihre Mitgliederzahlen verdoppeln.

Das Glück, das aus Karten sonst prophezeit,
Ward hier in den Karten gefunden.
In Frankfurt hat man, wie immer gescheit,
Die Schrecken der Erwerbslosigkeit
Spielend überwunden.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das ist's!

(Der Berliner Magistrat hat den 25. Todestag Menzels sang- und klanglos vorübergehen lassen, nicht einmal zur Niederlegung eines Kranzes auf das Grab des berühmten Ehrenbürgers konnte man sich aufschwingen.)

Friedrich der Große: „Sieht Er, Er hat zuviel für mich getan, — und da unten sind die Kamele noch nicht ausgestorben!"

Ethisch-Rechtliches

Schon Johannes Scherr klagte: „In unsern Tagen ist es bekanntlich zur wissenschaftlichen Mode geworden, den Unterschied von gut und böse, Recht und Unrecht, Tugend und Laster, Verdienst und Verschuldung zu verwischen und einem grundsatzlosen Geschlechte das ohnehin schon sehr geschwächte Gefühl der Verantwortlichkeit vollends aus der schlaffen Seele zu schmeicheln mittels der materialistischen Theorie, daß die Gefühle, Gedanken und Taten der Menschen schlechterdings nur Produkte seiner physischen Anlagen und Eigenschaften wären — — und demnach müßten Lasterhafte, Frevler und Verbrecher nur für mitleidswerte Kranke, für Gestörte, für Wahnsinnige gelten. — Wird diese Theorie erst verwirklicht, so wird sie uns unfehlbar in den aller Verantwortlichkeit baren Zustand der Bestialität zurückentwickeln." ock.

Tragikomödie

Der erste Akt:
Im Walzertakt.

Also sprach der Meister der Finanz:
„Wenn ich komme, strahlt die Welt in Glanz!
Goldne Worte strömen von der Lippe,
Geld in Hüll' und Fülle, wo ich tippe,
Selbstverständlich dank der neuen Schwenkung
Präsentiere ich die schönste Steuersenkung!"
Michel steht und macht die Augen groß:
„Ganz famos!"

Der zweite Akt:
'ne Schraube knackt.

„Leider", sprach der Meister des Etats,
„Ging nicht alles im gewünschten Maß.
Drum mit einer Hand muß ich die Steuern
Hier und da ein bißchen neu befeuern,
Aber mit der andern unbedenklich —
Glaubt dem Worte! — senk ich! senk ich! senk ich!"
Michel kratzt sich hinterm Ohr: „Nanu??
Denn man zu!"

Der dritte Akt:
Ein Stern versackt.

„Traurig", sprach des Meisters Folgemann,
„Sehn Budget und Zukunft heut sich an!
Nur durch neue steurige Buketter
Wird vielleicht das Bildchen etwas netter.
Her die Wünschelrute!! Neue Quellen
Gilt es schnell und kräftig aufzuhellen!"
Michel lacht und weint aus einem Loch:
„Also doch!!" ters.

Aufruf aus der Südsee

Wer wagt es, mit Ritter als weiblicher Knapp
Und Freundin zu ziehn auf sein Eiland?
Die schmucken Gewänder zwar nehm' ich ihr ab,
Dieweil ich der Nacktkultur Heiland.
Doch hat sie ja abzulegen nicht viel,
Seit anders die Mode als weiland,
Und kann unter Palmen dann ungestraft wandeln,
Braucht nicht kosmetisch Natur zu verschandeln.
reino.

Ausverkauf wegen Geschäftsveränderung

Wir schlagen los, und alles auf Raten,
Nach Hauptkatalog und besonderen Listen:
Dolchmesser, prima Handgranaten,
Putschpläne und Rotefrontgardisten.

Kraftargumente, die sicher zünden:
Revolver und Schlagringe in Partien.
Auch können Partein, die sich eben gründen,
Spottbillig gebrauchte Banner beziehen.

Daß wir uns umstellen, dies beweisen
Die Opelskandale in vollem Maße.
Wir lassen in Zukunft nur noch reisen
Und treiben Händel auf der Straße.
K. P. D. n.

Die Gefahren der Fleischnahrung
d. h. Anhäufung giftiger Bakterien und **Fäulnisstoffe im Leibe** werden wesentlich gemindert bei regelmäßigem oder zeitweisem Gebrauch von
Dr. Klebs Joghurt-Tabletten mit Acidophilus
Meist gebraucht: Einfache, **abführende** oder Vitajocur- (d. s. **vitaminhaltige**) Tabletten. Täglicher Aufwand: 15 Pfg. **Kostenlos:** Glänzende Anerkennungen von Ärzten und Publikum bei **Verdauungsleiden**, seit 18 Jahren erprobt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk - München, Schillerstraße 28
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern vorrätig, wo nicht direkte Lieferung

Zuckerkranke
Wie Sie ohne das nutzlose **Hungern** zuckerfrei werden, sagt jedem unentgeltlich
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 1.

Täglich hohen Verdienst
durch Heimarbeiten
u. a. Tätigkeit. Gelegenheit zur Existenzgründung. Senden Sie Ihre Adresse an
N. Reiter, Mannheim 612

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch **Schließfach 48, Bonn A.**

Alarm
ist der Schrecken der Diebe und Räuber.
Schüsse aus
EM-GE Pistolen
sind der beste Alarm!

Nur für Platzpatronen, deshalb **waffenscheinfrei!** Mehrschüssig, solid, elegant, preiswert! Modell 1, 2, 3: Kal. 6mm Mk. 7,50, 10.— (w. Abb.), 3.50 **Neu!** Modell 4: **Kal. 320, stärkste Wirkung,** mit Auswerfer, Mk. 14.25 (wie Abb.). Bezug durch **Waffen- u. Sportgeschäfte.** Prosp. M 48 kostenlos
Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik
Zella-Mehlis, in Thüringen

Als besten Freund halt jederzeit
Ein gutes Buch für dich bereit!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur Maskenfrage

(Den Berliner Gastwirten ist es von der Polizei untersagt worden, an die im Zirkus Sarrasani auftretenden 20 Sioux-Indianer Alkohol abzugeben.)

Mensch, willst du mit Bier und Weine
Deinen Durst im Fasching stillen,
Darfst du Kopf und Brust und Beine
Nicht ins Kleid der Sioux hüllen.

Denn laut Polizeibefehle
Soll an deutschen Wirtshaustischen
Keine Indianerkehle
Alkoholisch sich erfrischen.

Schwer ist dieser Stamm getroffen,
Generaliter entmündigt,
Weil er, heißt es, wenn besoffen,
Mit dem Kriegsbeil schrecklich sündigt.

Bleichgesicht darf nach Belieben
Sich beschlauchen und verprügeln,
Nur die Rothaut von da drüben
Hält man an gestrafften Zügeln.

Zeigst du allgemeine Bläße,
Stehst du der Kultur doch näher,
Drum sind Alkoholexzesse
Reserviert für Europäer.

roderich.

Fastnachtsgaudi überall!

Wie uns aus Unterzapfenhausen geschrieben wird, verlief auch das diesjährige Fastnachtsvergnügen des Zuchthäusler-Vereins „Immer feste druff" j. P. in schönster Harmonie.

Der zum Ehrenvorsitzenden ernannte Zuchthausdirektor empfing die Gäste in dem, in eine lauschige Apachenkaschemme umgewandelten Zuchthauskasino mit der Versicherung, daß heute alles erlaubt sei; welch neckische Bemerkung von der Versammlung mit dröhnendem Gelächter und einigen, mitten im Gesicht des Sprechers landenden Kinnhaken beantwortet wurde.

Ein wahres Vergnügen war es, die urwüchsigen Bassermanngestalten sich auf die aufgefahrenen Bier- und Schnapsvorräte stürzen und die als schmucke Madln kostümierten Wärter im Tanz schwenken zu sehen.

Beinahe hätte die frohe Feststimmung eine kleine Trübung erfahren, als beim Festessen der Stacher-Ede aus alter Gewohnheit sein Messer anstatt in den vor ihm stehenden Gänsebraten dem neben ihm sitzenden Pförtner Kunze in die Rippen stieß und letzterer abgeschleppt werden mußte (wobei sich übrigens der in Schlepperdiensten routinierte „rote Oskar" höchste Verdienstmöglichkeiten erwarb), hätte nicht der Pförtner Kunze als überzähliger Beamter in nächster Zeit sowieso abgebaut werden sollen.

Allgemeine Heiterkeit erregte es, als man Punkt 12 zur Demaskierung schritt, und es sich herausstellte, daß alle Festteilnehmer als Verbrechermasken ihre Originalgesichter verwendet hatten. So war es nur recht und billig, daß der in der Maske des Doppelmörders Kümmel erschienene Doppelmörder Kümmel den ausgeschriebenen Schönheitspreis in Form einer doppelten Portion doppelt gebrannten Franzbranntweins kredenzt erhielt.

o. w.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. Hans Hedewig's Nachf. Leipzig 108

Anzeigenschluß

stets ca. 12 Tage vor Erscheinen der Nummer.

Wollen Sie Ihr **Geld**

in Hypotheken, Darlehn u. Beteiligungen etc. gut anlegen? Dann verlangen Sie **kostenlos** die Spezialzeitschrift:

Der Darlehns- und Hypotheken-Markt

Hamburg 11 E Rödingsmarkt 32

Das Auge des Gesetzes wacht,
Wenn irgendwo es manchmal kracht
Beim Schießen mit Pistolen.
Doch nimmst Du nur „EM-GE" hierzu,
So läßt die Polizei Dir Ruh'
Und lächelt nur verstohlen.

STRESEMANN DER EUROPÄER

VON DR. STERN-RUBARTH

Soeben erschienen!
100 Seiten mit Bildnis
4.20 RM, Ganzleinen 5 RM

Der mit den großen politischen Aspekten Stresemanns eng vertraute Verfasser schildert in knapper, fesselnder Analyse das bisher Wenigen bekannte Planen und Streben des Ministers auf dem Gebiet einer fernerliegenden, überstaatlichen Zukunft

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0140

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Böß' Aschermittwoch

„Und überall — verdammter Faschingsfaz!
Schau' ich die Brüder Leo, Willy, Max!

Welch Phänomen, wie seltsam, wunderbar!
Nun wird mir endlich alles klar!

Sammlung kulturgeschichtlicher Werke!

Verlag Dr. P. Langenscheidt

MAX BAUER

Liebesleben in deutscher Vergangenheit

Mit 75 Abbildungen

Halbleinen 17.—, Halbleder 21.— RM

Ein Dokument schärfsten Forschungsgeistes, ein Meisterstück. Es fängt bei den Germanen der Urzeit an, berichtet über die Ritter, Bauern, Mönche, Nonnen, die „fahrenden Frauen", Tanz und Spiel, Ehe, Schönheitsideale und Mode, Liebeszauber und Hexenkunst, endlich das Treiben an den Höfen der Fürsten. (Berliner Tageblatt.)

HELBING-BAUER

Die Tortur • Geschichte der Folter

Mit zahlreichen Abbildungen

Halbleinen 23.—, Halbleder 27.— RM

Dieses Werk bietet mehr, als sein Titel verspricht! Die Tortur ist in Wort und Bild anschaulich und erschöpfend geboten; die zahlreich wiedergegebenen Torturprotokolle muten oft geradezu dramatisch an. Das Werk wird jedem Leser eine Fülle von Belehrung bieten. (Düsseldorfer Ztg.)

Bestellungen erbittet — evtl. auch gegen Teilzahlungen —

Deutsches Bücherhaus, Abt. B, **Berlin W 57**, Winterfeldtstr. 36.

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage

Prof. Hans Meyers

Der Richtige Berliner

in Wörtern und Redensarten

herausgegeben von

Dr. Siegfried Mauermann

Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha

Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!

Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark

Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom

Verlag H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19

Beuthstraße 8

10 Jahre Zentralverlag

Das neue VERLAGSVERZEICHNIS kostenlos

Bücher aus Politik und Wirtschaft
von aktueller Bedeutung, von bleibendem Wert

„WELTPOLITISCHE BÜCHEREI"

ZENTRALVERLAG • GMBH • BERLIN W 35

Aufspringen der Hände

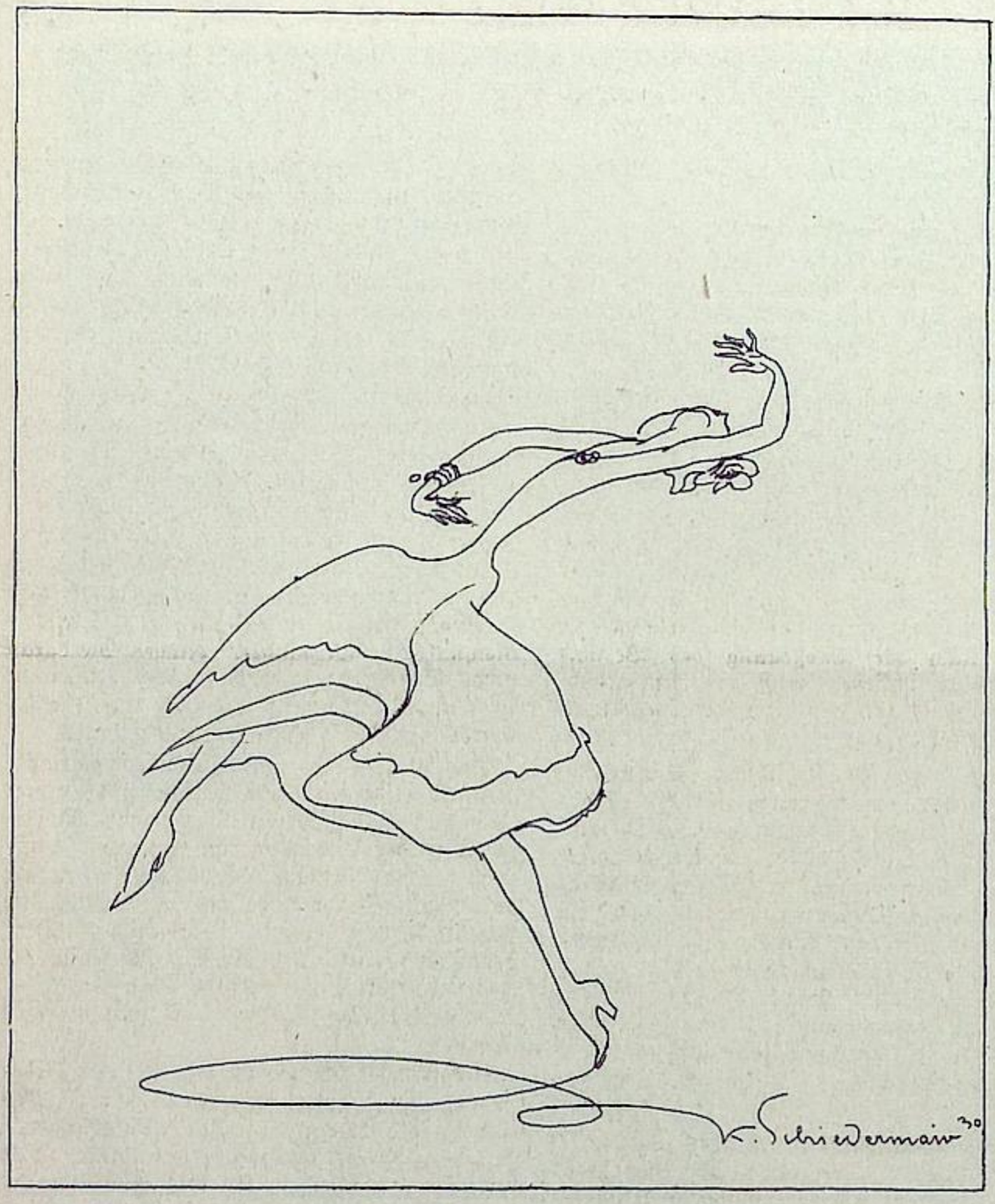
und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife. 50 Pf. das Stück. — Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0141

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor Aschermittwoch



„Wie angenehm! Solange ich tanze, brauche ich nicht zu denken!"

Ballgeflüster

Durch Einschaltung des Rundfunks in die Beratungen des Sklarekausschusses hat die Welt bekanntlich ein lebendiges Bild von der in Deutschland herrschenden parlamentarischen Zucht und Redeform bekommen. Der Erfolg war Veranlassung, auch ein Stück deutschen Festlebens zur Faschingszeit in gleicher Weise bekanntzumachen und die Töne eines beliebigen Berliner Maskenballs auf den Sender zu übernehmen. Der Leitung, insbesondere Herrn Abg. Heilmann, gebührt Dank, daß er, wie im ersten Falle, auch jetzt dem Auslande so wertvolle Beispiele unserer Kulturhöhe übermittelt:

„trrr — tä — tä — uh — wat jlooben Sie denn, Sie Kaffer — brrr — der Gilka riecht nach Zwiebeln — tschsch — tu — tu — rksksksks — det is'n schöner Mann — tschsch — O Gott, Mama, mein Handtäschchen — bfff — Ordner, Ordner, der blonde Herr mit's Monokel hat eben — rrr bum — bum — also ick bin 'n Affe, denn sind Sie — brrr tu tä — Alt-Heidelberg — bum — nee, det is der Charleston aus dem Dreimäderlhaus — trrr — un von wegen Wanzen, sagte ich — krkrkr — Harry Liedtke — pfl pfl pfl — wat? Jummiabsätze? Zu meiner Zeit — krkskrkskr — Vater, jib mal 'n Groschen, icke muß — tutätu — die, die, die, na die kenn' ick — brrr — au — Hand von's Been, Sie — tsch — tsch — tsching — ein Jahr fünf Monate — rrr — Quatsch — bfff — Drei Mark funfzig — det Kind, wat mit is, hat die Bronchitis — pff — rrr — Stempel-Arthur als Maharadscha — tss u — u — nee, Strafaufschub — pff trä trä — auf Stottern natürlich — rrrppp — zwo Paar Unterhosen jeklaut — prs — der Chef soll mal janz stille sein, sonst — tftftf — ksksks — Böß — tarätati — Wat, Politik? — krkrkr — halten Se bloß den Rand, Männeken — zrazrazra — wir sind n' einig Volk von Brüdern, sagt Goethe — Richard Tauber — klklkl — Mädchen, mein Mädchen — dein ist mein janzes Herz — trrrr — Kellner zahlen! usw. usw."

stoffel.

Scharfer Wind von Osten

Dem diesjährigen Faschingsfest der kommunistischen Parteiorganisation lag der harmlose Gedanke „Scheibenschießen in Pritzenhagen" zugrunde. Vom Einzug des Schützenkönigs versprach man sich ganz besondere Wirkung, da der russische Botschafter die Hauptperson darzustellen gütigst zugesagt hatte. Leider stand die Veranstaltung durchaus nicht unter einem günstigen Sowjet-Stern. Dies lag daran, daß der genannte König Scheiben- mit Vogelschießen verwechselt und darum seinen eigenen großen Vogel mitgebracht hatte, der bekanntlich „Revolution" heißt und nicht von Pappe ist. Die Hymne, die den hohen Gast begrüßte: „Stell' auf den Tisch die russischen Moneten — Ein Tag im Jahre sei den Deutschen frei — Heut' laß uns nicht von Propaganda reden — Das kommt im Mai!" war deshalb durchaus nicht am Platze, und der König war von ihr höchst unangenehm berührt. Da weiter der zur Verfügung gestellte Geldsack 100-Dollar-Noten enthielt, die z. Z. in Deutschland nicht einen Schnitt Lagerbier wert sind, und die Buchdrucker der „Roten Fahne", die auf dem Fest den besseren Mittelstand vorstellen sollten, von der Parteileitung seit zwei Wochen keine Löhne erhalten hatten, war die Stimmung derart erregt, daß die als Nachtwächter verkleidete Rote Hilfe bereits um 21 Uhr energisch zugreifen mußte.

Der Tumult erreichte aber seinen Höhepunkt, als um 22,30 Uhr der gestiftete Wodki angezapft wurde. Da das Faß Moskauer Originalfüllung war, enthielt es statt Alkohol nur bolschewistische Flugschriften zur Durchtränkung der Reichswehr. Jetzt trat die Galerie in Tätigkeit und unter dem Rufe: „Scheibenschießen! Wir spielen Berliner Stadtverordneten-Versammlung!" pfefferte sie Bierseidel, Ofenrohre und Stuhlteile zwischen die Festgäste. Die Leitung war klug genug, auf die Programmänderung einzugehen. Nur der hohe Gast war wenig erfreut, da ihm naturgemäß nunmehr die kaum beneidenswerte Rolle des Oberbürgermeisters zufiel, und die festliche Veranstaltung für ihn damit nicht gerade zu einem Ehrentage wurde. Schließlich waren die Nachtwächter der Roten Hilfe genötigt, Galerien und Saal zu räumen. — Das gesamte Festkomitee ist für den 15. März nach Moskau vor das Sowjettribunal geladen, so daß das Scheibenschießen möglicherweise gar mit ein paar scharfen Schüssen ein tragisches Ende findet.

roderich.

Abgeschafft und ausgewischt

„Nichts von Sanktion! Sonst werd ich grob!
Die gibts nicht mehr!" ruft zornentbrannt
Herr Joseph Wirth. Es steckt den Kopp
Der Strauß voll Grazie in den Sand.

„Kommt auch Tardieu mit Pfiff und Kniff,
So kümmert das uns Deutsche nischt.
Für uns ist der Sanktionsbegriff
Jetzt abgeschafft und ausgewischt."

Tardieu lacht: „Irrtum, lieber Sohn!
Wenn eure Zahlungskraft erlischt,
Dann ist nicht etwa die Sanktion,
Nein, Michel kriegt eins ausgewischt."

Timon der Jüngere.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Borna: N. N. — Braunschweig: A. G. — Dortmund: M. R. — Egeln: D. E. C. — Frankfurt a. M.: K. M.
Hetschburg: A. — Mylau: W. H.

Cottbus. Dr. R.: Im „Cottbuser Anzeiger" vom 28. Januar 1930 lesen wir: „Gallinchen, 28. Januar. Dreister Einbruch. In der Wohnlaube von F. Döring in Gallinchen wurde kürzlich ein Einbruch verübt. Der Dieb stieg durch ein Fenster ein und räumte aus, was ihm wertvoll schien. zwischen wurden Quartetts gut vorgetragen. Der Tenor Fr. Dürrwald jun. erntete ebenfalls mit seinen Liedern reichen Beifall. Ein Ball schloß sich an." Wahrscheinlich hat sich der Spitzbube über diese „Begleitmusik" derartig gefreut, daß er mit gutem Humor an dem darauf folgenden Ball teilnahm.

Dissen (Teutoburger Wald). O. St.: Im „Osnabrücker Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Suche einen tätigen Teilhaber für Geschicklichkeits-Apparate aufzuhängen, evtl. fortzugshalber zu verkaufen. Schr. Angeb. unt. 4441 an das Osn. Tgbl." Dieser Mensch ist doch aber ganz bestimmt — verrückt; denn wenn er seinen „Teilhaber für Geschicklichkeits-Apparate" aufhängt, kann dieser doch schlechterdings nicht mehr für ihn — tätig sein! Den sonderbaren Aufgeber dieses Inserats sollte sich doch die Polizei in Osnabrück etwas genauer ansehen.

Düsseldorf. H. O. W.: Die „Düsseldorfer Nachrichten" vom 9. Januar 1930 veröffentlichen einen Aufsatz mit der Überschrift „Musik in Wiesbaden"; darin heißt es: „Das Werk wurde sehr beifällig aufgenommen, ebenso wie die gleichfalls von Schuricht schwungvoll dirigierte Erikasinfonie (von Beethoven)." Das stimmt schon: Beethoven hat außer seiner berühmten „Eroica" noch eine „Erika"-, „Erna"- und „Emmy"-Symphonie komponiert.

Düsseldorf. H. v. W.: In den „Düsseldorfer Nachrichten" vom 3. Februar 1930 führt ein Aufsatz folgenden in Fettdruck gesetzten Titel: „Kein Esel in Düsseldorf." Schadet nichts. Ein bißchen Lokalpatriotismus darf ein Redakteur wohl haben.

Kassel. F. A.: Die „Kasseler Post" vom 6. Februar 1930 berichtet über das große Reiter-Turnier in Berlin; unter anderem lesen wir: „Stallmeister Lange brachte es in der 4. Abteilung unter dem alten Schimmelwallach Tommy fertig, den wirklich schwierigen Kurs fehlerlos zu absolvieren. Es gab keinen zweiten Reiter, der es ihm gleich tun konnte, und so wurde Lange ohne jedes Stechen Sieger."

Dieses Stück des Stallmeisters Lange
Verdient verewigt zu werden im Sange.
Aber auch Tommy, sein Reiter,
Der Wallach, erklomm die Ruhmesleiter.
Und zum Schlusse — es jubelt der Zuschauerchor —
Führte der Wallach Herrn Lange vor.

Kassel. G.: In Nr. 39 der „Kasseler Post" lesen wir über eine Brandstiftung: „Der Landwirt Karl Sandrock in Wipperode (Kreis Eschwege) ist auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts in Eschwege vom 4. Februar 1930 verhaftet worden, weil dringender Verdacht besteht, daß er am Sonntag, den 5. Februar 1930 seine Scheune vorsätzlich angesteckt hat." Nach der Darstellung des Berichterstatters zu schließen, muß das Amtsgericht in Eschwege über ein sehr schätzenswertes Ahnungsgefühl verfügen.

Leipzig. Z.: In Nr. 9 des „Tageblatts, Wochenblatts und Anzeigers für die Stadt Geyer mit Umgegend" lesen wir: „— Meißen. (Absturz vom Dach.) In der Nacht zum Sonntag trug sich in Meißen im äußeren Triebischtal ein ernster Unfall zu. Dort wollte ein noch unverheirateter Mann eine Kriegerswitwe benutzen. Er benutzte dazu eine Leiter, rutschte aber vom Dache des zweistöckigen Hauses ab, stürzte auf das Straßenpflaster und erlitt dabei erhebliche Verletzungen." Eine geradezu entzückende „Meißener Porzellangruppe"!

Minden (Westfalen). H.: In der „Mindener Zeitung" vom 1. Februar 1930 lesen wir: „(!) Jössen, 31. Jan. Leibzüchter Wilhelm Meier Nr. 15 feierte in allerbester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Erst vor Jahren war es ihm vergönnt, mit seiner Frau das schöne Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Möge er diesen Tag bei gleicher Frische noch recht oft erleben. Das ist auch noch nachträglich unser Glückwunsch." Es dürfte dem würdigen alten Herrn aber, trotz aller wohlgemeinten Wünsche, doch schwer fallen, wenn er seinen Leib auch noch so sorgfältig züchtet. —

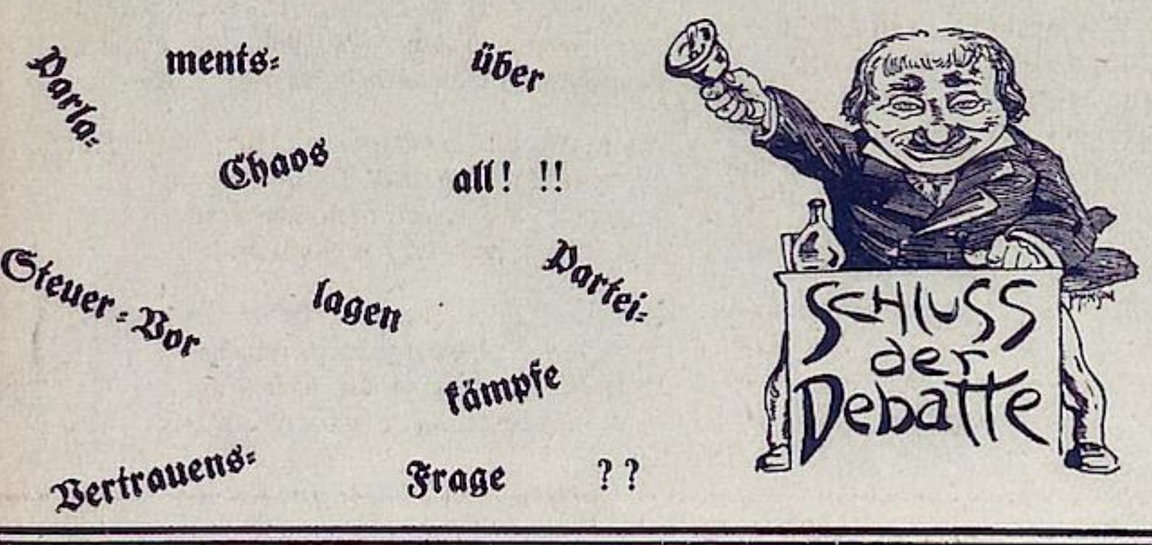
München. M. Sch.: Im „Traunsteiner Wochenblatt" vom 22. Januar 1930 lesen wir: „Es ist ein offenes Geheimnis, daß die K. P. D. von Moskau Direktiven erhalten hat zur Entfaltung einer Aktion ganz großen Stils. Heinz Neumann, der neue Mann der Berliner Kommunisten und Beauftragter der Moskauer Zentralheizung ist seit einigen Tagen an der Arbeit —" Dieser „Anheizer" von der Moskauer „Zentralheizung" wird sich hoffentlich unsere Regierung scharf ansehen, vorausgesetzt daß sie nicht mit der Neubenennung Berliner Straßen allzu stark beschäftigt ist.

Stollberg (im Erzgebirge). R. St.: Nr. 32 des „Stollberger Anzeigers und Tageblatts" veröffentlicht den Lebenslauf des neuen Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, Haas; er beginnt mit den Worten: „Der zukünftige Oberpräsident steht im 49. Lebensjahre. Er ist in Waldbröl geboren, besuchte dort die Volksschule und erlernte dann das Schlosserhandwerk. Mit 5 Jahren wurde er Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes." Finden Sie daran etwas Sonderbares; das ist doch heutzutage die übliche Karriere unserer höheren, für die Verwaltung besonders begabten Beamten.

Tübingen. P. R.: Die „Tübinger Chronik" vom 11. Februar 1930 veröffentlicht unter „Neuyork" den Bericht über eine „Riesenrazzia in der Unterwelt von Chicago"; darin heißt es: Die Behörden darunter 275 bekannte vorbestrafte Verbrecher, sind entschlossen, den Kampf durchzuführen." Heiliger Jonathan! Was sind das in diesem Amerika für Zustände! Und da schickt unsere Stadt Berlin noch — Studienkommissionen hin, — es ist zum Radschlagen!

Ueberlingen (Bodensee.) R. P.: Im „Seeboten" („Ueberlinger Tageblatt") vom 28. Januar 1930 lesen wir unter „Ueberlingen": „Seinen 83. Geburtstag feiert heute Herr Polizeiwachtmeister a. D. Karl Wiedenmaier. Seine Persönlichkeit ist den Ueberlingern gut bekannt, denn in den 28 Jahren seiner Tätigkeit im Dienste der Stadt kam er wohl mit den meisten in Berührung." Das klingt aber für die Moral der braven Ueberlinger ein wenig — verfänglich.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 20. Februar 1930.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch



Parlaments-Album des Kladderadatsch

1848 bis zur Gegenwart

Gebunden in Halbleinen 12.— Rm.
in Ganzleinen 14.— Rm.

Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48 * Wilhelmstraße 9.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch. Berlin. — Druck: W. Büxenstein. Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Nach-Äfferei

(Auch Affen sind Krankheitsträger. Im Kreise Winsen erkrankte, nach einer Zeitungsmeldung, eine siebenköpfige Familie, die einen Affen zum Geschenk erhalten hatte, an einer ruhrartigen Krankheit, die nach ärztlichem Ausspruch nur durch die Beschäftigung mit dem Affen hervorgerufen sein konnte.)

Die Affenkrankheit, die bei uns jetzt ausgebrochen sein soll, ist für uns nichts Neues mehr!

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg

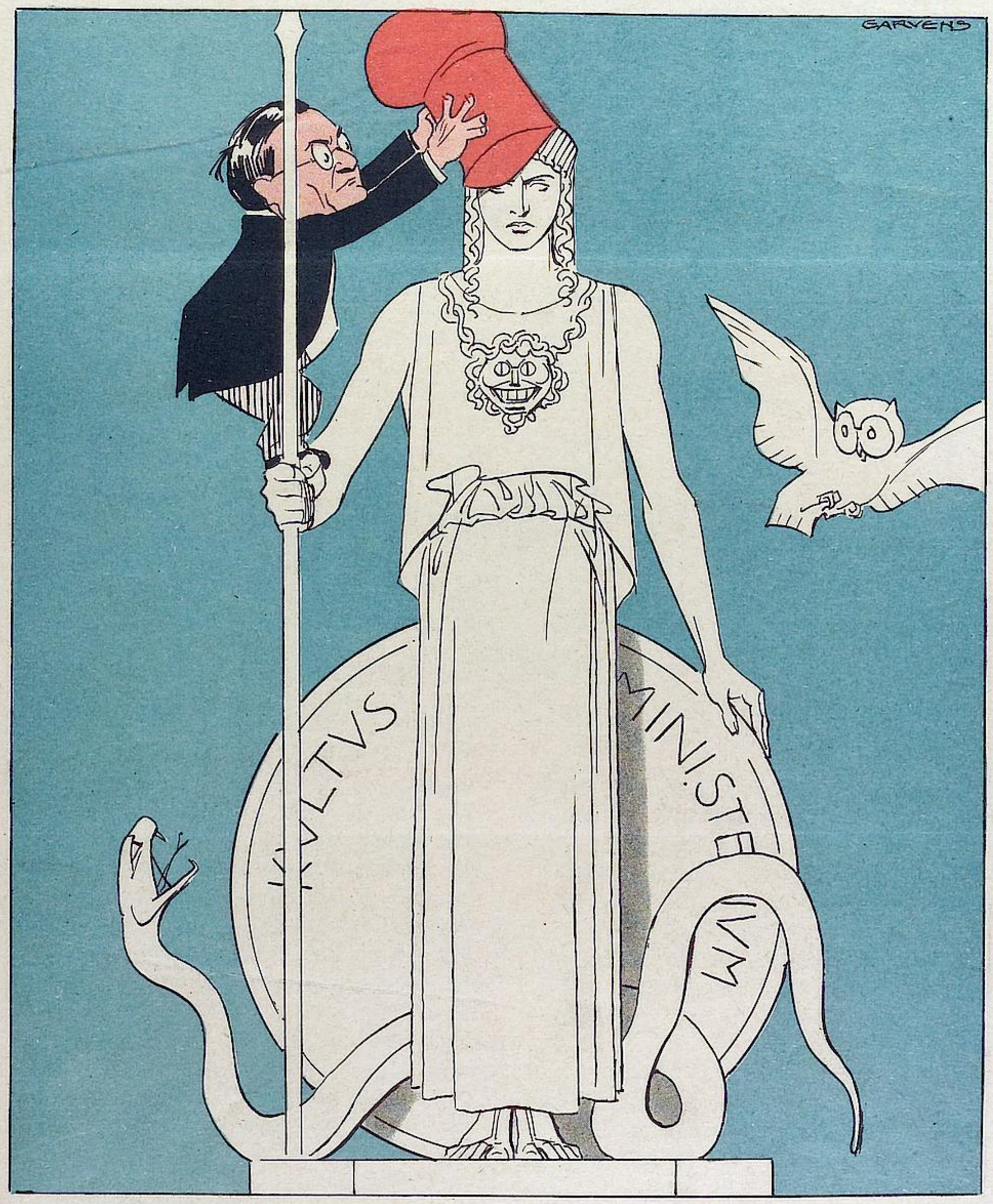
Ab 2 52

Nr. 10. — 83. Jahrg.
Berlin, 9. März 1930.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Grimme, der Exponent einer Machtgruppe bei der Arbeit

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

(In der Quinta eines Berliner städtischen Lyzeums stellte nach Zeitungsberichten die Zeichenlehrerin den zwölfjährigen Mädchen die Aufgabe, Adam und Eva vor dem Sündenfall zu zeichnen. Nachdem diese Arbeiten abgeliefert waren, zeichnete die Lehrerin selbst den Gegenstand mit den Worten: „Ich werde euch jetzt zeigen, wie man die Paradiesmenschen richtig zeichnen soll.")

O könnten wir den Namen doch erfahren,
Der Huldin, die den Adam hat als Akt
Gezeigt den kleinen Mädchen von zwölf Jahren,
Ihn zeichnend ohne Hose, splitternackt,

Auf daß die Menschheit Ehrfurcht ihr erwiese,
Der braven, sogenannten „Lehrerin",
Die Adam zeichnete im Paradiese
Mit ihrem keuschen, jungfräulichen Sinn.

Sie zeichnete Kopf, Hals und Brust und Beene
Und sah sich selbst vielleicht durchaus nicht satt;
Kurz — alles zeichnete sie ohne Gêne
Und, vor dem Fall, ganz ohne Feigenblatt!

Seht, wie sie nicht mit Adams Reizen geizte,
Damit das heißersehnte Was und Wie,
Das schon so manche schöne Seele reizte,
Doch auch die Kleinen sähn vom Kopf zum Knie.

Ja, Kinder, ja, da steht der gute, brave,
Der alte Adam mit der nackten Frau
Und ringsherum vermutlich Löwen, Schafe
Und Fische, Vögel und — juchhei! — die Sau!

Kladderadatsch.

Aus tiefer Not

Gewalt ist über uns! Wir wissens alle
Und wissen auch: es geht Gewalt vor Recht!
Doch, Deutscher, wie dein Los auch immer falle,
Nie werde deine Seele Knecht!
Wie tief du auch in Sklaverei gerissen,
Frei bleibe deine Seele, dein Gewissen!

Das Recht ist heilig. Scheint Gewalt zu siegen,
Gibst dus nicht auf, wirds doch nicht unterliegen!
Wir aber gebens auf. Und immer wieder!
Wir beugen uns und beugen so das Recht.
Die Waffen legen wir freiwillig nieder,
Die Waffen selbst im Wortgefecht.
Und tausend kleine Rechte, die das Hassen,
Die Rachegier der Feinde uns gelassen,
Wir geben sie mit leichtem Sinn
Freiwillig hin.
Ja, runzelt der Franzose nur die Brauen,
Da heißts bei uns: O, nur kein Kriegsschiff bauen,
Auch nicht die allerkleinste Panzerbarke,
Daß nur das Vaterland nicht neu erstarke!
Denn dann — entsetzlich, es zu sagen! —
Ging es vielleicht doch manchem an den Kragen,
Weil, die als Milchkuh dient ihm, die Partei,
Bräche entzwei.

Wir sagen „ja", wir unterschreiben alles.
Denn wir vertrauen ja gegebenen Falles
Der Feinde ‚Einsicht', daß, wenn wir nicht können,
Sie uns — sie sind mal so! — gern ‚Nachsicht' gönnen!
Nie werden mit dem Rechte der Sanktionen,
Dem wir die Bahn geöffnet, deutsches Land
Mit frecher Hand
Sie rauben; nein, sie werden sanft uns schonen!
Denn so ist kein Franzos, so ist kein Pole.
Der sinnt ja nicht, wie er sich Preußen hole,
Das heilige, das schöne, deutsche Land,
Wo Königsberg beherrscht den deutschen Strand.
Nein, leben nur und lustig leben lassen,
Besonders jene, die uns tödlich hassen! — —

*

O Herr, laß schützend ihn die Hände breiten,
Der hundertmal uns Retter war im Streiten,
Der Taten tat, die nie sein Volk vergißt —
Und laß ihn stehen vor den fernsten Zeiten
Als den getreuen Eckart, der er ist!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg

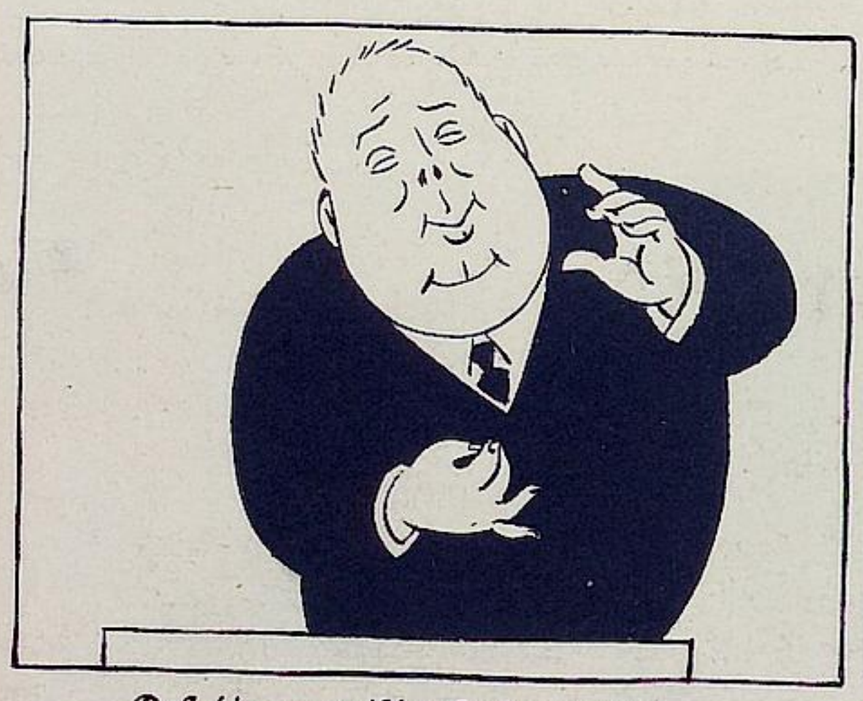
Das „Einsehen" der Feinde

(Als im Auswärtigen Ausschuß die Frage aufgeworfen wurde, ob wir ein Moratorium erhalten könnten, wenn wir nicht zahlen könnten, meinte Reichsfinanzminister Moldenhauer, in diesem Falle würde Frankreich wohl ein Einsehen haben.)

Eine Frage im Ausschuß zur Debatte steht:
„Was wird, wenn uns beim Youngplan das Geld ausgeht?"

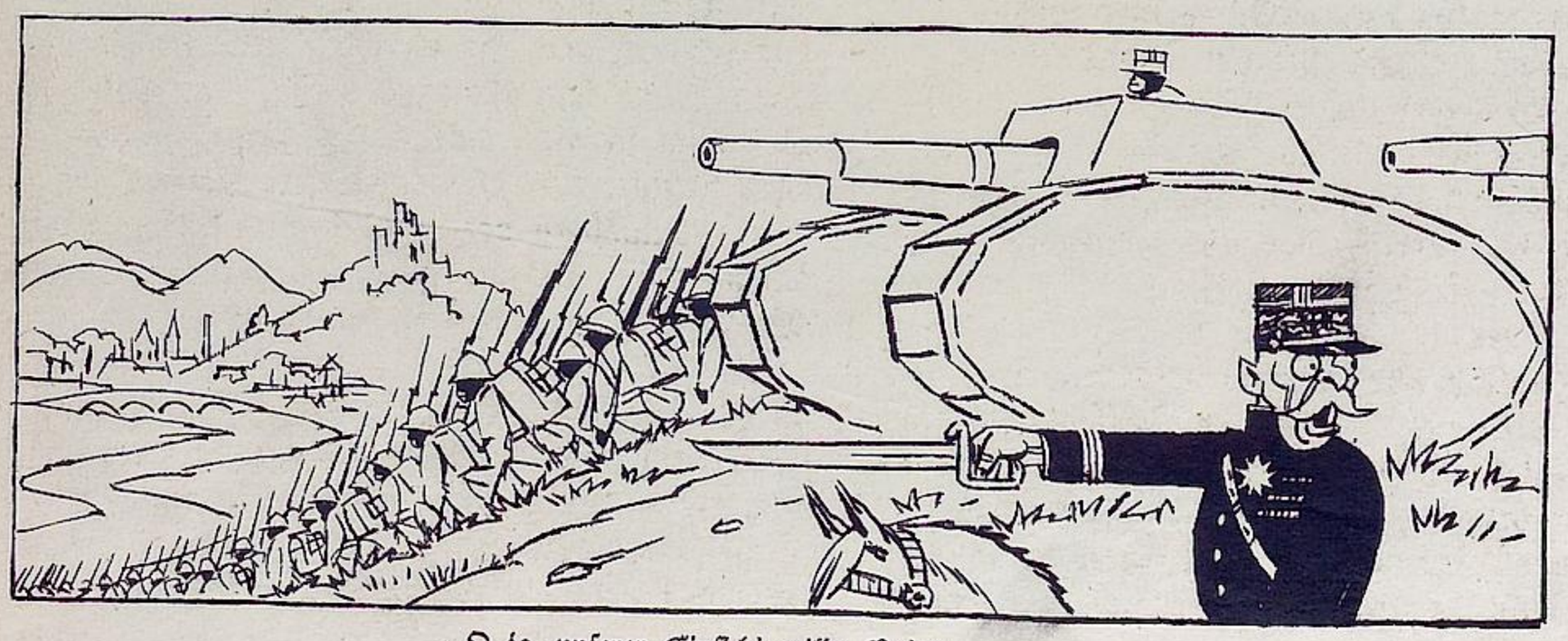
„Ich sage dies, meine Herren, nicht gern,
Doch der Dalles liegt nicht allzufern.

In diesem Falle", sprach Moldenhauer,
„Wird doch die Annahme uns nicht sauer,



Daß die gegnerische Vertragspartei
Voller Milde und einiger Einsicht sei."

Dies lasen Briand und Poincaré
Und grinsten bei ihrem Freundschaftstee:



„O ja, unserer Einsicht milde Natur,
Bewiesen wir früher an Rhein schon und Ruhr!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0147

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn, dann...

Des Abends, wenn die Hähne krähn,
Des Morgens, wenn wir schlafen gehn,
Des Mittags, wenn es dunkelt schnell,
Des Nachts, wenn Sonne funkelt hell,
Im Winter, wenn die Bäume grün,
Im Herbste, wenn die Rosen blühn,
Wenn auf dem Dach der Hund miaut,
Und wenn die Fische bellen laut,
Wenn froh der Tag im Westen tagt,
Und wenn der Fuchs den Jäger jagt,
Und wenn der Hase Hunde hetzt,
Wenn kein Politiker mehr schwätzt,
Wenn Zeppelin als U-Boot taucht,
Wenn keiner mehr zu steuern braucht,
Wenn das Finanzamt überher
Und absolut beamtenleer,
Wenn Pängkare das Recht verficht,
Und wenn der Brite Wahrheit spricht,
Wenn Mussolini Moskau liebt,
Wenn Snowden wie ein Spätzchen piept,
Wenn Lahme laufen im Rekord,
Wenn Frankreich aus dem Elsaß fort,
Wenn jeder Pole lesen kann — —
Ja dann, ach dann,
Dann kommt die Zeit,
Ist nimmer weit,
Der deutschen Frei- und Einigkeit! p.

Ungehobene Schätze

In allen Kassen des Reichs, der Länder und der Kommunen herrscht fürchterlichste Ebbe. Und doch — wie könnten wir im Überfluß leben, wenn es gelänge, die großen Wertobjekte zu Geld zu machen, die bei uns noch der Ausbeutung harren! Wir denken da zunächst an die goldenen Berge, die dem gläubigen Volk von den Machern der Revolution versprochen wurden; oder wenn die vielen Felle verwertet werden könnten, die den Mitläufern der S. P. D. weggeschwommen sind. Könnte man nicht die ungeheuren Mengen Papier verkaufen, in das die deutschen Delegationen auf den Konferenzen der letzten zehn Jahre sich einwickeln ließen? Guano haben wir nicht. Aber ist nicht der grandiose Mist von Wert, den gewisse Parteien in unseren Parlamenten zusammenreden?

Nun zu den Nahrungs- und Genußmitteln: Was geschieht mit den Riesenkartoffeln, die der deutsche Michel als Kartoffelbauer doch haben muß? Und mit den Kastanien, die wir den anderen aus dem Feuer holen sollen? Und so weiter und so weiter . . . l. s.

Der Parlamentsrohrspatz Dr. Wirth

Er ist kein — Adler, krächzt und schwirrt,
Der vielberühmte „Rohrspatz" Wirth,
Und wenn er etwas von sich gibt,
So ist das meistens unbeliebt.

Amtliches Zeugnis

Wir, die Endesunterzeichneten, erklären hiermit freiwillig und ohne von irgendeiner Macht dazu gedrängt zu sein, daß es unwahr ist, wenn außerhalb Rußlands behauptet wird, daß

1. die russischen Kirchen auf Befehl der Regierung geschlossen werden und die Gläubigen verfolgt werden oder in Zukunft verfolgt werden sollen,
2. Massenhinrichtungen in Rußland an der Tagesordnung sein sollen,
3. die Masse der russischen Bevölkerung langsam aber sicher verelende.

Wahr ist dagegen, daß

1. russische Kirchen wegen Baufälligkeit geschlossen werden mußten, da kein Geld zu ihrer Unterhaltung vorhanden war. Da ferner niemand in Rußland mehr den Mut hat, sich als gläubig zu bekennen, kann auch von einer Verfolgung der Gläubigen jetzt oder in Zukunft keine Rede sein.
2. Die G. P. U. vollstreckt alle ihre Massenhinrichtungsbefehle immer nur nachts. Es ist also unwahr, zu sagen, sie stünden auf der Tagesordnung.
3. Von einer langsamen Verelendung der breiten Masse kann gar keine Rede sein. Denn außer einigen wenigen, die sich vom Blute der anderen gemästet haben, ist das Volk bereits seit Jahren vollkommen verelendet, hungert, darbt und siecht dahin. Wenn aber der Superlativ längst erreicht ist, kann von einer weiteren Steigerung nicht mehr gesprochen werden.

Dieses ist die reine Wahrheit.

i. A. gez. Veritas, Klio, Justitia.
alberich.

Süßer Trost!

Und will der Kummer euch verzehren,
Weil das mit Kreuzer B geschah,
So sag ich: Euren Schmerz in Ehren!
Den Kreuzer können wir entbehren,
Wo uns der Kreuger blüht — hurra!
w.

Verschiedenheit nach Noten

Österreich führt jetzt eine neue Bundeshymne ein „Sei gesegnet ohne Ende", die aber in vielen Kreisen, die das „Deutschlandlied" oder das „Bergländerlied" vorziehen, Ablehnung findet.

Nationale Hymnen sollen,
Wenn sie etwas taugen wollen,
Eines Volkes Einheit zeigen —
Österreich hat jetzt vier dergleichen.
„Sei gesegnet ohne Ende"
Singt man laut im Festgelände,
„Deutschland, Deutschland über alles"
Ist das Lied des Einzelfalles,
Für die sozialistischen Männer
Gilt das „Berglandslied" von Renner,
Und die Alten brummen leiser:
„Gott erhalte Franz, den Kaiser".
Schwierig, schwierig will es scheinen,
Sich stets auf ein Lied zu einen,
Viererlei klingt kannibalisch!
Österreich ist zwar musikalisch,
— Konstatieren wir lakonisch —
Aber trotzdem disharmonisch. roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Drei Musketiere, drei Kavaliere, drei scharfe Rapiere,
Für die Freiheit stehen wir ein!"

Aus der Operette „Drei Musketiere".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0149
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gelöste Preisfragen

Welche Eier sind am schwersten verdaulich? — Die ungelegten, wenn man sich zuviel damit abgibt.

Wie sagt der Philosoph, wenn er von einem Auto überfahren wird und der Fahrer rücksichtslos weiterrast? — „Laß fahren dahin!"

Aus wieviel Stücken besteht ein internationaler Fach- und Zweckkongreß? — Aus drei Frühstücken.

Warum kann bei einer Flottenkonferenz nie eine Abrüstung herauskommen? — Weil die Teilnehmer zu schwer gerüstet, aber leicht entrüstet sind. Deshalb geht es bei ihnen, wie bei den Zirkusklowns, aus der bekannten Tonart: „Kuseng, kannste noch?", „Man bloß nicht schlapp wer'n!" und „Bangemachen gilt nich'!" Der Rest ist Rüsten.

Warum gilt der Prophet nichts mehr in seinem Vaterlande? Weil der Prolet dafür desto mehr gilt.

Wieviel Parteien hat Deutschland? — Soviel Stern' am Himmel stehen.

Währt ehrlich immer am längsten? — Nicht immer, denn manch' unehrliches Ja währt in seinen Nachwirkungen viel länger als ein ehrlich ausgesprochenes Nein. reino.

Das Notwendigere

Einem Zeitungsvertreter, der sich während einer vertraulichen Reichstagssitzung durch eine versehentlich offengebliebene Tür auf die Journalistentribüne geschlichen hatte, wurde die Reichstagskarte entzogen.

Gegen die Radausitten, die sich während der letzten Jahre in den Reichstag eingeschlichen haben, wird mit gleicher Energie nicht vorgegangen. Ihnen bleiben Tür und Tor geöffnet. m. l.

Miese Zeiten

„Bin ich froh, daß ich kein Doppeladler bin, sonst müßte ich zwei Köpfe hängen lassen!"

„Vorwärts"-Angriffe gegen Horty

Der das, was ihnen nicht gelang,
Glatt überwand,
Den Kommunismus niederzwang,
Wird „roh" genannt.
Was er bei diesen Schimpferein
Wohl denken mocht'?
„Lieber roh und Ungar sein,
Als ausgekocht!" Timon der Jüngere.

Club der Gutartigen

Andauernd wächst im Publikum
Der Hetzer und Verleumder Orden.
Ein „Club der Gutartigen" ist drum
In London neu gegründet worden.

Hier strengt die Mitgliedschaft sich an,
Ehrlich, mit innigem Behagen,
Kollegen, Chefs, kurz jedermann
Immer nur Gutes nachzusagen.

Die gleiche Tätigkeit beginnt
Jetzt in Berlin ein Club Poeten,
Politiker, Schauspieler sind
Bereits in Massen beigetreten.

Die Blicke gehen schief und schräg.
Man mustert sich und schweigt beklommen.
Es wird wohl niemals ein Gespräch
In diesem Club zustande kommen.

Timon der Jüngere.

Parlamentarisches

Die Sozialdemokraten haben — wie wir hören — folgenden Antrag beim Reichstage eingebracht:

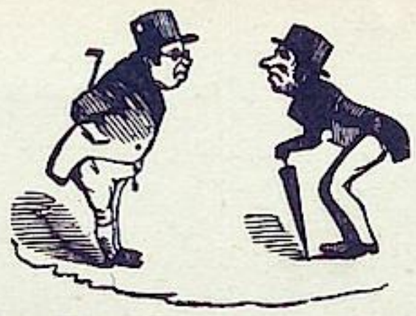
Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsverfassung Art. 130: „Die Beamten sind Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei" wie folgt abzuändern:

„Die Beamten sind Exponenten von Machtgruppen. Dies hindert sie jedoch nicht, außerdem gelegentlich die Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen." w-r.

Der Pankower Grundstückskommunist

Der kommunistische Stadtrat Menz in Pankow, ehedem Führer der kommunistischen Stadtratsfraktion, bewarb sich um eine jüngst im „Lokal-Anzeiger" ausgeschriebene Vertrauensstellung im Immobilien- und Kapitalienverkehr mit den besonderen Hinweisen auf seine außerordentliche Bewährtheit im Immobilienfache.

Erst hat der wackre Kommunist Kapitalien zertrümmern wollen, jetzt will er Grundstücke „zertrümmern". Und nachdem er das kapitalistische Wirtschaftssystem lange genug in Grund und Boden verdonnert hat, nimmt er den Grund und Boden und treibt Handel damit. Ubi bene, ibi patria. Ja, sogar patria — wenn nur die Provision dementsprechend ist . . . uhu.



Schultze: Der Severing is doch een vornehmer, versöhnlicher Charakter.

Müller: Aber, Schultze, meenste, weil er die Deutschen durch das Republikgesetz „befrieden" will?

Schultze: Nee, weil er so warm für deutsche Gedenktage is.

Müller: Woso denn?

Schultze: Na, er is doch Protektor für den „Tag des Buches" und hat bestimmt, daß der wieder uff den Jeburtstag unsres lieben alten Kaisers Wilhelm gelegt wird.

Müller: Uff den scheenen 22. März? Da koof ick ooch 'n Buch, un wenns en Daler kost'. rup.

—

Müller: Jetzt hat der Münchener Hotelbesitzer Schalk die verkrachten Journenia-Betriebe doch nich übernommen. Sein Anjebot war für die Fläubijer zu jering.

Schultze: Ja, ja, die schlechten Zeiten, Müller, selbst een Schalk jibt jetzt nich mehr, als er hat.

Müller: Stimmt! a. h.

—

Müller: Für Moldenhauer jäbs noch schöne Stellen, ooch wenn er von't Finanzministerium abdanken müßte.

Schultze: Na, wat denn zum Beispiel?

Müller: Er wäre doch der jeborene Leiter for unsere staatlichen Jestüte.

Schultze: ??

Müller: Weil er so jerne immer neue „Deckungsprojramme" uffstellt . . . rl-rl.

Besteuerter Durst

Bier — Kaffee — Tee, die zur Stillung des Durstes beliebtesten Getränke, werden hoch besteuert. Die Steuer packt uns also an der Kehle. Es ist eine den Seelen — nämlich den durstigen Seelen — auferlegte Steuer. Statt des Bieres schäumt nun — vor Wut — der Biertrinker. Die Kaffeeschwester möchte am liebsten dem Finanzminister etwas — aber keinen Kaffee — mahlen, und auf den Teeblättern steht statt des Teewassers der Zoll. Dieser Steuer wäre es wahrhaftig zu gönnen, daß alle Leute nur noch Wasser tränken, so daß sie selbst zu Wasser würde, anstatt daß jetzt Bier, Kaffee und Tee Wasser auf des Finanzministers Mühlen sind. m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0150

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Russisches Dementi

„Es gibt in Sowjetrußland keine Religionsverfolgung. Es besteht volle Freiheit der religiösen Propaganda.

Nur die Priester selbst legen in dieser Beziehung mitunter keinen rechten Eifer an den Tag."

Wir wollen uns gar nichts vormachen . . .

Wir wollen uns doch nichts vormachen — sagte Dr. Wirth — wenn wir im Haag den Sanktionen zugestimmt haben, so taten wir's doch nur, um unsern lieben Gegnern einen Freundschafts- und Vertrauensbeweis zu geben. Wie der „reichste Fürst" von Uhland jedem Untertanen sein Haupt in den Schoß hat legen können, so können wir dem reichsten Gläubiger von Deutschland unser Vaterland voll und ganz anvertrauen. Sankt Frankreich denkt in Wirklichkeit gar nicht an Sankt—ionen!

Wir wollen uns doch gar nichts vormachen — sagte Michel . . . die Bedingungen des Youngplanes sind heute, nach Haag, genau so unerfüllbar, wie sie vor Haag gewesen sind. Das wissen doch die Franzosen genau so gut wie die Engländer es wissen, und wenn manche meiner lieben deutschen Brüder noch nicht davon überzeugt sind, dann werden sie es auch schon zu wissen, um nicht zu sagen: zu fühlen kriegen. Aus einer Nichterfüllung unerfüllbarer Verpflichtungen kann doch kein Staatsmann, der nach sittlichen Grundsätzen sich richtet, das angebliche Recht herleiten, ein wehrloses Volk zu überfallen; ob er das nun „Sanktionen" nennt oder gleich Raub und Vergewaltigung. Daß der kategorische Imperativ und das Weltgewissen einer derartigen Handlungsweise heftig zuwider wäre — darüber wollen wir uns doch nichts vormachen . . .

Wir wollen uns gar nichts vormachen — sagte da am Ende der Chefredakteur des „Temps" — wenn Deutschland die Haager Abmachungen nicht erfüllt, dann werden unsere Truppen das Rheinland, Ruhrland und die deutschen Häfen besetzen. Das wollen wir in aller Freundschaft festgestellt haben, weil — — wir uns eben nichts vormachen wollen . . .

rl-rl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Videant consules . . .!

Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages wurde der neue Gaststättenentwurf angenommen, wonach auf je 400 Einwohner nur eine Gaststätte kommen soll. Demzufolge müssen in Deutschland rund 70 000 Gaststätten kassiert werden.

Wie ein Schlag ins Gesicht trifft uns dieser ungastliche Beschluß! Gehörte doch Gastlichkeit von altersher zu den schönsten Tugenden der Germanen! — Bei den Gebeinen des seligen Tacitus, dem Kenner urgermanischen Kneipenlebens, beschwören wir den Volkswirtschaftlichen Ausschuß: O halte ein auf dem Weg, welch letzteren du betreten hast! Denn zu welchen Zuständen eine derartige anti-gastrosophische Politik führen muß, liegt auf der Hand!

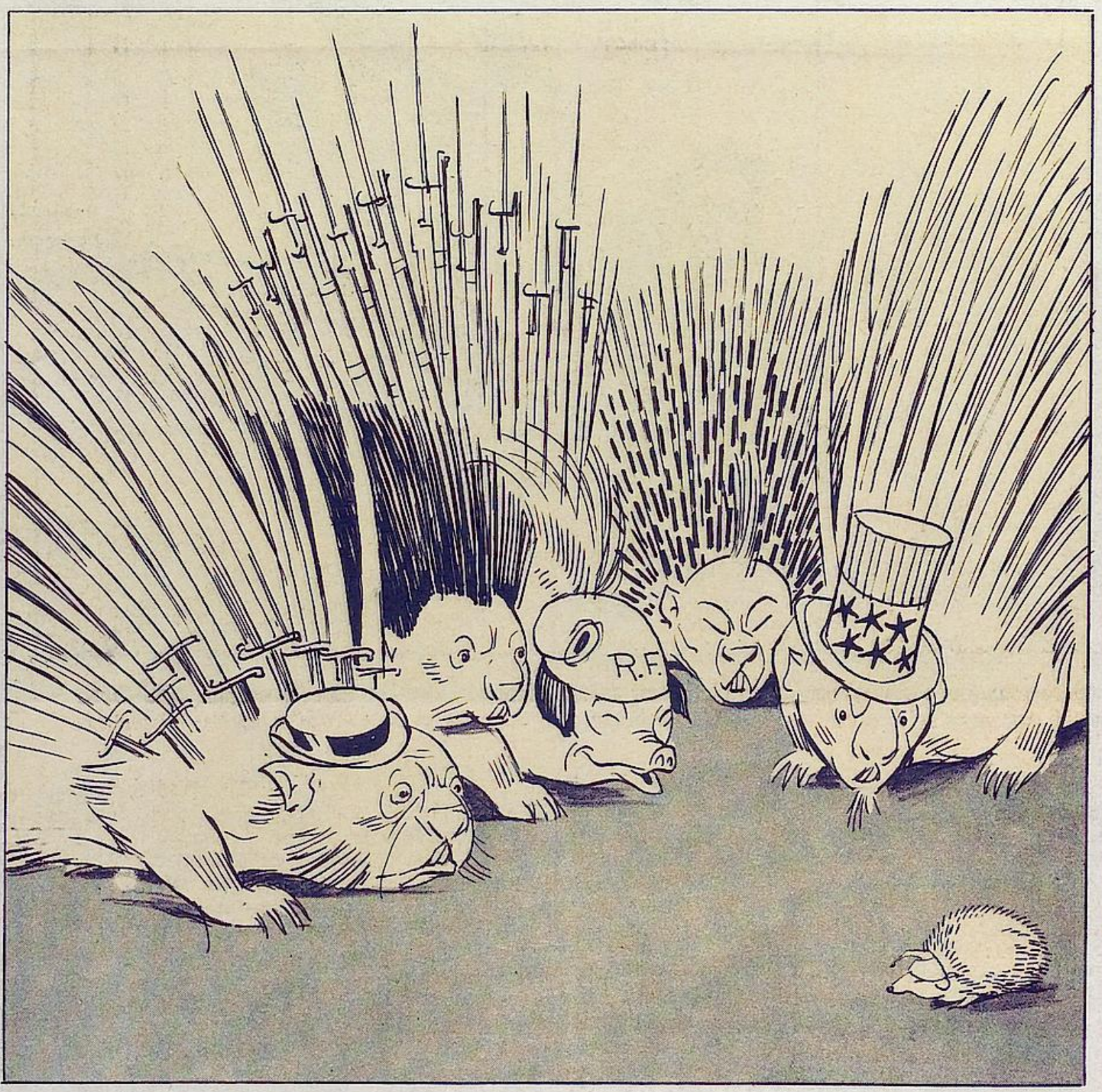
Nicht allenthalben haben wir in unsrem Vaterland, wie in Berlin, mit Schankbetrieb verbundene Stadions, wo sich bis 400 durstige Seelen auf einmal hineinquetschen können! Und so würde vor den kleineren Kneiplokalen der Provinz das unselige Schlange-Stehn wieder zur Tagesordnung übergehn!

Herzzerreißende Szenen werden sich abspielen, wenn der Sohn dem Vater und der Vater dem Großvater nicht den Vortritt lassen will! Berufstrinker werden zu Arbeitslosen herabsinken, und Arbeitslose der letzten geistigen Anregung verlustig gehn!

Wie sollen wir vor der Welt, wie vor uns selbst einen solchen Kulturrückschritt verantworten? Womit sollen wir die Amerikaner über den Ozean zu uns herüberlocken und wie — wie unsrem notleidenden Staat zu einer erhöhten Biersteuer verhelfen!?

o. w.

Verfolgungswahn



Das Stachelschwein mit der Jakobinermütze: „Ich kann unmöglich meine Stacheln verkürzen, ich muß sie verlängern; dort in der Ecke sitzt der verdammte deutsche Igel, der auch noch Stacheln hat."

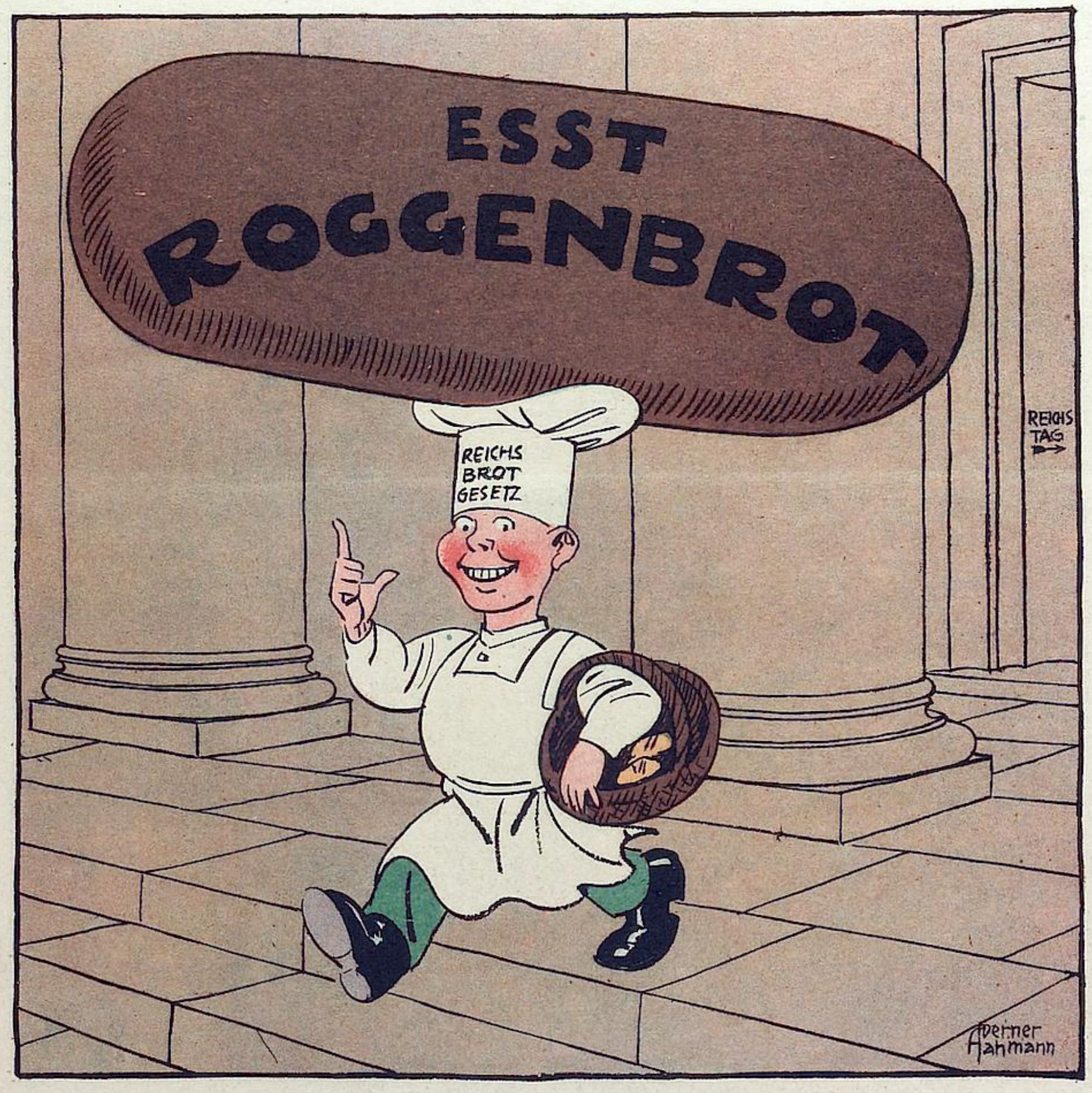
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0152

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ehre, wem Ehre gebührt!

(Das zur Zeit dem Reichsrat vorliegende Reichs-Brotgesetz wird eine Einfuhr-Ersparnis an Weizen im Betrage von jährlich 120 Millionen Mark bringen.)



Nach dem Wust von Unverstande
Endlich eine imposante,

Kluge Tat des Kabinetts,
Nämlich das Reichs-Brotgesetz.

Weiser Einsicht erster Bote,
Vivat hoch die Roggenbrote!

Überall das Gleiche

Für den 12. März ist von den kommunistischen Parteien in Deutschland, Frankreich, der Tschechoslowakei, Polen, England, Österreich, Holland, Belgien und auf dem Balkan ein internationaler Kampftag gegen die Weltarbeitslosigkeit angekündigt. Es ist immerhin interessant, zu wissen, was sich da wohl abspielen, insbesondere ob allenthalben nach dem gleichen Programm gearbeitet werden wird. Ich bestach durch eine Postkarte Pola Negris mit eigenhändiger Unterschrift einen Sturmtruppführer vom Wedding, der es doch wissen mußte, und fragte ihn, was denn am 12. d. M. in allen Ländern vorgehen werde. Als Antwort schüttelte er bloß den Kopf. Ich legte noch eine Rolle Hühneraugenpflaster zu, die ich zufällig bei mir hatte. Das machte ihn gesprächiger.

„Was vorgehen wird, das weiß ich nicht," erklärte er, „aber was in Deutschland, Frankreich, der Tschechoslowakei, Polen, England, Österreich, Holland, Belgien und auf dem Balkan nicht vorgehen wird, das weiß ich."

„Auch die Negative ist mir wertvoll", unterbrach ich ihn lebhaft. „Also los doch, was wird nicht vorgehen?"

Er spuckte aus und sagte dann langsam: „Wie immer — die Führer!"

stoffel.

Offen gestanden

„Die große Berner Tributbank sucht
An Kapital ihresgleichen.
Je hundert Millionen erhält sie, verflucht,
Von uns und den anderen Reichen.
Kämst du mal ohne Zeugen hinein
In ob bemeldete Weltbank,
Was würde dir dann das Liebste sein?"
— „Offen gestanden, ihr Geldschrank."

Timon der Jüngere.

Tu felix Austria!

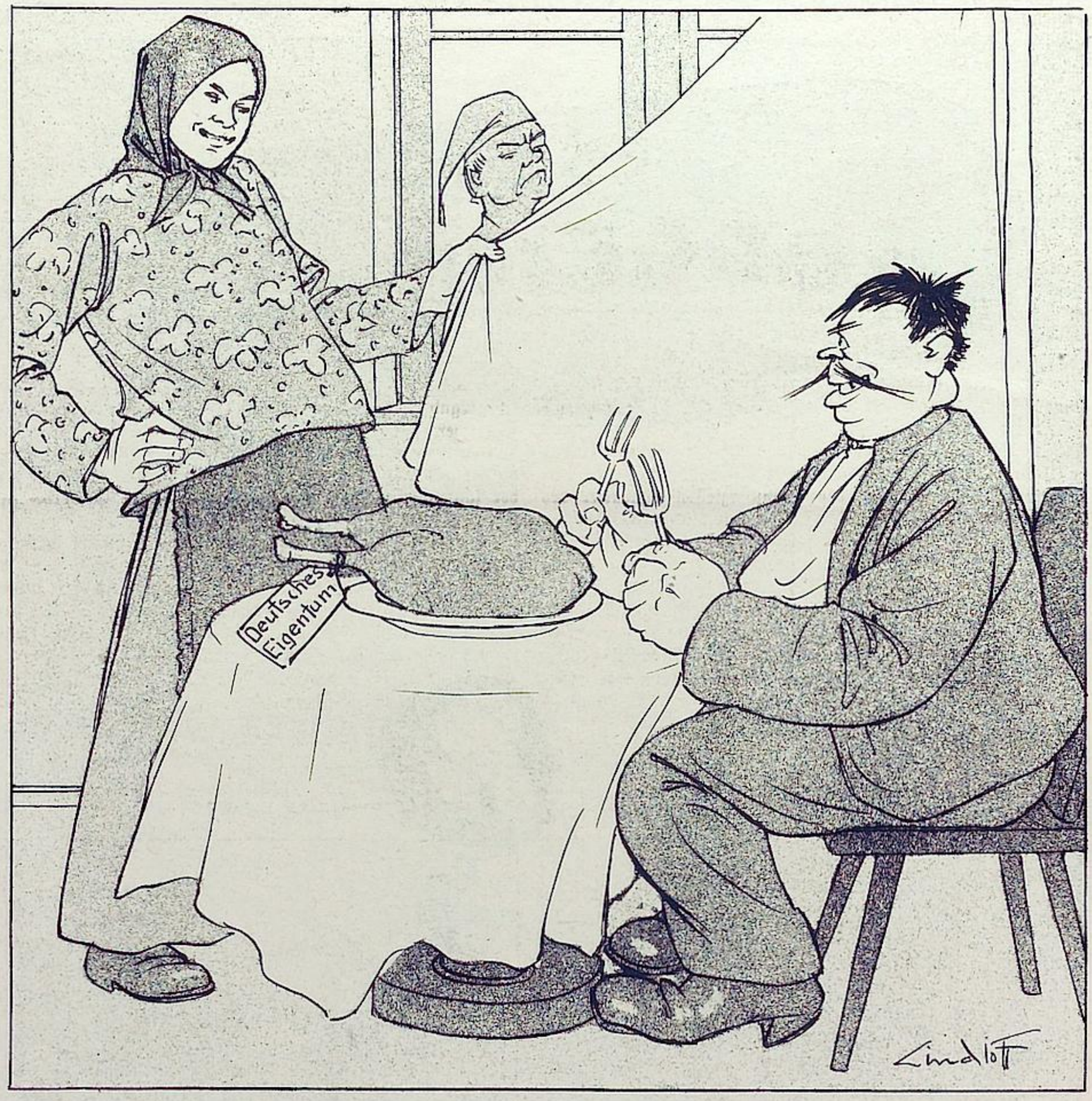
Österreich, du bist mir lieber
Als das Land der Youngplan-Lober:
Uns vernichten viele Schieber,
Dich befreit ein einziger Schober!

klkl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0153

© Universitätsbibliothek Heidelberg



„Marinka, zieh' mal die Liquidationsgardine vor das Fenster, damit ich in Ruhe meinen Braten verzehren kann."

Das Finanzamt schöpft Verdacht

(Ein nahes Zukunftsbild)

Finanzamtmann: Wir haben Sie also vorgeladen, lieber Herr Untertan, weil uns Ihre Steuererklärung im höchsten Maße verdächtig erscheint.

Untertan: Und ich habe doch bei Heller und Pfennig . . .

Finanzamtmann: Daß Sie nicht mehr haben, glaub' ich Ihnen ganz gern. Wer hat schließlich heut noch was, wenn er sich in der Nähe des Finanzamtes befindet . . . aber Ihre Einnahmen, die können nicht stimmen. Sie haben ein Auto im Betrieb . . .

Untertan: Ja gewiß, Herr Amtmann, aber ich bin doch ein armer Mann. Denken Sie nur mal, was ich an den jetzt überall wieder teuerer werdenden Verkehrsmitteln spare. Und dann: Zeit ist doch Geld. Auto ist also nichts anderes als Ersparnis. Der arme Mann muß ein Auto haben.

Finanzamtmann: Ich mache es Ihnen ja auch gar nicht zum Vorwurf. Auch Ihre Wohnung . . .

Untertan: Ich bewohne sieben Zimmer, gewiß. Aber ich kann es mir eben einfach nicht leisten, in ein Vierzimmerlogis umzuziehen. Wie kann ich bei meinem kleinen Einkommen einen Umzug bezahlen? Ich . . .

Finanzamtmann: Ja, ich weiß, man muß sich heut nach der Decke strecken und begreife Sie vollkommen, Herr Untertan. Ich habe Ihnen Ihre Wohnung auch gar nicht zum Vorwurf gemacht. Aber . . . ein entlassenes Dienstmädchen Ihres Haushaltes hat Sie als — Morgenkaffee-Trinker bei uns denunziert. Wie, verehrter Herr, verträgt sich das mit dem bei uns deklarierten Einkommen???

Untertan (wird blaß und blasser, stottert und bricht dann weinend zu Boden): Meine unselige Leidenschaft, Herr Amtmann . . . ich begreife Ihren Argwohn . . . ich begreife ihn . . . meine Steuer, die stimmt, aber meine Familie . . . meine Familie hab' ich an den Bettelstab gebracht . . .

(Und wankt schluchzend hinaus . . .)

rl-rl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein glückverheißendes Omen!

Zu den jetzigen Reichstagsdebatten über den Youngplan schrieb kürzlich der Pariser „Volonté": „Der wesentliche, aber unvergleichliche Vorteil, den die Alliierten erzielt haben, besteht darin, daß durch das Haager Abkommen der deutschen Erfüllungsbereitschaft der bindende Charakter verliehen wird, der sich aus dem kommerziellen Charakter des Vertragswerkes ergibt. Die Politik der Nichterfüllung, des nationalistischen Widerstandes wird in das Museum der Erinnerungen gehören!"

In dasselbe Museum, wohin dem nationalen Widerstand nach dem bekannten Ausspruch einer deutschen Novembergröße Deutschlands alte schwarzweißrote Fahnen schon längst vorausgegangen sind? Welch ein glückverheißendes Omen: die deutsche Freiheit folgt dem Symbol des alten Reiches!

k. s.

„Versuch's, so geht's!"

„Wie in der „Deutschen Bergwerkszeitung" zu lesen ist, ergab das Rechnungsjahr 1929 in der Stadt Siegen dank der klugen, weitblickenden Sparpolitik der städtischen Verwaltung einen — ja, dös gibt's! — geradezu märchenhaften Überschuß von 273 000 Mark, der zur Sanierung der laufenden Schuld und zur Senkung der Gewerbe- usw.-Steuern verwendet werden soll!

Gel, da schaugst, deutscher Bürger, preußischer Untertan? Und was sagst du dazu, großzügiges Berlin? Schuldentilgung?! Steuersenkung?! Rationelle Wirtschaft?! Kaum glaublich, nicht wahr, und doch, wie du siehst, auch heutzutage möglich! Nimm dir also ein mahnendes Beispiel an der Sparsamkeit deiner kleineren Schwester! Denn — wie sagt doch schon Eusebius Pamphili (+ 340): „In diesem Zeichen wirst du — Siegen!"

kiki.

Deutsch-französischer Ball

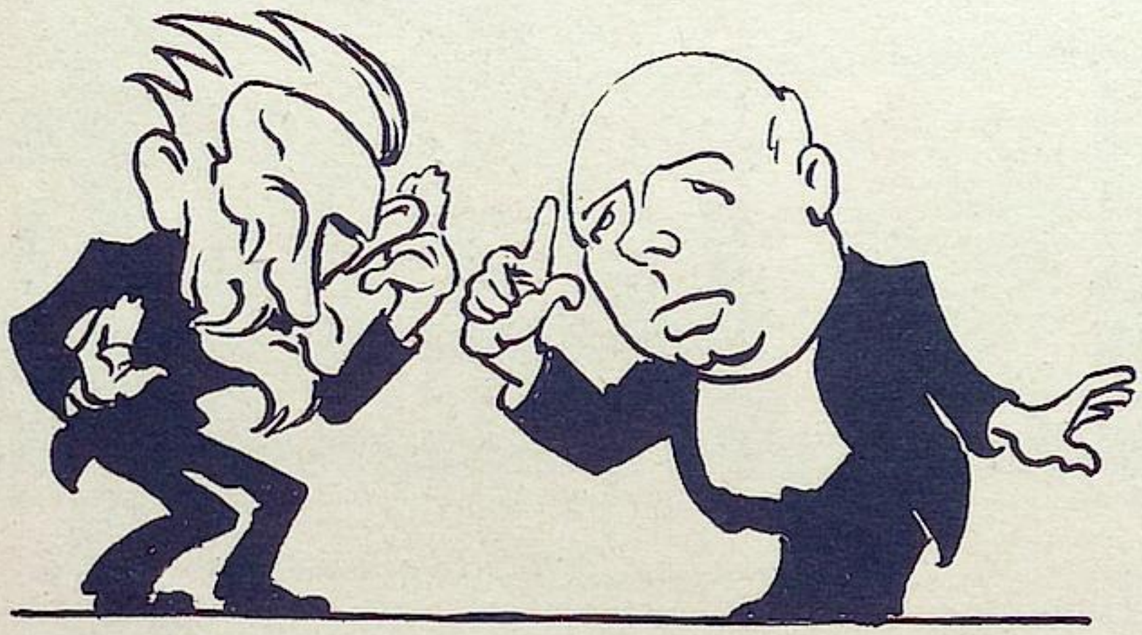
(In den Tagen, da der Youngplan, der den Deutschen unerträgliche Last zu Gunsten Frankreichs auferlegt, beraten wird, fand unter dem Protektorat des französischen Botschafters ein deutsch-französischer Ball in Berlin statt.)

Als Sinnbild des Festes tanzte eine Französin auf dem Rücken deutscher Kinder einen Jazz, in der einen Hand erpreßte deutsche Milliarden, in der andern die Trikolore.

Als Tombolagaben kamen mit Sonderzug aus Frankreich französische Toilettenartikel, sinnigerweise für die französischen Teilnehmer als Kriegsausrüstung, für die deutschen als Friedenspalmenzweige.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0155
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das gefällige Echo



Wir wollen mal das Echo fragen:
„Wie können wir der Not Deutschlands steuern?"
„. . . Steuern"
„Steuern? Her mit Bier, Wein, Tabak, Tee usw."

Aschermittwoch

Die Not der Zeit, die hatte ich vergessen,
Im Fastnachtsjubel hatt' ich sie ersäuft,
Vertanzt, verjuxt, verulkt, gar schnöd' vermessen —
Heut drückt sie mich, zum Berge aufgehäuft!
Ein Defizit find' ich in meiner Tasche
Wie kaum das Reich und manche deutsche Stadt;
Was ist ein Aschermittwoch ohne „Asche"?
Wer hungern muß, kriegt bald das Leben satt.
Bei mir langt's zu 'nem sauren Hering kaum,
(Ein Austernfrühstück wär' ein schöner Traum!)
Drum blick' ich selbst auch sauer in die Welt:
Nur Zank und Jammern widrig mich umgellt,
Bankkrachen, Youngplan, Kommunistenschreier —
Wie ein Gekrächz' verseuchter Papengeier
Tobt alles das im Kopf mir mit Gewalt,
Den noch des Katers ganzer Grimm umkrallt.
O Welt, denk' ich, du wirst uns schier zum Ekel,
Der Bolschewistling ist dein Menetekel!
Und mahnend steht vor mir die stumme Frage:
Ist dies die Zeit für Mummenschanzgelage?

reino.

Notwendiges zur Mondraketenfahrt des Professors Oberth

Für die Raketenfahrt zum Monde, die ja doch wohl früher oder später mal unter Führung des Herrn Professors Oberth zur Ausführung kommen wird, haben sich bereits, wie die Zeitungen berichten, 87 Personen, darunter 20 Damen, angemeldet. Vielseitigen Wünschen folgend, geben wir heute schon folgende kurze Ratschläge für das Reisepublikum. Da die Zahl der Plätze in der Rakete sehr beschränkt ist, der Andrang jedoch über alle Erwartung groß werden dürfte, so tut man gut, sich durch Anzahlung der Hälfte des Fahrpreises wenigstens die Hinfahrt zu sichern. Dies geschieht am zweckmäßigsten durch Einzahlung auf das Postscheckkonto des Professors Oberth.

Man versorge sich bei Zeiten mit einem Paß; jedoch ist ein Visum von irgendeinem Konsulat nicht erforderlich. Erwähnen wollen wir gleich, daß die Direktion der „Mond-Raketen-Reise-Gesellschaft" (Mo-ra-rei-ge") mit einer führenden Lebensversicherungsgesellschaft in Unterhandlung getreten ist, um eine nicht allzu hohe Versicherungsprämie für ihre Passagiere auszuwirken.

Bemerken müssen wir, daß das Mondklima sich leider nicht für alle Individuen eignet. Vorherige Konsultation des Hausarztes durchaus erforderlich. Die Luft auf dem Monde ist sehr dünn; dünner noch als auf dem Kreuzberg in Berlin; doch sollen dort Sonnenbäder, beim „ersten Mondviertel" genommen, von sehr anregender Wirkung sein.

Zu beherzigen wäre noch, daß für den Fall einer dort unerwarteterweise eintretenden totalen Mondfinsternis genügend Streichhölzer (Monopol: Ivar Kreuger) mitgenommen werden; denn es ist nichts scheußlicher, als bei völliger Dunkelheit in den Mondkratern „herumzubiestern." Vor Autobus-Vergnügungsfahrten auf dem Monde warnt mit Recht Professor Einstein; er meint: „Sie gewähren nur ein sehr relatives Vergnügen des überaus holprigen Bodens wegen; und eine Autobusfahrt auf dem Monde wäre böser noch als eine Fahrt mit demselben Vehikel auf der ‚Schurre' im Bodetal."

Eine ihr nicht zu verübelnde Sicherung hat sich die Steuerbehörde vorbehalten. Es liegt nach ihren Erwägungen die Gefahr vor, daß die Mondrakete, wenn sie aus der Stratosphäre unseres Gestirns herausgekommen ist, nicht den programmmäßigen Weg nach dem Monde einschlägt, sondern sich für alle Ewigkeit als Planetoide um die Erde bewegt, so daß also die Passagiere nie zu ihrem zugehörigen Steuerbezirk mehr zurückkehren würden. Angesichts dieser Möglichkeit werden die Finanzämter, um nicht allzu starke Verluste zu erleiden, vor Antritt der Reise von den einzelnen Passagieren drei Jahressteuerquoten praenumerando einzuziehen gezwungen sein.

m. br.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der **Flitterwochen**
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute
v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.**, Leipzig C 1, Perthesstr. 10.

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
40jähr. Selbsterfahrg.
Katalog gratis.

Täglich hohen Verdienst
durch Heimarbeiten
u. a. Tätigkeit. Gelegenheit zur Existenzgründung. Senden Sie Ihre Adresse an
N. Reiter, Mannheim 612

Das Lebensbild eines großen Diplomaten!
Graf Brockdorff-Rantzau
„Wanderer zwischen zwei Welten"
Von Dr. Edgar Stern-Rubarth
Das Leben und Schaffen, Denken und Streben des Grafen Brockdorff-Rantzau, des ersten Reichsaußenministers und ersten Botschafters der deutschen Republik in Moskau, galt einzig und allein dem Volke und der Würde des Vaterlandes. Dies Buch soll das Gedächtnis an einen verdienstvollen Mann im deutschen Volke wach halten und Kenntnis von seinem Wirken geben, dem selbst seine politischen Gegner uneingeschränkte Achtung nicht versagten.
180 Seiten mit 8 Bildbeilagen in Kupfertiefdruck, in Ganzleinenband 7.— RM.
Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW61

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Hände hoch!

Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
in Browning-Form
Stück 1.35 M.
4 Stck. 4.50 M.
L. Pauly
Bergedorf-Hamburg 86.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Außerdienstlich

Der Gemeindevorsteher zu Wittdün sprach
In der Sitzung: „Ihr Herrn, es ist eine Schmach.
Mir mangelt im Haus meiner Amtstätigkeit
Die sogenannte Gelegenheit.
Wohl sind Fenster vorhanden und Türen und Pförtchen,
Doch nirgends ein diesbezügliches Örtchen.
Auch draußen im Hofe, sei's rechts, sei es links,
Ist nirgends solch unentbehrliches Dings.
Drum zieht es mich zwingend, ob spät oder früh,
Hinüber ins schöne Hotel Bellevue,
Weils dort das mir fehlende Räumelein gibt.
Doch da man als zahlender Gast nur beliebt,
So kostets mich jedesmal für eine Tasse
Kaffee vierzig Pfennig — das ist eine Masse.
Denn manchmal kommt solch Hinübergehn öfter
Und mehr oder weniger unverhöffter.
Drum stell ich den Antrag, den gar nicht unbilligen,
Mir den Bau solch notwendigen Raums zu bewilligen."

Die Gemeindevertreter, als dies so vermessen
Beantragt ward, haben ganz starr dagesessen.
Dann sprachen sie wuchtig: „Gemeindegeld
Für ein gänzlich privates Betätigungsfeld?
Was braucht es denn eine Gelegenheit,
Wo des Dorfes Umgebung so groß und weit?"
„Doch man muß manchmal." — „Ein amtliches Muß
Ist nicht vorhanden, und damit Schluß!
Wir wissen und kennen unsre Pflicht.
Den Antrag bewilligen wir dir nicht!" l.

Ein Sichtwechsel

A: Früher, als es uns noch gut ging, wollte man nichts von Schwarzsehern wissen. Aber wie die Zeiten jetzt sind, wird man sie doch wohl dulden müssen. Nicht?

B: Meinetwegen. Mir sind jedenfalls die vielen Hellseher, die jetzt überall auftauchen, viel bedenklicher. r.

Ich kann's nicht fassen, nicht glauben — —

(Dr. Josef Wirth hat, wie die Rechtsblätter berichten, im Youngausschuß des Reichstags, von rechts her in die Enge getrieben, schwer verärgert erklärt, daß er überhaupt nicht mehr reden werde.)

Kann man das fassen?!? — Ja, er sprach vor Zeugen:
„Jetzt red' ich gar nicht mehr!" So wird er also schweigen!
Sag nur dies Eine noch, o Josef — wirst du nun
Das, was du dort versichert hast, auch wirklich tun?
Wirst du in diesen und in künftigen Tagen
Wahrhaftig und tatsächlich nichts mehr sagen?
O Josef, liebster Josef mein —
Wie wollten wir dir dafür dankbar sein!!! ego.

Ein Buch,
an dem jeder Gebildete
seine Freude hat!

Parlaments-Album

des Kladderadatsch

Von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben von **Dr. W. Hofmann**

Geb. in Halbleinen 12,— Rm., in Ganzleinen 14,— Rm.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag A. Hofmann & Co. / G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

10 Jahre Zentralverlag

Das neue VERLAGSVERZEICHNIS kostenlos
Bücher aus Politik und Wirtschaft
von aktueller Bedeutung, von bleibendem Wert
„WELTPOLITISCHE BÜCHEREI"
ZENTRALVERLAG • GMBH • BERLIN W 35

Soeben erschien:
Brandenburgisches Jahrbuch
Band V
Das Heimatbuch für alle Freunde der Mark
112 Seiten, 110 z. T. ganzseitige Abbildungen und 3 Einschalttafeln in Vierfarbendruck Preis M 3.—
Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 48,
Wilhelmstraße 8

Preis 0,60 Rm. und 1,— Rm.

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen.

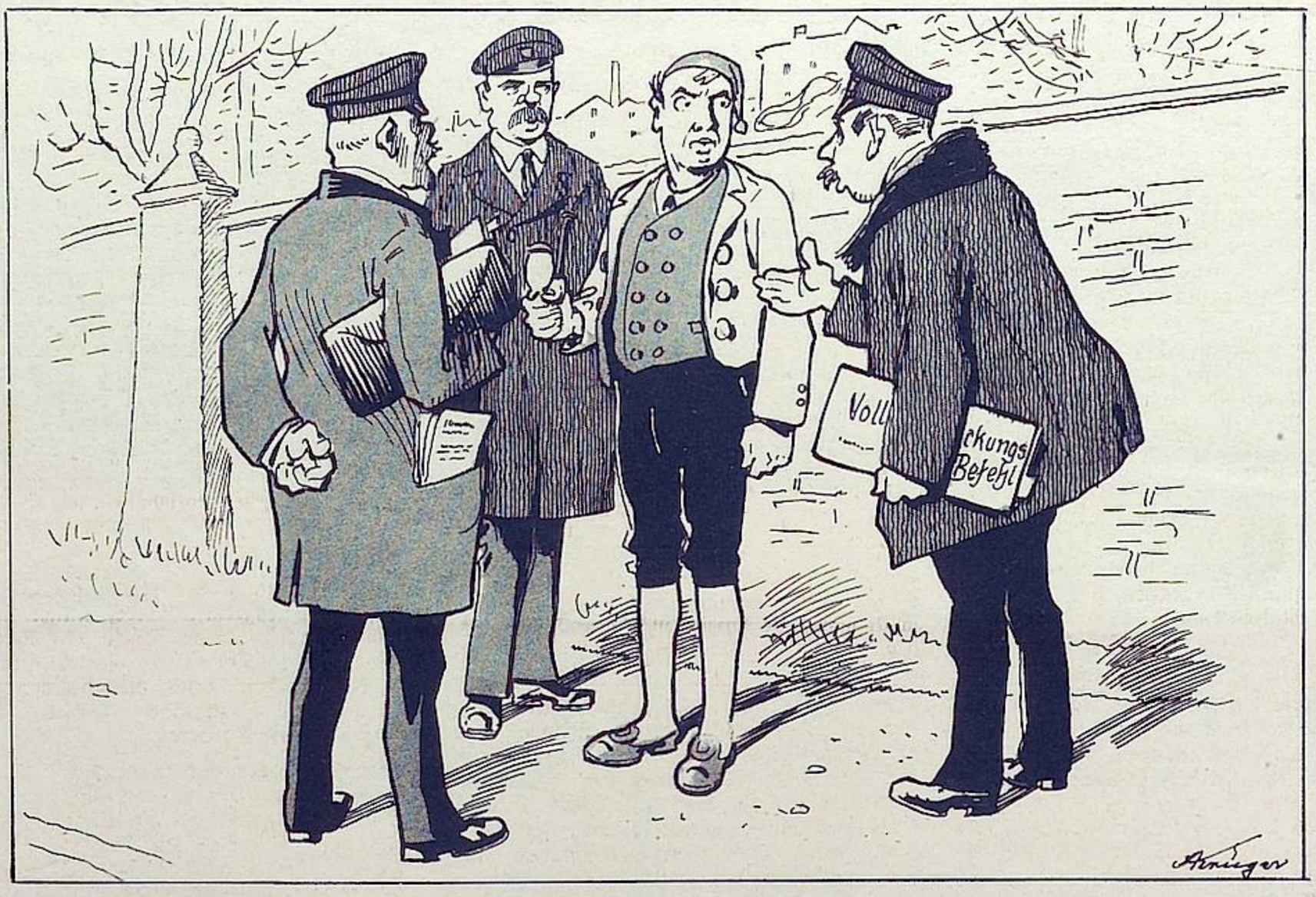
Briefmarken
Katalog 1930 gratis und portofrei
Illustr. Inhalt 176 Seiten
Wilhelm Sellschopp, Hamburg, Barkhof 31

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0157

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Michel: „Gestatten Sie, ich möchte zum Bebelschen Zukunftsstaat!"
Die drei Gerichtsvollzieher: „Aber, Mann, Sie sind ja mittendrin! Merken Sie das nicht?"

Europas Hilferuf

(Bei der Genfer Zollfriedens-Konferenz.)

Als schönster Weltteil galt ich allerzeiten,
Auf „Miß Europa" man bewundernd sah,
Asien und Muffrika schob man zur Seiten,
In Kinderschuhn noch stak Amerika.
Jetzt aber fühl' ich, daß entthront ich bin,
Nur eine schlotterichte Königin.
Komm, Briand, hilf, du treuster meiner Söhne,
Bring' mir zurück der Jugend Kraft und Schöne,
Daß man mich nicht als „überaltert" höhne!

reino.

Uns ging zu:

Indem sich bei der Aussprache über die Banknovelle der Reichsminister Dr. Wirth über den Zuruf beklagte, er benehme sich wie ein Primaner, würde ich persönlich diesen Zuruf ganz im Gegenteil für eine Schmeichelei halten, nämlich wenn ihn zu mir jemand machte, was aber bisher noch niemand getan hat, weil es, wie auch der Abgeordnete von Freytagh-Loringhoven sagte, ein viel zu höflicher Vergleich sein würde, indem ich nicht auf einem Ministersessel sitze, sondern noch immer in der Quarta Coetus b, worin ich verbleibe.

Ihr Karlchen Mießnick.

Folgsamkeit!

(Nach Feststellungen des Oberrechnungshofes sind in den letzten Jahren nicht nur für die Erbauung, Einrichtung und Ausstattung von Ministerwohnungen ganz erhebliche Beträge außerplanmäßig verausgabt worden, sondern auch für Ministerautos und ähnliches erstaunlich hohe Preise aus allgemeinen Steuergeldern bezahlt worden.)

„Sparen, sparen, dreimal sparen!"
Wird als letzter Trumpf erklärt,
Denn die Karre bleibt verfahren,
Wenn man nicht nach ihm — verfährt!

Uns vor Pleite zu bewahren,
Heißt die Losung neuster Art:
„Lebt spar—tanisch! Ohne Sparen
Bleibt dem ‚Reiche' nichts — erspart!"

„Spart mit Strenge, ohne Schonung,
Wie und wann es jeder kann,
Im Büro, in Haus und Wohnung!
(Die Minister folgen dann!)"

„Spart — denn Luxus und Behagen
Steht nur reichen Völkern an! —
Auch mit teuren Autowagen!
(Die Minister folgen dann!)"

„Sparen, sparen, dreimal sparen!" —
Zu Befehl, Ihr Hohen Herrn!
Folgsam, wie sie immer waren,
Folgen Euch die Bürger gern!!

kiki.

. . . hier wird's Ereignis

Der neue preußische Kultusminister Grimme sagt von sich, er sei „religiöser Sozialdemokrat".

Man muß es ihm ja glauben. Aber dann kann man auch darauf gefaßt sein, daß sich demnächst unseren staunenden Augen darbieten werden

der atheistische Papst,
der schwarze Schimmel,
der vegetarische Tiger,
der sachliche Kommunist,
die makellose Stadtverwaltung,
der kriegerische Pazifist,
das abgerüstete Frankreich
usw. usw.

l. s.

Herr Schober

In Berlin erschien Herr Schober
Östreichs neuer Bundes-Ober.
Ha! Ein Mann! (Das ist, Gottlob, er)
Wie ein Frühlingssturmwind schnob er
Durch den Haag. Und Östreich hob er
Hoch zu Ehren — prächtig wob er
Seine Fäden — Niedrig schrob er
Östreichs Staatsschuld. Welch ein Ober!
Überall verdient nur Lob er.
Wir auch rufen: Heil dem Schober!

ull.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: M. S. — Dresden: E. V. — Marburg (Lahn): A. R. — Weimar: F. R.

Bautzen. R. B.: In der Zeitung „Deutscher Feinkost-Markt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich ein Aufsatz über das Thema: „Starker Lehrlingsmangel in den Jahren 1931 bis 1933"; darin heißt es: „Nach der vorstehenden Aufstellung wird der Höhepunkt des Lehrlingsmangels nach einem starken Aufstieg im Jahre 1930 in den Jahren 1931—1933 eintreten. Es werden dann zum Teil bis über 50 % weniger junge Heringe zur Verfügung stehen als im Jahre 1925." Auch wir waren anfänglich über den Ausdruck „Heringe" an dieser Stelle erstaunt; dann erfuhren wir aber seine Bedeutung: In gewissen Gegenden Deutschlands werden die jungen Lehrlinge in den Nahrungsmittelgeschäften scherzhaft „Heringe" benannt; später rücken sie zum „Bückling", und schließlich, wenn sie ihren Posten bereits mit einiger Würde auszufüllen vermögen, zum „Spickaal" bzw. zur „Makrele" auf.

Berlin. C. B.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 15. Dezember 1929 lesen wir unter der Überschrift: „Man erwartet starken Weihnachts-Reiseverkehr": „Schlafwadenplätze in den nach Süddeutschland und nach der Schweiz verkehrenden Schnellzügen, die bereits 4 Wochen vor dem Reisetage belegt werden können, sind lebhaft gefragt." Das kann man sich wohl vorstellen; denn „Schlafwadenplätze" sind, allem Anschein nach, bevorzugte und mit höheren Preisen berechnete Plätze in den Schlafwagen, von denen aus man die — Waden der Mitpassagiere mit vergnüglicher Muße zu betrachten in der Lage ist. Ja, was tut die Reichsbahn heute nicht alles, um ihre Einnahmen zu erhöhen!

Berlin. R. D.: Die „Deutsche Zeitung" vom 27. Januar 1930 veröffentlicht den Bericht über den „Presseball"; darin heißt es: „So mannigfaltig und kotzbar der Geschmack im einzelnen ist, die Berlinerin hat doch eine einheitliche Form gefunden, in der sie sich als Schöpferin und Trägerin zeigt." Diese Wortbildung, die übrigens nicht wohlklingender Art ist, hat „Duden" noch nicht verzeichnet. Sie ist hier auch gar nicht am Platze; denn das Wort hängt doch, wie unser Mitarbeiter Biermörder meint, mit „Bar" zusammen und jenem Zeitwort, das eine eruptive Tätigkeit bezeichnet.

Berlin-Friedenau. W. Sch.: Im „Schöneberg-Friedenauer Lokal-Anz." vom 16. Februar 1930 lesen wir: „o Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins. Zu dem diesjährigen Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins am morgigen Sonntag werden alle Gemeindemitglieder herzlich eingeladen. Vormittag 10 Uhr Festgottesdienst (Festprediger: Oberkonsistorialrat Domprediger D. Richter), abends 8 Uhr Familienbad im Gemeindehaus."

Über dies „Familienbad"
Sind wir — platt!
Wir glauben auch so lange nicht daran,
Bis uns der „Schöneberg-Friedenauer Lokal-Anzeiger" überzeugen kann.

Bielefeld. Dr. D.: In Nr. 5 der „Glocke im Bild" (Wochenbeilage zu den Zeitungen des E. Holterdorffschen Verlages) lesen wir als Text zu einem Bilde: „Prof. W. C. Ludwig Stein hält die Gedenkrede am Grabe des in Rom verstorbenen deutschen schwäbischen Dichters Joseph Friedrich Waiblinger in Anwesenheit des Dichters." Nun ja, wenn man's so nehmen will. — In derselben Beilage befinden sich Abbildungen der ältesten Dolberger Einwohner; darunter lesen wir: „Bild 2: Schmiedemeister Heinr. Neuhaus, Dolberg, feierte am 29. Juni vorigen Jahres seinen 80. Geburtstag. Er ist noch täglich von morgens früh bis abends spät in den Bauerschaften auf dem Schneidertisch zu finden und körperlich wie geistig sehr frisch." Das glauben wir mit Recht stark anzweifeln zu dürfen; ein alter rüstiger Schmiedemeister steigt noch überall hinauf, aber schwerlich auf einen — Schneidertisch.

Bochum. B. A.: In der „Kölnischen Zeitung" vom 9. Februar 1930 beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Alles neu macht Sonny Boy. Emanuel Geibel." Hoffentlich schickt man diese Anzeige nicht dem Dichter ins Elysium zu — denn sonst könnte sich was ereignen!

Gleiwitz. Dr. S.: Im „Handelsblatt" (Beilage zur „Deutschen Allgemeinen Zeitung) vom 15. Januar 1930 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Hände weg von der Reichsbank"; darin lesen wir: „An solchen Dingen kann man nicht ad mirato anfangen herumzukonstruieren." Das ist gar nicht schlimm. An das „Latein" im „Handelsteil" einer Zeitung darf man nicht gleich — ab irato hinangehen.

Hamburg. P. K.: In Nr. 44 des „Hamburger Fremdenblatts" befindet sich folgenoe Anzeige: „Paul Hüning, Gerhard Voß, Verlobte. Hamburg 27, Februar 1930."

Manch einem offen steht das Maul — ah!
Wir nehmen an: der Paul heißt Paula.

Nürnberg. O. U.: In Nr. 5 der „Gartenlaube" befindet sich eine Novelle, betitelt „Der Richtige"; darin heißt es: „Du sprichst von reizenden Jugenden — von jüngsten Mädchen — ich sehe nur kühle, blasierte junge Männer, ohne Haare, ohne Busen, fast ohne Bekleidung, dafür aber buntbemalt — die können mir nicht warm machen, Werner!" Man darf doch aber von jungen Männern auch nicht — allzu viel verlangen.

Preußisch-Eylau. F. E.: In der „Ostpreußischen Zeitung" vom 15. Februar 1930 lesen wir: „Zwanzig Millionen Deutsche zu viel!!! (Clemenceau) Die Geburt ihres zweiten Kindes, eines strammen, kräftigen Stammhalters, zeigen hocherfreut an Walter Homp, Elisa Homp, geb. Lange. Königsberg Pr., Dornstraße 1, 14. Februar 1930." Zusammen mit dem jungen Homp, dem wir die herzlichsten Glückwünsche für seinen Lebensweg übermitteln, wären es dann also schon 20 000 001 Deutsche, die jener scheußliche Kerl verwünscht hat.

Sagan (Schlesien). O. G.: In Nr. 32 der „Breslauer Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Kriegerw., Anf. 30., anst., ruh. Wesen, m. schulpfl. Kind, sucht ebensolch. Herrn zw. Heirat kennenzul. Off. unt. S. 7703 G. d. Z." Gerechter Strohsack! Was will die heiratslustige Witwe mit einem schulpflichtigen Herrn anfangen?

Stuttgart. F. A.: Nr. 27 der „Eßlinger Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Der Golfstrom des Lebens"; zum Schlusse lesen wir: „‚Ludolf, das Mädchen ist mir fremd, auf ihre Worte lege ich kein Gewicht. Dich frage ich, Ludolf. Und dir allein werde ich glauben. Antworte. Ist es wahr, hat ein Liebesverhältnis zwischen dir und diesem Mädchen bestanden?' Einen Augenblick zögerte Ludolf, dann sagte er entschlossen: (Fortsetzung folgt.)" Die bei den Zeitungsromanen oft als angenehme Unterbrechung empfundenen Worte „Fortsetzung folgt" sind an dieser Stelle nur geeignet, Mißverständnisse hervorzurufen; denn man könnte leicht auf den Gedanken kommen, daß Ludolf nicht das Liebesverhältnis mit dem hier erwähnten Mädchen fortzusetzen entschlossen sei, sondern daß er seine Liebesstudien bei einer — anderen fortsetzen wolle.

Stuttgart. Dr. F. B.: Nr. 56 des „Stuttgarter Neuen Tageblatts" veröffentlicht einen Bericht über die „Grüne Woche" in Berlin; darin heißt es: „Die Wände schmücken prachtvolle Geweihe von Elchen, Renntieren, exotischen Hirschen, Wasserböcken, Büffeln, Elefanten und vielen anderen."

Elefanten tragen schlechterdings
Geweihe weder rechts noch links,
Weder hinten noch auf der Stirne,
Und auch nicht über dem Gehirne.
Genau so steht's auch mit den Büffeln,
Die deshalb sehr verdrießlich schnüffeln.
Hingegen trägt das Rhinozeros
Ein Horn auf der Nase als — Kompromoß.

Würzburg. Dr. Z.: Das Unterhaltungs-Blatt der „Deutschen Zeitung" vom 24. November 1929 veröffentlicht die Fortsetzung einer Geschichte mit dem Titel: „Ein kleiner Roman"; sie beginnt mit den Worten: „Anna senkte die Lider, hob die reine Stirn ins Licht, ließ die Augen zu einer roten Grube werden und verging fast in dem brausenden Ansturm der Welt. Als sie die Augen wieder aufschloß in den irdischen Tag, sah sie den Frühling erstehen." Aber was haben Sie nur an diesen — Augen auszusetzen, die jeder Courths-Mahler-Heldin zur unsterblichen Zierde gereichen würden? — In „Velhagen und Klasings Monatsheften" (Oktober 1929) befindet sich die Fortsetzung des Romans „Der dumme Hans"; darin heißt es: „Ach, er war ein Mensch — — — er wurde trunken vom Zuhören. Wie hörte er zu mit seinen großen, runden Augen, die runder und kugeliger wurden und zum Sprung aus ihren Höhlen einen Anlauf nahmen!"

Des Dichters Auge kann in holdem Wahnsinn rollen,
Doch wird es niemals Anstalt machen wollen,
Einen Anlauf zu nehmen, um aus der Höhle zu springen;
Das dürfte ihm auch schwer gelingen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 27. Februar 1930.

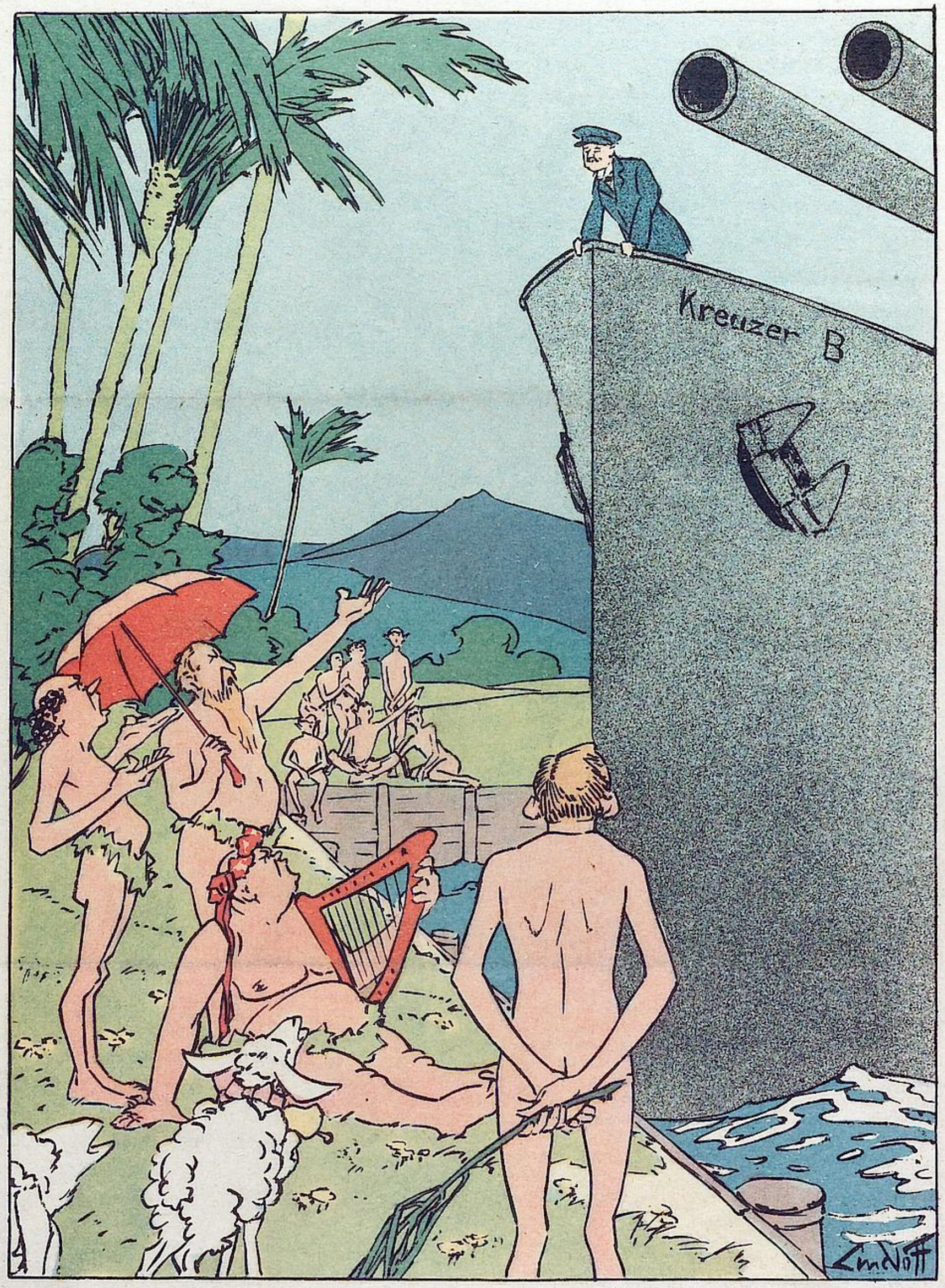
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0159
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5448

Ungeeigneter Landungsplatz



Empörte Rufe von der Insel der „Demokratie-Seligen“: „Verschwinden Sie schleunigst! Sie stören ja nur unsern wundersüßen, goldenen Weltfrieden!“

Eugen H
Ak. Buchh
Heide

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0160
© Universitätsbibliothek Heidelberg

02 52

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 11. — 83. Jahrg.
Berlin, 16. März 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Man soll seine Last nicht auf zwei kranke Kamele tun!

(Arabisches Sprichwort.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0161
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochenfang

(Im Disziplinarverfahren gegen den Regierungsrat Fabricius erklärte nach Zeitungsberichten der Vertreter der Anklage mit Bezug darauf, daß der Angeklagte die Farben des Hörsingschen Reichsbannervereins als „schwarzrotgelb" bezeichnet hatte, folgendes: „Wenn nun aber einmal dem Reichsbanner seine Farben vom Staat verliehen sind, so soll man die Farben des Reichsbanners auch als die Farben des Reiches achten.")

Stimmt die Leiern, mannesmutige Barden!
Auf, ihr Bürger, und hurra geschrien!
Hörsings wunderbaren Knüppelgarden
Sind die Farben „von dem Staat verliehn"!

Rätselhaft scheint heute ja das Meiste
Und dem „Untertanen" reichlich hoch.
Aber hier ruft jeder: Woher weißte?
So wat! Über ihnen aber ooch!

Jedenfalls ist dies das Allerneuste,
Selbst der Staat wußt es wohl kaum bisher.
Aber nun du's weißt, o Bürger, freuste
Dich gewiß, und du, o Staat, noch mehr!

Heil und Sieg! Die Farben des Vereines,
— Denn er ists! Und was für ein Verein! —
Merk dirs, Monarchiste, darfst du keines-
falls als „schwarzrotgelb" bezeichnen! Nein!

Schwarzrotgelb darf hier kein Mensch mehr sagen,
Braucht er auch die Farben ganz privat.
Sagt er „gelb", so kriegt man ihn beim Kragen,
Notabene, wenn er einen hat! —

Deutsches Mädchen aber, du kannst lachen,
Alle guten Geister sind dir hold;
Laß ein schwarzrotgelbes Kleid dir machen,
Wirf das Schwarzrot weg, und du hast Gold.

Gold ist gelb, das läßt sich nicht bestreiten,
So ist Gelb auch Gold, es ist dasselb';
Welch Reichtumsquelle diesen Zeiten —
Zahlt den ganzen Youngplan aus in Gelb!

Kladderadatsch.

Trauer des Volkes

Ja, trauert! Trauert um die Gefallenen, die
Der Krieg verschlang, der Tod und Verderben spie.
O deutsche Seele, über die Blüten
Weine, die ohne Frucht verglühten.

Doch trauert mehr noch, daß nicht erreicht das Ziel,
Um das sie starben, daß auch das Vaterland fiel;
Und nage euch ewig an Ehr und Gewissen,
Daß es vom Haß der Feinde zerrissen.

Ach, und das bitterste, ungeheuerste Leid,
Deutsche, daß ihr nicht würdig der Opfer seid!
Wert nicht der Herrlichen, die da ihr Leben
Für das Erhabene freudig gegeben —
Wert nicht, weil euch die heilige Kraft entwich,
Über der Tiefe zu schweben und über dem Ich —
Weil ihr den Fittich des Ewigen, Schönen,
Kriechend im Staube, wagt zu verhöhnen.

Um die Gefallenen traget bitteres Leid,
Aber mehr, daß ihr selber gefallen seid,
Daß ihr verloren die wundervolle,
Die erhabene Kraft zum Grolle!

O trauert! Trauert, daß ihr in dunkler Zeit
Untereinander nicht einmal einig seid!
Und lernet, von aller Welt verlassen,
Einig zu lieben und einig zu hassen!

Kladderadatsch
P. W.

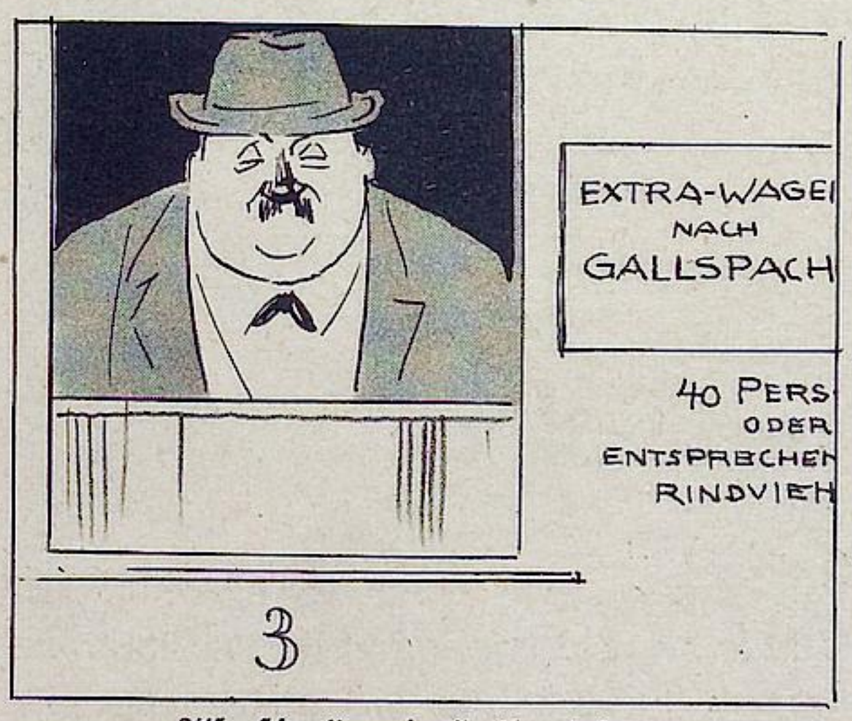
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf nach Gallspach!

Mensch, man kommt nicht drum herum:
Mit dem Alter wird man dumm!

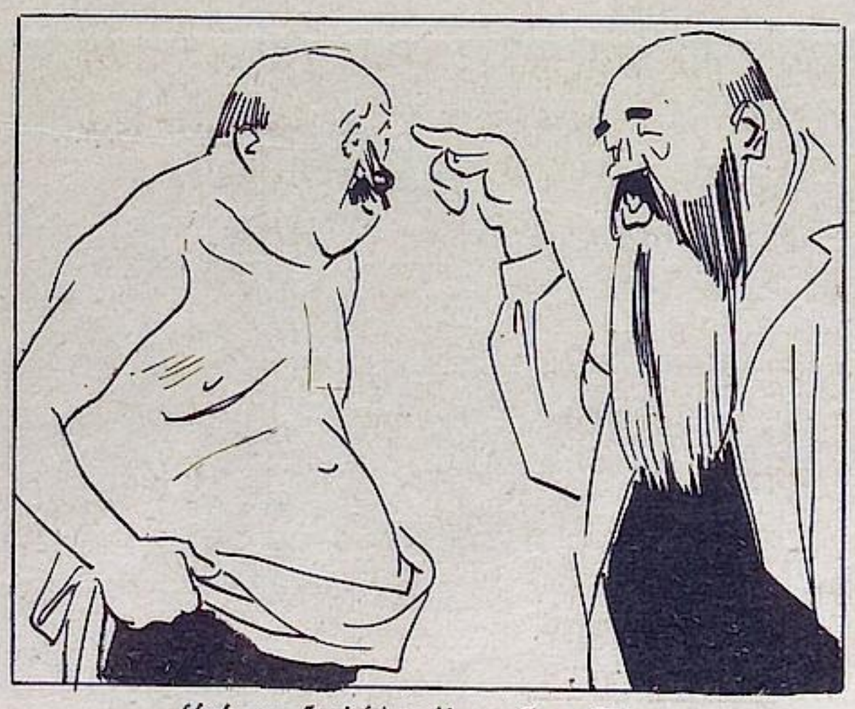
Und es stellen oft sich ein
Nieren-, Gallen-, Blasenstein!

Aber auch in puncto: Beene
Steht es meist nicht allzu schöne!

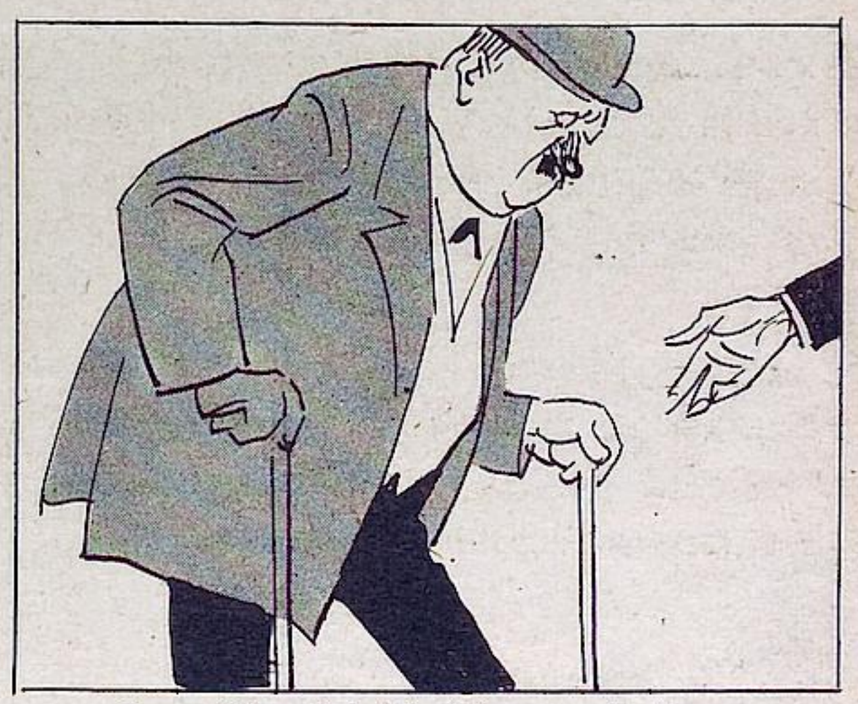


Also schnell nach Gallspach los!
Vorbedingung: reichlich „Moos"!

Dorten forscht nach der Misere
Zeileis mit der „Wunderröhre".



Und er spricht mit ernster Stirn:
„Hämorrhoiden im Gehirn!"



Kommst du Schafskopf dann nach Haus,
Spricht man dir sein — Beileis aus!

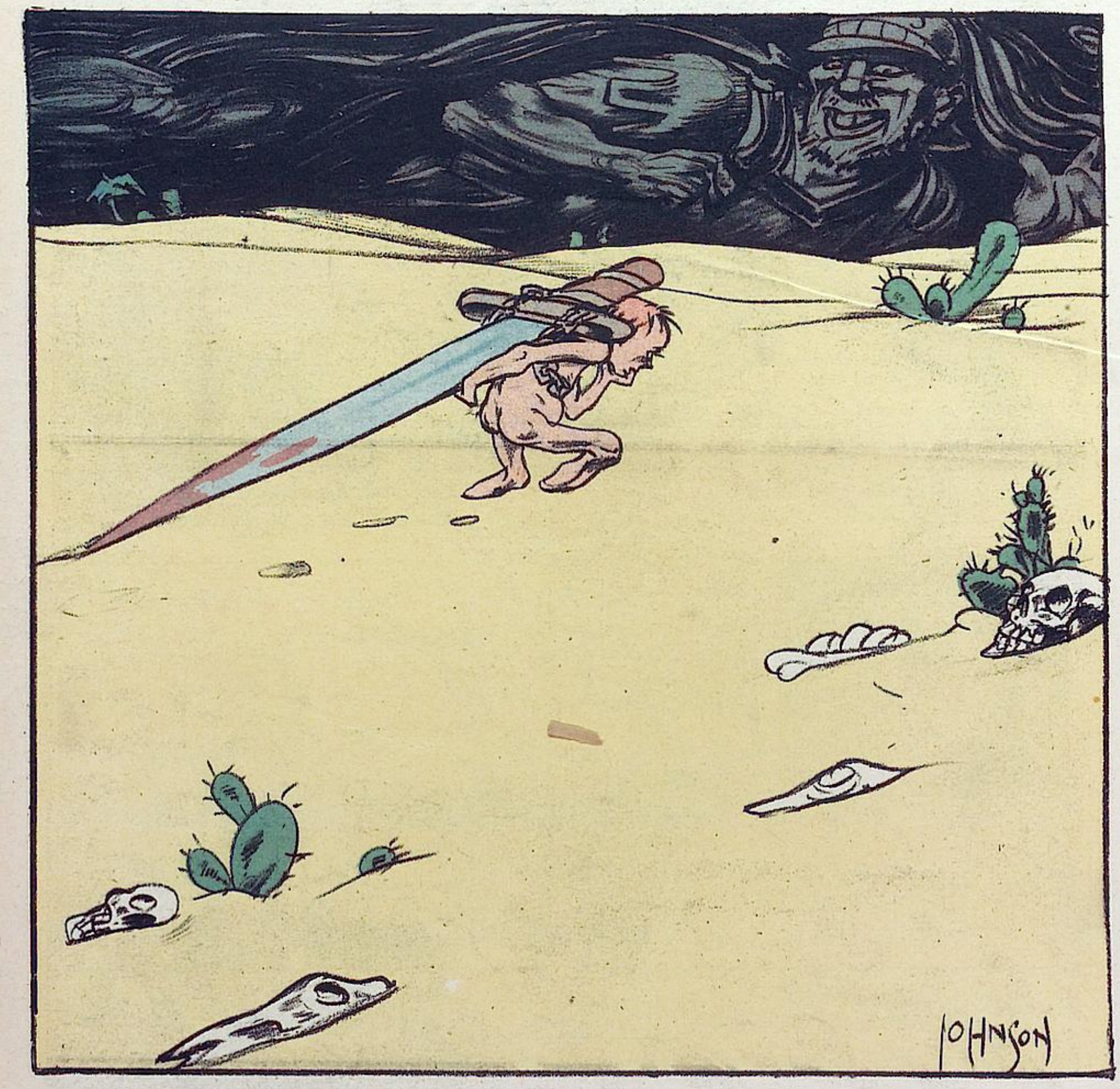
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0163

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Abrüstungskonferenz in London

(Ein Bild aus der politischen Sahara)



Armes, armes Wurm! Mit seinen schwachen Beinchen hat es sich — im Sand verlaufen

Das Gaststättengesetz

Entschlossen packt der Reichsausschuß
Den Alkohol am Kragen,
Verbietet allen Schnapsgenuß
Drum an zwei Wochentagen.
Gaststätten werden eingeschränkt,
Die Polizeistunde verengt —
Man merkt es: Wir entwischen
Nicht mehr der Prohibition.

Reklame für die Kneiperein
Will man schroff unterbinden,
Auch das Plakat: „Trinkt deutschen Wein!"
Muß überall verschwinden.
Und Michel — les extrêmes se touchent! —
Soll sich nur noch vom Phrasendrusch
Der Reichstags-Antinassen
Besoffen machen lassen.

Timon der Jüngere.

Selbstgespräch eines Beamten

„Wem der Staat ein Amt gibt, dem gibt er auch Gehalt. Aber er nimmt es ihm auch wieder fort, soweit er das Geld gerade anderwärts einmal besser gebrauchen kann, z. B. zur Deckung seines Defizits. Deshalb soll ich ihm jetzt ein ‚Notopfer' für die Arbeitslosen darbringen. Ich meinerseits habe mich freilich nie über Mangel an Arbeit zu beklagen gehabt, habe im Gegenteil oft genug für zwei oder drei arbeiten müssen. Nun, da kann ich ja auch einmal für ein paar Millionen Arbeitslose schuften."

r.

Ja, ja — —

Die Deutsche Bank und die Disconto-Gesellschaft haben sich bekanntlich miteinander vereinigt. In der Fusions-Generalversammlung hat ein einzelner Aktionär, namens Roth, gegen die neugewählte Benennung der Bank-Gemeinschaft Protest erhoben. Und — das Handelsgesetzbuch gibt ihm recht! Ganz spruchreif ist die Sache zwar noch nicht, aber das Ende wird wohl sein, daß der alte, an Traditionen reiche Name „Disconto-Gesellschaft" von der Bildfläche verschwindet.

Arme Disconto-Gesellschaft! Heute Roth, morgen tot!

ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Der Mann im Mond"

Ein Reichsregierungsfilm

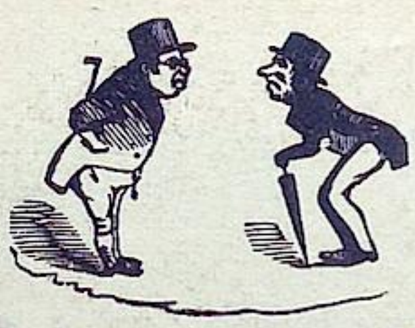
(Die Aktienmehrheit der Filmgesellschaft „Emelka" ist bekanntlich vom Reich zwecks politischer Propaganda übernommen worden.)

Eines der erschütterndsten Bilder zeigt den Finanzminister Moldenhauer, wie er — in der Rakete auf den Mond geschossen — in einem ausgebrannten Mondkrater nach Geld zur Deckung dieses Raketenfluges sucht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0165

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Weeßte, Müller — ick bin eijentlich sehr jejen den Volkstrauertag.

Müller: Nanu, Mensch, wat is denn in dir jefahren?

Schultze: Ja, seh mal, Müller, warum sollen wir uns mit Jewalt sone Dage machen? Wenn erst der Youngplan anjenommen is, kommen die Trauertage janz von alleene!

l. s.

„Deutscher" Rundfunk!

(Wie der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Streeruwitz während eines Vortrages in Königsberg selbst mitteilte, waren ihm in einer Rede, die er kurz vorher im Ostmarkenrundfunk gehalten hatte, auf Weisung Berlins von der Zensur sämtliche Stellen gegen die Kriegsschuldlüge gestrichen worden!!)

Pst! Pst! Ich bitte,
Das geht zu weit!
Darunter litte
Die Freundlichkeit!
Den Feind nicht reizen,
Der uns so grün!
Wie soll sein Weizen
Sonst weiter blühn?

Pst! Pst! Nichts reden,
Was ihn empört!
Das Genfer Eden
Wird sonst gestört!
Nur keine Stelle,
Die ihn verletzt!
Auf unsrer Welle
Wird nicht gehetzt!

Pst! Pst! Was sollen
Zum Überdruß
Noch heut' die „ollen
Kamellen"?! Schluß!
Nur keine Rüge:
Wir sind versöhnt!
Die Kriegsschuldlüge
Ist hier verpönt!

Pst! Pst! Bewilligt
Wird Politik
Nur, wenn sie billigt
Die Republik!
Erlaubt im Rundfunk
Ist jetzt allein
Der Rund- und Mundstunk
Der andern Partein!

kikl.

Bekanntes Gemüse

Eine Abordnung französischer Gärtner aus der Bretagne verhandelte in Köln über den Absatz französischen Blumenkohls in Deutschland.

Noch mehr Absatz? Mit französischem politischen Blumenkohl hat uns doch Herr Briand in den letzten Jahren reichlich versorgt. — Und nachher kriegten wir immer etwas mit dem Absatz.

m. l.

Tirpitz †

Ein großes, treues Herz hat ausgeschlagen,
Zur Ruhe kam ein ruheloses Hirn.
Erloschen ist ein strahlendes Gestirn,
Das uns geleuchtet hat in stolzen Tagen.

Ein Mann ging hin, der in die Ferne schaute,
Umsorgend das geliebte Vaterland,
Der kühne Mann, der mit des Meisters Hand
Dem Deutschen die gewaltige Flotte baute.

Die Flotte, die, von Nacht und Not umwittert,
Oft ungeheure Übermacht besiegt,
Um die der Ruhm die ewigen Flügel wiegt,
Vor der das stolze Albion gezittert.

Er, der das Ruder so zu führen wußte,
Daß er dich retten konnte, Vaterland,
Als dich umlohte der gewaltige Brand — —
Weh uns, daß er beiseite stehen mußte!

Er, der da Ruhen kannte nicht noch Rasten,
Vom hohen Werk ruht er im dunklen Schoß.
Schlaf sanft, du Mann! Du warst so deutsch und groß,
Daß dich des Vaterlandes Feinde haßten!

w.

Kladderadatsch.

Mit dem Gift, der Spritze . . .

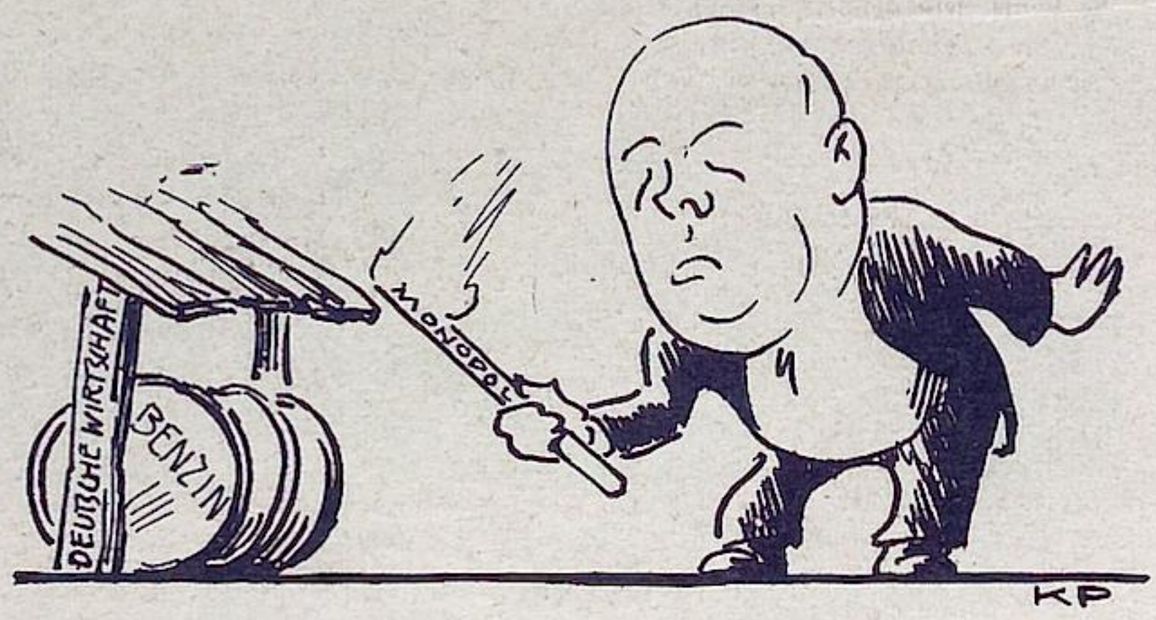
Das alte Schillersche „Mit dem Pfeil, dem Bogen" ist längst überlebt. Der Schütze pflegte in den letzten Jahrhunderten „mit dem Schrot, dem Pulver" früh beim Morgenstrahl auszuziehen. Aber auch das soll jetzt anders werden. Ein englischer Nimrod hat für die Jagd als Waffe die — Morphiumspritze erfunden. Statt des tödlichen Geschosses sendet der Jäger dem Wild eine Injektion aus dem Gewehr entgegen. Er kann sich dann überlegen, ob er das Reh nachher schmerzlos töten oder den im Morphiumdusel selig befangenen Löwen für den Zoologischen Garten fesseln will. Auf alle Fälle ist die Jagd in Zukunft eine humanitäre, um nicht zu sagen, durchaus hygienische Angelegenheit geworden.

Wahrscheinlich wird sich mit der Waffe auch das Kleid des Nimrods ändern. Das Jagdhabit dürfte in Zukunft auf alles Grüne verzichten und die Joppe mit dem weißen Arztkittel vertauschen. Hoffentlich wird der moderne Weidmann aber nun auch gründliche Arbeit leisten und in üblicher Weise das zu „spritzende" Raubtier vorsichtigerweise sterilisieren. So ein Löwe könnte sonst an der Einstichstelle die schönste Blutvergiftung kriegen. Auch weiß ich nicht, ob ein an Sepsis eingegangener Hase noch gut schmecken wird.

Und bei allen Vorsichtsmaßregeln — eine Gefahr bleibt dennoch bestehen: Daß so ein Leu, der den Morphiumrausch gekostet hat, schließlich dauernd in das Laster des Morphiums verfällt...

rl-rl.

Gelüste



Vorsicht, feuergefährlich!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preußenaar und Lippespatz

(Der Staat Lippe-Detmold sollte Preußen einverleibt werden. Der Lippesche Landtag aber lehnte diese Verschmelzung ab.

Der Adler, der den Sperling sieht,
Spürt dabei Frühstücksappetit.
Drum regt er sein Gefieder
Und stößt flugs auf ihn nieder.

Bald hätt' er ihn gefaßt, jedoch
Der Spatz hüpft in ein Mauerloch
Und zeigt sich zu des Adlers Schmerz
Teils gar nicht und teils hinterwärts.

O möchten das hinfort doch nun
Auch alle anderen Spatzen tun!

Wahrheit und Dichtung

(Zum „Notopfer" wurde auch folgender Vorschlag gemacht: Sofortiger Zuschlag von 10% zum bisherigen Steuerbetrag für alle Festbesoldeten; im nächsten Jahre Senkung des Steuerbetrages um 15%, so daß gewissermaßen eine „Rückzahlung" stattfindet.)

Die ihr festbesoldet seid,
Liebe Leute, seid gescheit!
Seht, ihr müßt in diesen teuern
Zeiten etwas heftiger steuern:
Zehn Prozent in diesem Jahre
Gleich und bare!

Aber seid nur nicht gekränkt!
Nächstes Jahr wird dann gesenkt:
Gleich um fünfzehn Prachtprozenter
Sauft ihr abwärts!! Na, da könnt 'r
Bei sotanem Stand der Sachen
Ja nur lachen! —

Doch der Mann in festem Sold
Ist dem ganzen Kram nicht hold,
Denn die Ahnung spricht voll Klarheit:
Diese Zehne, die sind „Wahrheit",
Doch die Fünfzehn künftiger Sichtung,
Die sind „Dichtung"!

p.

Aus Radikalien

Als während einer Erwerbslosendebatte des Berliner Stadtparlaments der Nationalsozialist Treff an den Bänken der K.P.D. vorüberging, sprang der Kommunist Hoppe von seinem Platze auf und wollte über Treff herfallen, der aber von seinen Fraktionsfreunden fortgezogen wurde.

Ein Berliner, der Augenzeuge des Vorfalls gewesen war, wurde aufgefordert, das Gesehene zu erzählen.

„Na, wat weiter", sagte er. „Ick sah Hoppen, und ick sah Treffen. Hoppen und treffen habe ick bisher bei jede Radausitzung vielfältig jesehen, aber diesmal sah ick Hoppen hoppen, der Treffen treffen wollte, wobei et uff nationalsozialistische Seite Treff-Sicherheit jab, sodaß die K.P.D. mit eenen verlorenen Treffen abhoppen mußte."

l.

Eine Inkonsequenz

(Innenminister Grzesinski hat sein Amt gewisser Affären wegen, die ihn in der Öffentlichkeit kompromittierten, niedergelegt.)

Herr Grzesinski ward gegangen,
Ist der Herr denn schon so alt?
Nein, die Gründe, die entsprangen
Vielmehr jenem Blut-Verlangen,
Das in jungen Adern wallt.

Manches Herz hat enge Schneide,
Ganz besonders allerdings
Neigt sein Träger nach der Seite,
Wo es hämmert unterm Kleide,
Und es pocht bekanntlich links.

Sieht man links den Quell des Lebens,
Bleibt der Herzschlag endlos jung,
Man bekämpft trotz ernsten Strebens
Dann die Liebe meist vergebens
Und gewisse Anfechtung.

Still-verborgnes Minne-Sinnen
Ist Ministern nicht verwehrt,
Doch ein solcher für das Innen
Muß unweigerlich von hinnen,
Wenn er es nach außen kehrt.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Flucht vor der Benzinsteuer

Als Fritz Flitzmann, der Schnelligkeitsrekordler, von der bevorstehenden Erhöhung des Benzinzolles erfuhr, war er entschlossen, dem erpresserischen Lande den Rücken zu kehren und auch nicht für einen Fingerhut an Brennstoff gesteigerten Preis zu zahlen.

Er riß seinen 10 m langen Rennwagen, der außer einem Sitz, groß wie ein Kinderstühlchen, nur aus Motor und Tanks bestand, aus der Garage. Noch war die Erhöhung des Benzinpreises nur Zeitungsgerücht, Fritz Flitzmann befand sich also, wenn es Gesetz werden sollte, unbedingt jenseits der Grenze.

Er gab Vollgas, sauste los, fuhr 25 km in der Minute, und der Luftdruck preßte seine Taschenuhr so platt, daß er sie schließlich aus dem Wagen werfen mußte, weil sie anfing, ihm die Aussicht zu versperren. 100 m vor der Schweizer Grenze machte er halt, reinigte seine Karosserie von daran kleben gebliebenen Hindernissen, den Stücken eines Kinderwagens, Teilen eines Fabrikschornsteins, einer Serviette mit der Aufschrift „Mitropa" und zwei Hammelkoteletts, die hängen geblieben waren, als er quer durch den Speisewagen den Blitzzug Köln — Basel überfuhr.

Da kam der Zollbeamte.

„Halt!" sagte er. „Sie müssen Ihr Benzin nachverzollen."

Flitzmann lachte ihm ins Gesicht. „Reden Sie nicht solchen Unsinn. Als ich wegfuhr, war der Gesetzentwurf für die Zollerhöhung noch kein erstes Mal aufgeschrieben. Ich mache 1500 km in der Stunde. Das war also vor rund 30 Minuten."

Doch unbeirrt zog der Beamte ein sauber gedrucktes Gesetzblatt aus der Tasche und sprach langsam: „Der Lichtstrahl läuft schnell, der elektrische Funke läuft schneller, am schnellsten aber laufen die Verfügungen der Reichsregierung, mit denen sie den Staatsbürgern Steuern aus der Tasche holt."

Flitzmann stierte auf das Papier, es hatte alles seine Richtigkeit.

Dann geschah etwas: Plötzlich salutierte er, zahlte das Benzin, wandte seinen Wagen, fuhr nach Norden zurück, er mochte in keinem anderen Lande leben. Denn Schnelligkeitsrekorde war das einzige, was ihm imponierte, und im Tempo der Steuererhöhungen wurde sogar er von der Reichsregierung beschämend geschlagen.

roderich.

Wettbewerb

Für unsere nächstjährige Ausstellung „Proku" (Proletenkult) suchen wir Entwürfe zu sechs großen Kirchenfenstern mit Sinnbildern und Emblemen der christlichen Religion. Gläubige müssen durch ihren Anblick so verletzt werden, als habe man sie mit dem Kopfe durch das Glas gestoßen.

Auch werden mehrere 4 m hohe Altarwerke aus Eisenbeton mit Fußscharnieren an der Frontseite gewünscht, welche etwa sie betrachtende Geistliche automatisch oder mittels Hebeldrucks zu Brei zu schlagen vermögen.

Unserer materialistischen Weltanschauung entsprechend müssen die Arbeiten geistlos, unseren Umgangsformen nach möglichst ordinär im Ton und, den Quellen unserer Geldmittel sich anpassend, im Hintergrund reichlich dunkel gehalten sein.

Nur Künstler, deren Technik giftige Farben, struppige Borstenpinsel bzw. scharfkantige Werkzeuge bevorzugt, wollen sich am Wettbewerb beteiligen.

Durch Beteiligung an diesem Wettbewerb unterwerfen sich die Künstler der Gerichtsbarkeit der russischen Tscheka.

Typoblö
Interessengemeinschaft für tyrannische Volksverblödung.

stoffel.

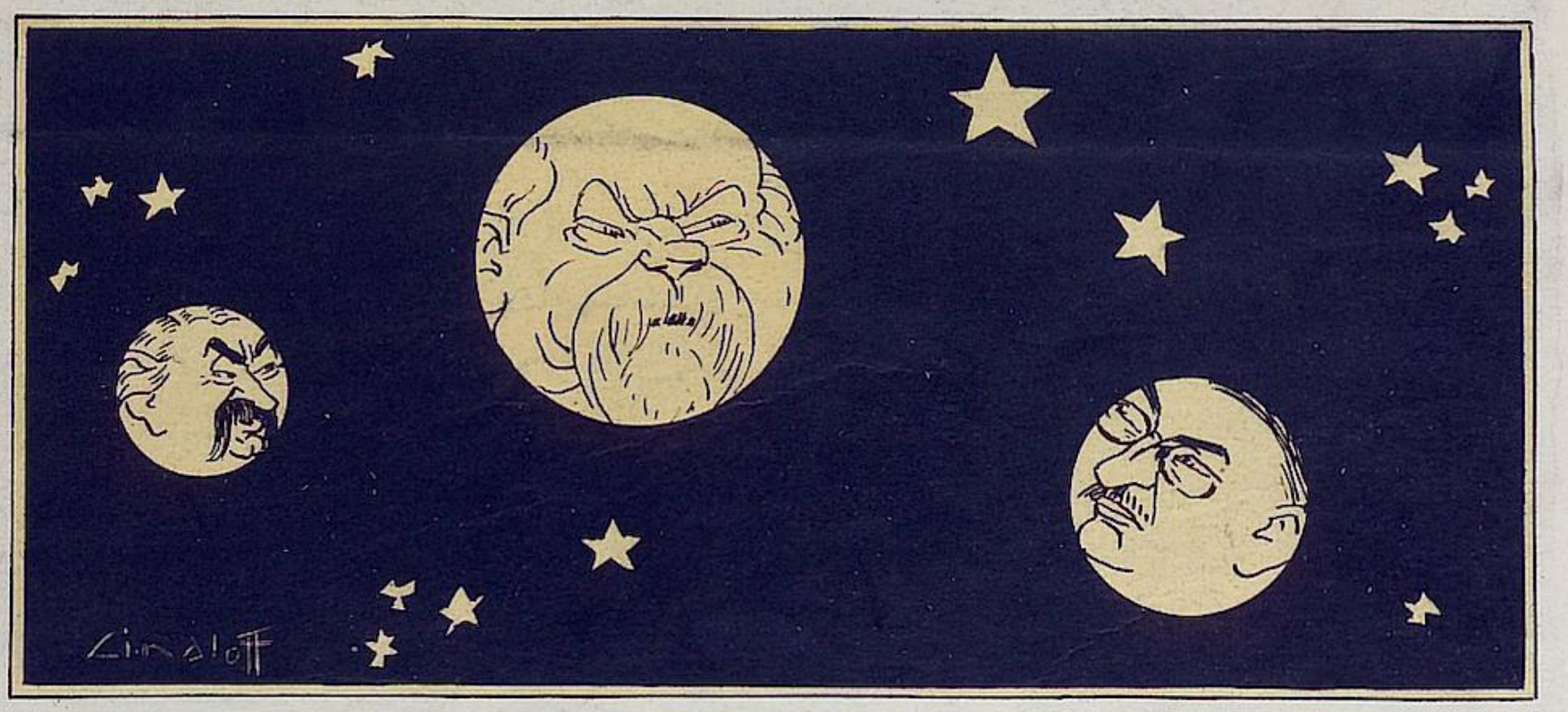
Vor einer Änderung unseres Sprachgebrauchs?

Edison will künftig alles Druckpapier durch ganz dünne, leichte und biegsame Blätter aus Stahl ersetzen; auch ganze Bücher sollen in dieser Weise hergestellt werden. Falls dies allgemein zur Durchführung gelangt, werden wir unsere „papierne" Ausdrucksweise völlig umgestalten müssen. Man wird dann z. B. sagen: „Stahl ist geduldig" oder „Er lügt wie gestählt", ferner: „Das ist ein bloßes Stahldeutsch", „Zwischen mir und meinem Volke soll sich kein Stahlblättchen eindrängen", „Garantien, die ihren Stahldruck nicht wert sind", sowie namentlich: „Unser stählernes Zeitalter" u. a. m. Bedenklicher ist freilich, von einem „elenden Stahlwisch" zu reden oder gar von „Klosettstahl", der ungemütlich berühren würde. Befremdlich klingt ebenso „Ausweisstahl" für Ausweispapiere. (Man denke z. B. an das bekannte Reutersche: „Hett hei denn Poppieren?")

Zu beachten bleibt endlich, daß in umgekehrter Richtung eine Gleichstellung von Stahl mit Papier nicht angängig sein dürfte. Der „Stahlhelm" wird sich schwerlich in einen „Papierhelm" umtaufen lassen, und für „Diebstahl" kann man unmöglich „Diebspapierung" einsetzen. (So nennt sich ja auch Stalin, der russische Gewalthaber, nicht „Papieroff".) Hier wird also der Deutsche Sprachverein noch ein Wörtchen mitzureden haben.

reino.

Der französische Planet „Mars" und seine Monde



Ewig wechseln die Trabanten
Briand, Chautemps und Tardieu,
Doch der Mars trägt die bekannten
Züge stets von Poincaré!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Mes Dames et messieurs, faîtes votre jeu!“

(Die Erbprinzessin Charlotte von Monako ist ihrem Gatten mit einem Arzt durchgebrannt.)

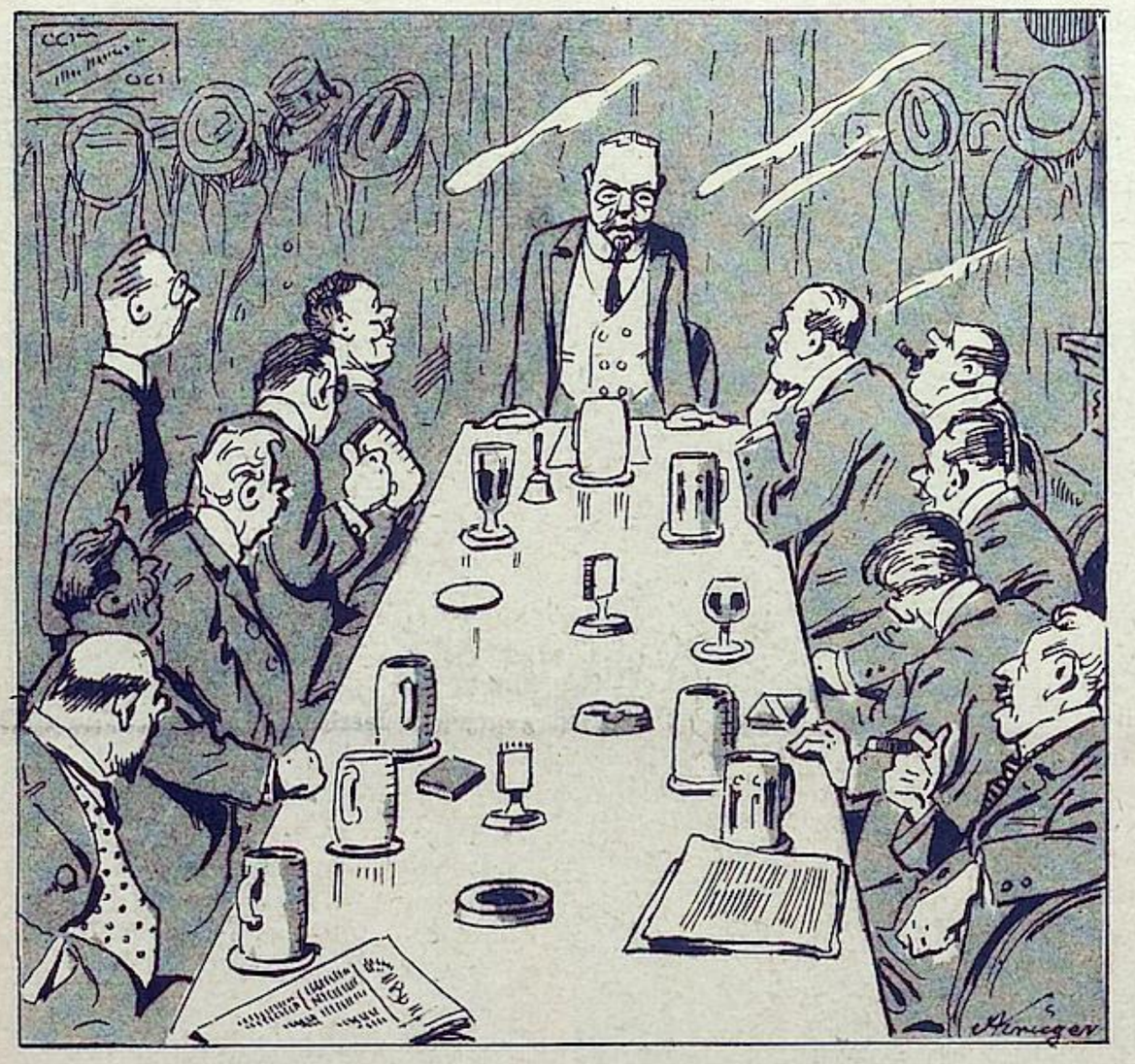
Der Schwiegersohn des Fürsten von Monako, der sich in seinem künftigen Beruf als Croupier übte, hatte dabei einen katastrophalen Spielverlust.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0169

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auswirkung



Vereinsvorsitzender: „Meine Herren, wir wollen den ‚Tag des Buches' am 22. März festlich begehen! Zur Tombola werden uns die Buchhändler und Autoren wohl gern einige Freiexemplare ihrer Bücher stiften!"

Dithyrambus

(In Hermannhagen, im Regierungsbezirk Stralsund, wurden die Gemeindewahlen vom 17. November einfach vergessen.)

Hermannhagen, o sei mir gepriesen
Tausend-, millionen-, milliarden-, x-mal,
Daß du die Größe der Ruhe bewiesen,
Einfach vergessen die Qualen der Wahl!
Wahrlich, hier staunet der Sänger, der viele
Spiele gesehen im Menschengewühle,
Immer nur neu aus dem jubelnden Busen
Ringt sich der Ruf der begeisterten Musen,
Schallt durch die Lüfte und schwinget sich fort:
Hermannhagen, glückseliger Ort!!

Herrliches Muster, o künde mir leise
Dieses Geheimnis des redlichen Sinns,
Daß auch ganz Deutschland auf liebliche Weise
Ernte die Früchte des hohen Gewinns!
Wahrlich, wenn dieser Vergessenheit Wellen
Einstens die Gaue von Deutschland umschwellen,
Wenn die letheischen Fluten, die kühlen,
Solchergestalt unsre Sinne umspülen,
Klinget ein Jubeln von frühe bis spat:
Deutschland, o Deutschland, glückseliger Staat!!

p.

Frommer Wunsch

Einzig in der Politik
Kriegt man Lug und Stunk nicht dick.
Gegensätze sucht man zu verschärfen,
Gift zu spritzen und mit Dreck zu werfen.
Und gerade da wärs höchste Zeit
Für die neue Sachlichkeit! nym.

Radikal-Reform

Auf der einen Seite steht heute als sichere Tatsache das täglich wachsende Defizit, auf der anderen als ebenso sichere Tatsache der immer üppiger grassierende Parlamentarismus. Aus einer Verbindung beider Erscheinungen ergibt sich ohne weiteres die Lösung. Ei des Kolumbus!

Zunächst ist die Schau- und Hörlust des Publikums weitgehendst als Einnahmequelle zu fassen. Das Parlamentsgebäude wird daher sofort mit 1000 Tribünenplätzen versehen. Zu jeder Sitzung wird Eintrittsgeld erhoben. Es gibt kleine, Lustspiel-, Opern- und Starpreise. An sogenannten Benefiztagen des Publikums, an denen dieses aktiv als Chor mitwirkt, erhöht sich alles auf das Doppelte. Extrazuschlag für Hammelsprung 1 Mark pro Nase.

Die Haftpflicht der Herren Minister und Abgeordneten wird energisch ausgebaut. In jedem Ressort trägt der leitende „Staatsmann" mit Kopf, Kragen, Diäten, Vermögen und Pension die Verantwortung für Mehrausgaben. Außerdem sind die den Etat bewilligt habenden Parteien in corpore für alle Defizite haftbar.

Um die Beratungen der gesetz- und anstoßgebenden Körperschaften auf das normale Maß zu bringen, wird eine Wortsteuer eingeführt. Jedes Wort einer jeden Rede eines jeden Redners wird mit einer Grundtaxe von 10 Pfg. belegt, von 1000 ab tritt progressive Steigerung ein. Zwischenrufe witzigen Inhalts kosten das Einhalbfache, beleidigenden Inhalts das Hundertfache.

Bei Anträgen ganz gleich welchen Umfangs ist von den Herren Antragstellern eine Kaution von 1000 Mark auf den Tisch des Hauses zu legen. Diese verfällt bei Ablehnung.

Um Beschlüsse zu erzwingen, wird die sogenannte „Klausur" eingeführt. Bei dieser erhält jeder Abgeordnete eine Zigarre, eine Flasche Selterwasser und einhalb Pfund Brot. Alsdann werden die Türen von außen verschlossen und erst nach offizieller Beschlußfassung auf Ehrenwort wieder geöffnet.

Um die Massenkämpfe zu vermeiden, haben die Herren Parteiführer für ihre Würde persönlich einzutreten. Der amtliche Komment ist der des Boxsportes. Der unterliegende Teil ist mit seiner Partei von den nächsten zehn Sitzungen samt Diäten ausgeschlossen. An diesen Tagen wird Benefizeintritt erhoben.

Sämtliche Ausschüsse werden aufgehoben. Die Freifahrtkarte bleibt bestehen, lautet aber auf 3. Klasse und ist nur für Personenzüge gültig.

Bei Annahme dieser Neuordnung ist 1 000 000 gegen 1 zu wetten, daß die parlamentarische Maschine hinfort gänzlich reibungslos arbeiten und daß auch nicht ein Pfennig Defizit mehr erscheinen wird. p.

Zum

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Franzosenschreck

„Surete, Sikereit!"

Ordensritterschicksale

Ganz richtiggehende Orden verpaßt
Stalin den Seinen jetzt. Damit kann er
Den Klassenkampf krönen. Vier Klassen umfaßt
Der Große Orden vom Roten Banner.

Die dritte und vierte trägt solch Hirt
Der Sowjetschafe im Knopf überm Magen,
Die erste und zweite aber wird
Prunkvoll am Band um den Hals getragen.

Nur leider sieht sich, wen Stalin ehrt,
Oft bald von seiner Gunst verlassen.
Verhältnismäßig wenig begehrt
Sind deshalb die beiden unteren Klassen.

Sie fürchtet der Mann von Intellekt.
Denn häufig wird zu seinem Schrecken,
Wer heute was ins Loch gesteckt
Kriegt, morgen selber im Loche stecken.

Beim Ordenshalsband, das Stalin verleiht,
Dagegen drohn keine Kerkerbeschwerden.
Nur kann's vom Verleiher mit Leichtigkeit
Fest zugezogen werden.

Timon der Jüngere.

An die M. d. R.'innen

Im wunderschönen Monat März,
Da gibt's ein froh Rumoren,
Da fliegt der Staub von allerwärts
Der Menschheit um die Ohren.

Es saust der Stock von zarter Hand
Auf Sofas und Matratzen,
Die knurren was von Unverstand
Und ärgern sich zum Platzen.

Der Besen stört voll Heftigkeit,
Was Dunkel sonst umkleistert,
Die Spinnen haben arge Zeit
Und sind total entgeistert.

Es surrt und saugt der Apparat,
Und Wasserfluten toben,
Bis mählich sich ein frischer Staat
Aus all dem Sturm erhoben.

Das Reinemachen war von je
Der Frauen Recht und Bürde,
Ob in der Kate, im Palais:
Es zeigt die Frauenwürde.

Ihr hohen Damen, die ihr's kennt,
Heraus aus Modergrüften,
Wollt ihr nicht auch im Parlament
Mal ganz gehörig lüften??

p.

Zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge

Otto Pietsch, dem wir so interessante und spannende Unterhaltungsromane, wie „Das Abenteuer der Lady Glane" (Auflage 300 000) und „Das Gewissen der Welt", verdanken, behandelt in dem Roman

Der Großfürst und die Tänzerin

einen Stoff aus den Tagen des Kriegsausbruchs.

Die Tänzerin Solataja, der Liebling der Petersburger Gesellschaft, ist die Tochter eines Revolutionärs, der unter den zaristischen Henkern fiel. Ihr Milchbruder, Fürst Litwikow, die rechte Hand des Ministers Sasanow und in dieser Eigenschaft Mitwisser der geheimsten politischen Dokumente, ist ihr Gesinnungsgenosse. Großfürst Alexius, der in Liebe zu der Tänzerin entbrennt, erfährt ihre Doppelrolle. Die ungeheure Tragödie des Krieges, Drahtzieher und Marionetten, Lügner und Betrogene tanzen in apokalyptischem Reigen am Leser vorüber. Das zaristische Reich versinkt, Millionen von Opfern mit sich begrabend. Ein packendes Zeitgemälde von fesselndem Reiz hat O. Pietsch geschaffen und gleichzeitig einen wichtigen Baustein zum Kampf gegen die Kriegschuldlüge mit beigetragen.

Kartoniert RM 3.— / Ganzleinenband RM 4.50

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Die Gefahren der Fleischnahrung
d. h. Anhäufung giftiger Bakterien und **Fäulnisstoffe im Leibe** werden wesentlich gemindert bei regelmäßigem oder zeitweisem Gebrauch von
Dr. Klebs Joghurt-Tabletten mit Acidophilus
Meist gebraucht: Einfache, **abführende** oder vitajocur- (d. s. **vitaminhaltige**) Tabletten. Täglicher Aufwand: 15 Pfg. **Kostenlos:** Glänzende Anerkennungen von Ärzten und Publikum bei **Verdauungsleiden,** seit 18 Jahren erprobt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk - München, Schillerstraße 28
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern vorrätig, wo nicht direkte Lieferung

Die langerwartete u. allseitig dringend geforderte
erste umfassende Geschichte des Ruhrkampfes
ist soeben erschienen:
Paul Wentzcke RUHRKAMPF
Band I — 500 Seiten mit 3 Karten — Subskriptionspreis **16 RM** in Ganzleinenband — Band II gelangt noch in diesem Jahre zur Ausgabe.
Das Werk wurde mit Förderung der Vereinig. d. Städte, Landkreise und Gemeinden des rheinisch-westfälischen Industriegebietes herausgegeben: ein deutsches Schicksalsbuch von gewaltiger Größe.
Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 48

Adolf Ey
Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Gebunden 6,— RM. Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

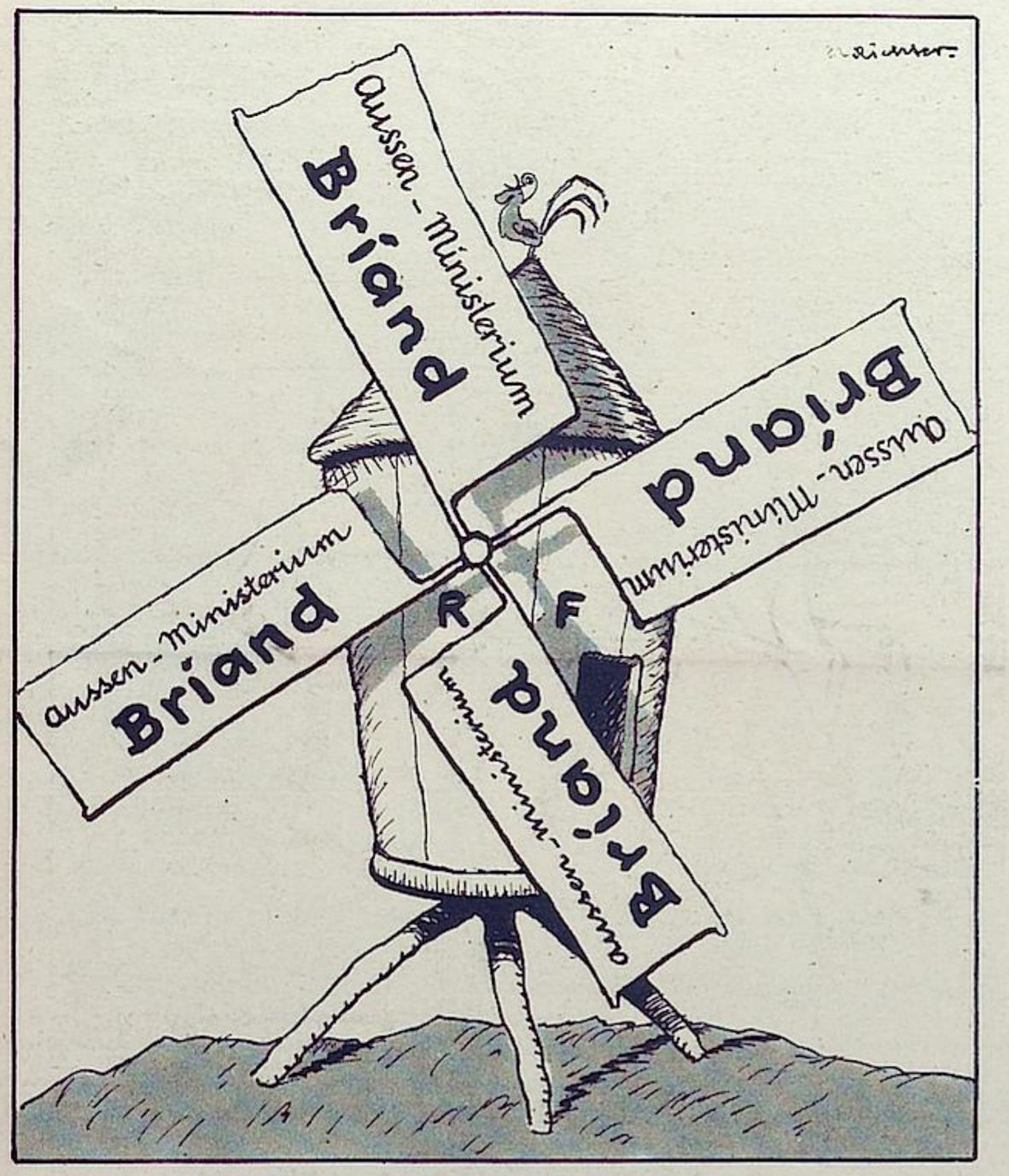
Gegen üblen Mundgeruch „Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." Gez. E. G., Mainz. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0171

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Französische Windmühle



Die Handelsgeschäfte des Zentrums

Zentrumshandel! Faule Kiste!
Nie ein klares „Ja" und „Nein".
Nie wird's anders! Oder 's müßte
Grade nicht das Zentrum sein!

Nett und christlich ist sein Wandel;
Liebe ist sein Herzensgut;
Aber der Parteienhandel
Liegt dem Zentrum mal im Blut.

Ach, welch hübsches, flottes Leben!
Handeln, Feilschen ist so lieb!
Und Objekte wird's ja geben
Stets im Schachereibetrieb.

Und solange Not und Jammer
Brüten überm Zeitensumpf,
Gilt in unsrer Reichstagskammer
Wohl das Zentrum auch als Trumpf!

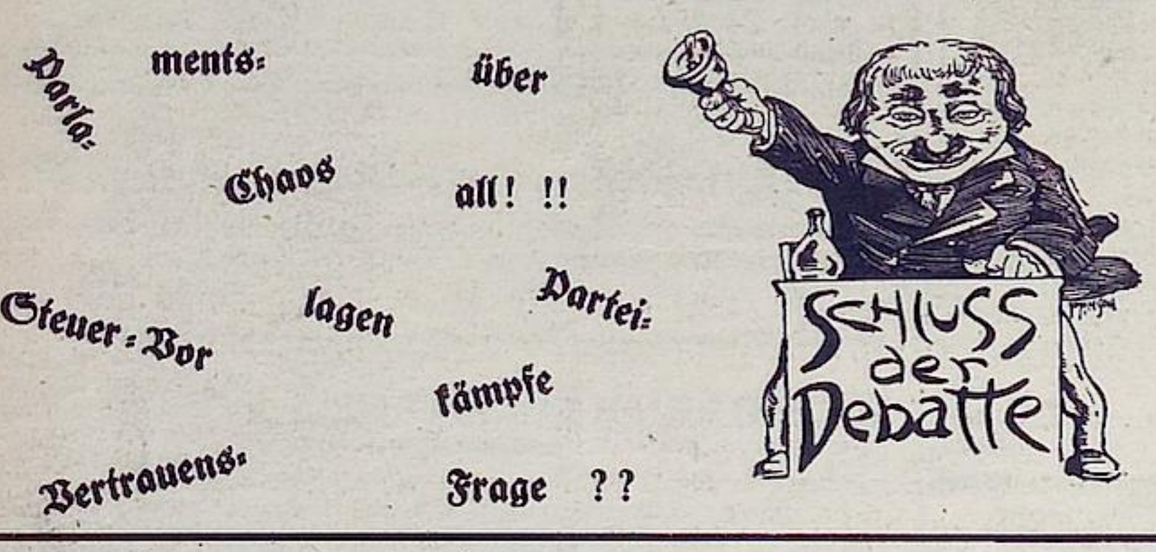
m. br.

Soziale Durchorganisation

Endlich, nachdem Deutschland nach dem Dawes- und dem Youngplan auch noch den Aller-Youngstplan angenommen und mit sämtlichen Nachbarn Verträge geschlossen hatte, die neunundneunzig Hundertstel seines Einkommens ans Ausland auslieferten, da endlich war die Stunde gekommen, die soziale Durchorganisation Deutschlands, die mit den übernommenen Lasten quadratisch gewachsen war, dem restlosen Ende entgegenzuführen. Die tiefste Sehnsucht jedes Deutschen, von der Wiege bis zur Bahre wohlgeborgen unter der Obhut eines Netzes von sozialen Versicherungen zu leben, hatte sich die Sozialdemokratische Partei ad notam genommen, und so war es ihr gelungen, durch die erfolgreiche Abstimmung am letzten Schalttage, dem 29. 2. 193.., auch das letzte Lebensrisiko für jeden Mitbürger auszuschalten. Die zum Schwure erhobene „öffentliche Hand" bekannte, sich in Zukunft über jeden deutschen Reichsangehörigen halten zu wollen. Natürlich war es der „Rechten" vorbehalten geblieben, diesen feierlichen Augenblick durch formale Einwürfe zu stören, wie durch den Zwischenruf „und die Deckung?" und ähnliches. Aber — wer läßt sich durch so kleinliche Mießmachereien schrecken? Die „V. d. W. b. z. B. V.", auf deutsch „Von-der-Wiege-bis-zur-Bahre-Versicherung", wurde zum Gesetze, und von nun an konnte jeder deutsche Staatsbürger sich ohne Sorgen zur Welt bringen lassen. Eine kleine Gebühr, die beim standesamtlichen Geburtseintrag erlegt wurde, garantierte für ein gutbürgerliches Begräbnis dritter Klasse auf Staatskosten. Zuvor aber übernahm der Staat noch eine große Anzahl von Pflichten gegenüber dem jungen und ständig älter werdenden Bürger. Eine eigene Beamtenschaft bearbeitet das Gebiet der „durch eigene Schuld Überschwemmungsgeschädigten". Dieses Amt wurde — im Gegensatze zum „A. A." in der Wilhelmstraße, das „Pi-Pi" genannt. Die Arbeitslosenversicherung wurde teils aus- teils eingebaut, nämlich in die Schule hinein, allwo die „Arbeitslosen" gegen die Unbilden einer schlechten Fleißzensur versichert werden.

Geradezu gigantische Ausmaße aber erhielten die „Parteibuch-Versicherungen" für den der Schule entwachsenen Zeitgenossen. Wer eine „richtige" Gesinnung durch Wahlzettel und rotes Geschrei dokumentiert hat, dem garantierte der Staat mindestens für ein halbes Jahr einen besseren Beamtenposten.

rl-rl.



Parlaments-Album des Kladderadatsch

1848 bis zur Gegenwart

Gebunden in Halbleinen 12.— Rm.
in Ganzleinen 14.— Rm.

Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48 • Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Rache

(Am 5. März tritt neben anderen Zollerhöhungen auch eine wesentliche Erhöhung des Zolles auf Kaffee ein.)

Liebe Freunde! Heute wollen
Wir ein Lob dem Kaffee zollen,
Laut ertöne unser Sang
Dem geliebten braunen Trank!

Schöner ist, als er, ich denke,
Kaum ein anderes Getränke —
Und jetzt hört doch bloß: es soll
Auf den Kaffee noch mehr Zoll!

Na — ich leg' mich auf die Lauer,
Und erwisch ich Moldenhauer
(Irgendwo wird's schon mal sein!),
Lad' ich ihn zum Kaffee ein!

Dann kriegt er bei mir zum Lohne
Eine ganz gemeine Bohne!
Aber ich lach' voller Hohn:
Siehste woll — das kommt davon! ego.

Polens „Sang an Agir"

(In Gdingen fand kürzlich in Gegenwart des polnischen Senatspräsidenten und Handelsministers zu Ehren des zehnjährigen Jubiläums des polnischen Zugangs zum Meere eine große Ostsee-Kundgebung mit Festgottesdienst und Parade statt, wobei der Handelsminister in seiner Festrede erklärte, die polnische Handelstonnage werde jetzt durch den Ankauf von drei neuen Dampfern um 45 000 Tonnen erhöht!)

Das Meer erglänzte weit hinaus!
Noch weiter glänzte — Stanislaus
In seiner Gloriole
Als „marinierter Pole"!

Er rief, den Dreizack in der Hand:
„Besitz verpflichtet: dieser Strand
Verlangt's, daß, wer die Küste
Geklaut, auch schiffen müßte!

Und hab ich denn deshalb mit Bedacht
Den Schnabel auf- und Wind gemacht,
Daß ich als Wasserleiche
Jetzt stumm die Segel streiche?

Nein! Rule the waves, Polonia!
Die Losung lautet: Thalatta!
Bis Warschau, meerumschlungen,
Als Seestadt wird besungen!"

Die Wellen haben still gelauscht,
Erst leis gelacht, dann wild gerauscht
Und, als er ausgesprochen,
Sich unentwegt gebrochen!! klkl.

Stopfen, stopfen!

Berolina: „Herrgott, wie soll ich bloß all' die Löcher stopfen, die mir die roten Jöhren gerissen haben!"

Tröstlich

Nach Ansicht des amerikanischen Augenarztes Fox soll das jahrelange Arbeiten mit Gold eine Augenkrankheit, nämlich eine richtige „Goldblindheit", hervorrufen. Von ihr sollen am leichtesten Weitsichtige befallen werden.

Na — da dürften also die meisten unserer politischen Führer, ganz abgesehen davon, daß sie mit Gold nicht viel zu tun haben, allein schon aus dem letzteren Grunde gegen diese Krankheit schön immun sein! ego.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108.

Alarm

ist der Schrecken der Diebe und Räuber.

Schüsse aus **EM-GE Pistolen** sind der beste Alarm!

Nur für Platzpatronen, deshalb waffenscheinfrei! Mehrschüssig, solid, elegant, preiswert! Modell 1,2,3: Kal 6mm Mk. 7,50, 10 — (w. Abb.), 3.50 Neu! Modell 4: Kal. 320, stärkste Wirkung, mit Auswerfer, Mk. 14.25 (wie Abb.). Bezug durch Waffen- u. Sportgeschäfte. Prosp. M 48 kostenlos

Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik
Zella-Mehlis, in Thüringen

Einbanddecken zum Kladderadatsch

Jahrgang 1929 sind jetzt zum Preise von 1,70 RM zuzüglich 40 Pfg. Porto zu haben. Zwecks Vervollständigung des Jahrganges können noch alle Nummern nachbezogen werden.

Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Nächster Anzeigenschluß
für die Nr. 13 vom 30. 3. am 18. 3. 1930.

Täglich hohen Verdienst
durch Heimarbeiten
u. a. Tätigkeit. Gelegenheit zur Existenzgründung. Senden Sie Ihre Adresse an
N. Reiter, Mannheim 612

10 Jahre Zentralverlag
Das neue VERLAGSVERZEICHNIS kostenlos
Bücher aus Politik und Wirtschaft von aktueller Bedeutung, von bleibendem Wert
„WELTPOLITISCHE BÜCHEREI"
ZENTRALVERLAG • GMBH • BERLIN W 35

Briefmarken
Katalog 1930 gratis und portofrei
Illustr. Inhalt 176 Seiten
Wilhelm Seltschopp, Hamburg, Barkhof 31

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Augsburg: N. N. — Berlin: S. M. — Dresden: E. R. — Hemer: M. — Norden: H. J.

Berchtesgaden. E.: Im „Berchtesgadener Anzeiger" vom 14. Januar 1930 befindet sich eine Bekanntmachung für die „Wahl der Elternvertreter zur Schulpflegschaft Berchtesgaden"; darin heißt es: „Wählbar sind Väter oder Mütter, die am 19. Januar 1930 1. das 20. Lebensjahr vollendet haben, 2. die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, 3. in Berchtesgaden oder Stanggaß ihren Wohnsitz haben, 4. nicht entmündigt sind oder unter vorläufiger Vormundschaft stehen, 5. sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, 6. wenigstens ein Kind besitzen, das die Berchtesgadener Volkshaupt- oder Fortbildungsschule besucht." Himmi Sakra! In dem fortgeschrittenen Berchtesgaden scheint die „sexuelle Aufklärung" recht zeitig und kräftig einzusetzen, denn man verlangt von den Zwanzigjährigen — reichlich viel.

Berlin. H. Th.: In Nr. 7 der „Wochenschrift für Papier" lesen wir: „Hoffentlich ist dieser Beitrag nicht auch in das Faß der Danaiden geschöpft, dessen Boden Venus und Mars durchlöchern, so daß die Tat trotz Konventionen und Schutzverbänden im Sande versickert. Also auf zur Tat!" Blödsinn! Venus und Mars hatten Besseres zu tun, als sich im Danaidenfaß zu verstecken und dort den Boden zu durchlöchern. Über diese Angabe der „Wochenschrift für Papier" dürfte sich mit Recht ein „Homerisches Gelächter" erheben.

Dresden. R. A.: In den „Dresdner Nachrichten" vom 16. Februar 1930 befindet sich ein Leitartikel: „Das Ei des Kolumbus"; darin heißt es: „Bei der für die gesamtbürgerliche Sache so wichtigen Entscheidung kommt es nur darauf an, mit festem Willen zur Einigung in dieser schwierigen Lage unter Zurückstellung persönlicher Empfindlichkeiten das Richtige zu tun. Am besten nach der Art des alten Kolumbus, der sein wackeliges Ei mit einem Schlag unten eindrückte und es so auf eine feste und haltbare Grundlage stellte." Das ist denn doch eine grobe geschichtliche Entstellung bedenklichster Art! Das Ei des Kolumbus hat nie eine Neigung zum Wackeln gezeigt.

Edderitz (Anhalt). P.: In einem in Nr. 302 der „Halleschen Zeitung" befindlichen Nachruf heißt es in bezug auf den verstorbenen ehemaligen Geschirrführer eines Ritterguts: „Der Verschiedene hat über 50 Jahre seines Lebens treu und zuverlässig im Dienste meiner Familie gestanden, was ihm unvergeßlich bleiben soll." Das ist so herzlich und gut gemeint, daß wir uns, wie auch bei anderen Traueranzeigen, jeder Glossierung enthalten.

Ellrich (Südharz). R.: In der „Ellricher Zeitung" vom 18. Februar 1930 lesen wir: „Die Männer-Schützenkompagnie hielt am Sonnabend im Schützenhaus ihr Wintervergnügen ab. Trotzdem das Vergnügen leider von sämtlichen Vereinsmitgliedern nicht besucht war, muß die Durchführung des Vergnügens als vollständig gelungen bezeichnet werden." Nanu! Das kann man doch aber kein „vollständig gelungenes Vergnügen" nennen, wenn — kein Mensch hinkommt!

Flensburg. N.: Wir glossieren, wie Sie wohl wissen werden, grundsätzlich keine Traueranzeige, selbst wenn sie, wie eine solche in den „Flensburger Nachrichten" vom 29. Januar 1930, mit den Worten beginnt: „Dem lieben Gott hat es gefallen, infolge seines Herzleidens usw."

Freudenstadt. Dr. A. H.: In Nr. 94 der „Düsseldorfer Nachrichten" beginnt ein Aufsatz unter der Überschrift: „Bogota mit dem Stillen Ozean verbunden" mit folgenden Worten: „Bogota (Columbia), im Februar. Der tausendjährige Traum Bogotas, die direkte Eisenbahnverbindung mit dem Meer, ist endlich verwirklicht worden." Das ist nichts Neues, denn schon der alte Montezuma hat es bereits schmerzlich empfunden, daß vom Popocatepetl zum Stillen Ozean noch keine direkte D-Zug-Verbindung bestand.

Fürstenwalde (Spree). S. C.: Zu der Beilage „Der Criminalist" (zu Nr. 42 der „Berliner Montagspost") wird ein „Interview mit Grzesinski" veröffentlicht; darin heißt es: „Durch diesen Austausch werden sich nicht nur die Berliner Beamtenschaft und die Beamten aus der Provinz gegenseitig befruchten, sondern es werden gerade für die tüchtigen Beamten in weit höherem Maße als bisher Beförderungsmöglichkeiten geschaffen." Aber Bester, warum sollte — natürlich in übertragenem Sinne — dieser Vorgang nicht möglich sein? Am meisten und zweckdienlichsten werden selbstverständlich Beamte „befruchtet", wenn sie möglichst häufig geistreiche Auslassungen ihrer höchsten Vorgesetzten lesen dürfen.

Glauchau. F. L.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 2. Februar 1930 lesen wir: „Unseren Freunden zur Freude, unseren Feinden zum Trutze haben wir uns vermählt. Kürschnermeister Paul Gerber u. Frau Elsa geb. Koch. Leipzig, im Februar 1930."

Der Hutten sprach: „Ich hab's gewagt!
Ihr Feinde und Verderber!"
So stolz wie er spricht unverzagt
Der Kürschnermeister Gerber.
Drum bringt dem kühnen jungen Paar
Der Kladd. die besten Wünsche dar.

Gera. T. G.: Nr. 43 der „Geraer Zeitung" veröffentlicht „Lebenserinnerungen" mit der Überschrift „Belgiens heimliche Königin"; darin heißt es: „Im Zuge verwandelte ich mich im Hemdumdrehen in die Gräfin Reinsiß und wurde von diesem Augenblick an vom Personal als eine hochgestellte Persönlichkeit behandelt." Das erscheint nicht erstaunlich; wahrscheinlich hat die Schreiberin der Memoiren die sich am vorteilhaftesten präsentierende Seite des Hemdes nach außen gekehrt.

Goldberg i. Schl. M. H.: Nr. 36 des „Liegnitzer Tageblattes" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Der Dreizehnte"; darin heißt es: „Sie redete mit dem Mund, den Augen, den Händen und Beinen gleichzeitig, um sich verständlich zu machen. Teilweise glückte es auch." Nu — wie heißt! Was haben Sie an dieser durchaus sachlichen Schilderung der Gebärdensprache einer südländisch-lebhaft veranlagten Dame auszusetzen?

Göppingen. C. K.: In der Zeitung „Der Hohenstaufen" vom 10. Februar 1930 lesen wir unter „Wissenswerte Kleinigkeiten": „Ein Ehepaar könnte, wenn es technisch möglich wäre, 16 Millionen andersdenkender Menschen zeugen." Der Verfasser dieser Zeilen — wir verkünden es urbi et orbi, mit Lautsprecher und Trompeten — ist 16millionenmal verrückt!

Halle (Saale). W.: In der „Saale-Zeitung" vom 20. Februar 1930 schließt ein Bericht über eine Gasthausrauferei mit folgenden Worten: „Stark angetrunken brachte das Überfallkommando die beiden auf das Polizeirevier." „Ganz so wie einst zu meiner Zeit", meinte unser Biermörder lächelnd, als er dies gelesen hatte; „Polizei und Übeltäter — alles total bezecht!"

Hamburg. E. G.: In Nr. 8 des Fachblatts „Deutscher Eisenhandel" schließt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Tüchtige Kenntnisse in Grob- und Kleineisen, Beschlägen, Werkzeugen, landwirtsch. Maschinen, notwendig und Eignung zum Verkehr mit Öfen und Herden, Handwerkern auf dem Lande und Landwirten. Angebote mit Bild und Ansprüchen erbittet: Karl Henßler sen., Eisenhandlung, Altensteig." Das ist ein bißchen viel verlangt; mit Handwerkern auf dem Lande und Landwirten ist's schon manchmal recht schwierig umzugehen; aber der persönliche Verkehr mit Öfen und Herden will erst recht gelernt sein.

Harburg-Wilhelmsburg. J.: In den „Harburger Anzeigen und Nachrichten" vom 17. Februar 1930 wird über ein Konkursvergehen und den Niederbruch der „Ölwerke Teutonia" berichtet; unter anderm lesen wir: „Wie ein Blitz aus heiterem Himmel lag plötzlich die Teutonia darnieder."

Eher glauben wir an einen schwarzen
Schimmel,
Aber nicht an einen Blitz vom Himmel,
Der sich auf die Erde niederlegt
Und sich, wie ein Mehlsack, nicht bewegt.

Heilbronn, am Neckar. E. U.: Im „Heilbronner General-Anzeiger" vom 13. Februar 1930 lesen wir: „Gesucht einfach möbl. Mädchen part. oder 1. Stock, im östlichen Stadtteil von Dauermieter. Angeb. unter G. 287 an den Verlag ds. Bl." Was wundert Sie denn dabei; ebenso wie es in der Volkssprache „möblierte Herren" gibt, gibt es natürlich auch „einfach" oder „vornehm möblierte Mädchen". Nur in „Dauermiete" kann man sie natürlich nicht nehmen.

Hohenstein-Ernstthal (Sachsen). P. R.: Ein Freund unseres Blattes teilt uns mit, daß auf den Straßen und Plätzen der Stadt Chemnitz Holzlattenkörbe mit der Aufschrift: „Tue deine Pflicht!" aufgestellt wären. — Dieser kategorische Imperativ des Chemnitzer Magistrats ist wohlberechtigt, dürfte aber leider hier und da von in kleinen Verlegenheiten befindlichen Nachtschwärmern mißverstanden werden.

Höxter. F. B.: Im „Tag" vom 23. Februar 1930 beginnt ein Stellengesuch mit folgenden Worten: „Herrschaft. Diener, 2½ Jahre in ungek. gräfl. Stellung, sucht sich zu verändern als Hausmeister oder kinderl. Dienerehepaar

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in nur seinem Hause." Herrschaftliche Diener pflegen ja in ihrer Verwandlungsfähigkeit gewandter als im — Stil zu sein.

Jena. H.: In Nr. 42 der „Jenaischen Zeitung" lesen wir: „Jung. Ehepaar ohne Kinder sucht zum 15. 3. ein möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit. Eine Bettstelle genügt. Wäsche u. Betten selbst. Ang. u. B 9976 a. d. J. Z." Es gibt gewisse Zusätze bei Inseraten, die als durchaus überflüssig bezeichnet werden dürfen.

Kassel. R. V.: In Nr. 22 der „Kasseler Post" lesen wir unter „Persönliches — Jubiläen": „— 60. Geburtstag. Bei der Nachricht, daß der bekannte Schildermaler Bodart sein 60. Wiegenfest beging, unterlief insofern ein Fehler, als aus Emil B. Erich Bodart wurde. d.ßr,5fDams—WEUtJNin rdenrden rden rden rdnedrm" Na, das kann alles einmal vorkommen; und hier wird der Irrtum durch den Nachsatz verständlich.

Koblenz. Dr. G.: In einer Novembernummer 1929 (nähere Angaben fehlen) der „Kölnischen Zeitung" lesen wir: „Aufgebot. Die Ehe wollen miteinander eingehen: 1. der Horizontalbohrer Paul Rosch, wohnhaft zu Düsseldorf, 2. und die Pflegerin Maria Schumacher, wohnhaft zu Düsseldorf. Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprachen sind binnen zwei Wochen bei dem Unterzeichneten zu erheben. Düsseldorf-Nord, den 8. November 1929. Der Standesbeamte." Wir haben, offen gesagt, nicht die blasseste Ahnung davon, was ein „Horizontalbohrer" ist, glauben aber trotzdem nicht, daß jemand gegen ihn, wenn er mit so löblicher Absicht umgeht, Einspruch erheben wird.

Königsbrück. F. W. W.: Auf einem uns aus Königsbrück ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt lesen wir den Bericht über das Schlachtfest beim Männer-Gesangverein 1852 Königsbrück. Darin heißt es: „Man könnte nun der Meinung sein, daß über ein Schlachtfest nicht in der ‚Westlausitzer' zu berichten wäre; dem ist aber nicht so, denn die Tötung und Verspeisung einer wohlbeleibten Sau mit zwei Köpfen und zwei Bäuchen war nur Mittel zum Zweck: Zweck der Veranstaltung war nämlich, im einfachsten Rahmen, der Zeit angemessen, Stunden frohen sangesbrüderlichen Zusammengehörigkeitsgefühls zu erleben."

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder.
Doch wird eine Sau mit Doppelbäuchen
Noch verspeist, gilt's als das schönste Zeichen,
Daß in sangesbrüderlichen Stunden
Sich das Herz zum Herzen hat gefunden.

Lahr i. B. W. B.: Nr. 52 der „B. Z. am Mittag" bringt eine längere Wetterbetrachtung; darin heißt es: „Strengere Kälte ist nachts während der letzten Tage nur wieder im äußersten Norden Deutschlands vorgekommen, wo es München bis auf 10 Grad unter Null gebracht hat." Na, so ganz nördlich liegt doch München eigentlich nicht, denn sonst würde man dort an Stelle von Bier mehr Grog trinken.

Leutersdorf (Oberlausitz). P. K.: In Nr. 39 der „Oberlausitzer Dorfzeitung" lesen wir: „-r. Seifhennersdorf. (Stubenbrand.) In der Bulnheimschen Klistieranstalt wurde am Freitagmorgen ½2 Uhr ein Feuerschein bemerkt. Der zum Glück noch geringfügige Stubenbrand wurde sofort gelöscht." Das ist bei der Menge der dort doch wahrscheinlich vorhandenen Klistierspritzen ja auch kein Wunder. Im übrigen möchten wir in einer solchen Klistieranstalt ungern leben; viel sympathischer wäre uns schon eine — Plissieranstalt.

Ludwigslust. M.: Im „Ludwigsluster Tageblatt" vom 3. Februar 1930 befindet sich folgende Anzeige: „Der Landwirtschaftliche Verein Ludwigslust hält am Donnerstag, dem 6. Februar, nachm. 2 Uhr, im Hotel „Fürst Blücher" eine Schweine-Tagung ab, zu der alle Mitglieder und Freunde des Vereins herzlichst eingeladen sind."

Der Mensch, er kann nicht alles wissen;
Er wird sich oft bescheiden müssen;
Auch wir, wir fragen, voll Entsagung:
„Was ist denn eine — „Schweine-Tagung"?"

Meuselwitz. F. E.: Im „Meuselwitzer Tageblatt" vom 19. Februar 1930 lesen wir: „Mumsdorf. Vom Gemeinderat. In seiner letzten Sitzung faßte der Gemeinderat den Beschluß, dem Verein zur Beschaffung der Tuberkulose sich anzuschließen."

Vor dem Gemeinderat — Gott schütz'!
Dies Mumsdorf liegt bei Meusel—Witz.

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

München. K. N.: In Nr. 43 der „Münchener Neuesten Nachrichten" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Hotel- und Gutsbesitzerstochter, einz. Kind, 25 Jahre alt, auffallend hübsche Erscheinung, Wert des Objektes M. 235 000, sucht sich zu verheiraten. Zuschrift. mit voll. Adr. erb. unt. ‚Reine Neigungsehe' 105 156 an die „Münchn. Neuest. Nachr." Na, na, sollte dieses Fräulein, selbst wenn es eine auffallend hübsche Erscheinung ist, so — fabelhaft hoch einzuschätzen sein?

Northeim i. Hann. H. P.: In der „Göttingen-Grubenhagenschen Zeitung" vom 8. Februar 1930 lesen wir: „Goslar. Senator Otto Alberti hat seine Farbenfabrik an die Firma H. Reiß und Söhne verkauft, die dort eine Gurkenfabrik einrichtet." Nanu! Diese Fabrik ist doch ein Produkt der „Sauren-Gurkenzeit", und wir haben eben erst den Fasching hinter uns!

Osnabrück. H. L.: In der „Wirtschafts-Zeitung" des „Tag" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Polnische Meldungen über die Unterzeichnung eines Schweine-Abkommens Deutschlands mit Polen wird von zuständiger Seite als in vollem Umfange erfunden bezeichnet." Wir finden diese Bezeichnung für unsere sogenannten „Abkommen mit Polen" gar nicht so unzutreffend.

Pasewalk. J. R.: In Nr. 45 der „Pasewalker Zeitung" beginnt unter „Stralsund" der Bericht über eine Gerichtsverhandlung mit folgenden Worten: „Das Schöffengericht verurteilte das Ehepaar zu einem Tage Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist wegen Zuwiderhandlung gegen § 173." Natürlich soll es hier heißen „zu drei Jahren Gefängnis bei einem Tage Bewährungsfrist".

Pieskow (Mark). G. H.: In der „B. Z. am Mittag" vom 20. Januar 1930 lesen wir: „Hohe Belohnung! erhält Wiederbringer oder Nachrichtgeber von großem weißen Hund (Dogge) mit schwarzen Flecken, blauen Augen, zutraulich zu Frauen, „Bodo" hörend. Pfalzburg 3139." Du lieber Himmel, was kann so ein — armer Hund schon für eine Belohnung geben, selbst, wenn er zutraulich zu Frauen ist!

Potsdam. H.: Neben den bisherigen Biographien von Bauer und Olden über den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann gelangte soeben im Verlage von Reimar Hobbing in Berlin ein Buch ganz neuer Art zur Ausgabe. Dr. Stern-Rubarth, der Chefredakteur und Direktor des Wolffschen Telegraphenbüros, der im regelmäßigen geistigen Gedankenaustausch mit Dr. Stresemann stand, gibt eine Darstellung unter dem Titel Stresemann der Europäer. Sie ist eine Ergänzung zu den obengenannten Biographien und wird von den Freunden des verstorbenen Parteiführers sicherlich mit Freuden aufgenommen werden. Das Buch kostet in Ganzleinenband 5 M.

Rabensteinfeld. Sch.: In der „Deutschen Landwirtschaftlichen Geflügelzeitung" vom 15. Februar 1930 beginnt ein Inserat mit folgenden Worten: „Evangel., gebild. erfahr. Brüter u. Züchter, gesund, nicht unt. 29 J., evtl. Kriegsinvalide, kann sich mit etwas Kapital am Weiterbau von Geflügelf. beteiligen." Religiöse Fragen sollten eigentlich bei der Qualifikation von Brütern keine Rolle spielen.

Sterkrade. N.: In Nr. 7 der „Politischen Nachrichten der Deutschen Volkspartei" (Duisburg) wird über ein Konzert des „Hindenburgbundes" berichtet; unter anderm lesen wir: „Grete Heise sang nun, am Flügel feinsinnig begleitet von Hedwig Harms, ‚Die Forelle' von Schubert und die Arie der Annchen aus dem zweiten Akt der Oper ‚Der Freischütz'. Stärkster Beifall klang auf, als sie schwieg." Das ist ja unerhört! Wenn wir Gretchen Heise wären, würden wir uns das nicht gefallen lassen und uns gehörig auf die Hinterbeine setzen.

Schneidemühl. P. M.: Nr. 289 des „Geselligen" (Schneidemühl) veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Um die Millionen des Gustave Vermehren"; darin heißt es: „Christa, rasch zwischen den Säulen hervortretend — verlor den lachenden Anruf, da Admussen eben der Mutter sehr ungestüm einen langen Kuß in die Innenfläche der rechten Hand preßte, wobei Frau Lola unwillkürlich die Augen schloß, während er raunte: ‚An diese Hände habe ich die ganze Nacht denken müssen.' Schmerz flammte in Christa, wie sie ihn beim Tode des Vaters nicht empfand. ‚Hoffentlich haben Sie sich auch meiner dabei ein wenig erinnert', rief sie ihm, mit nur ihm verständlicher Schärfe zu." — „Selbstverständlich habe ich auch an — Ihre Hände die ganze Nacht gedacht", hätte Admussen, wenn er ein fixer Junge wäre, sofort sagen müssen und dazu das schöne Lied singen: „Ich küsse Ihre Hand, Madame . . ."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 6. März 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch. Berlin. — Druck: W. Büxenstein. Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0175

© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 - 3

Bewährter Schutz

(Durch die Stimmenthaltung des Zentrums beim Mißtrauensantrag gegen den Preußischen Ministerpräsidenten Braun wurde der Antrag mit ganz geringer Majorität abgelehnt.)

Zentrum (zu Braun): „Mein lieber Junge, solange ich bei dir bin, kann dir nix geschehn!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0176
© Universitätsbibliothek Heidelberg

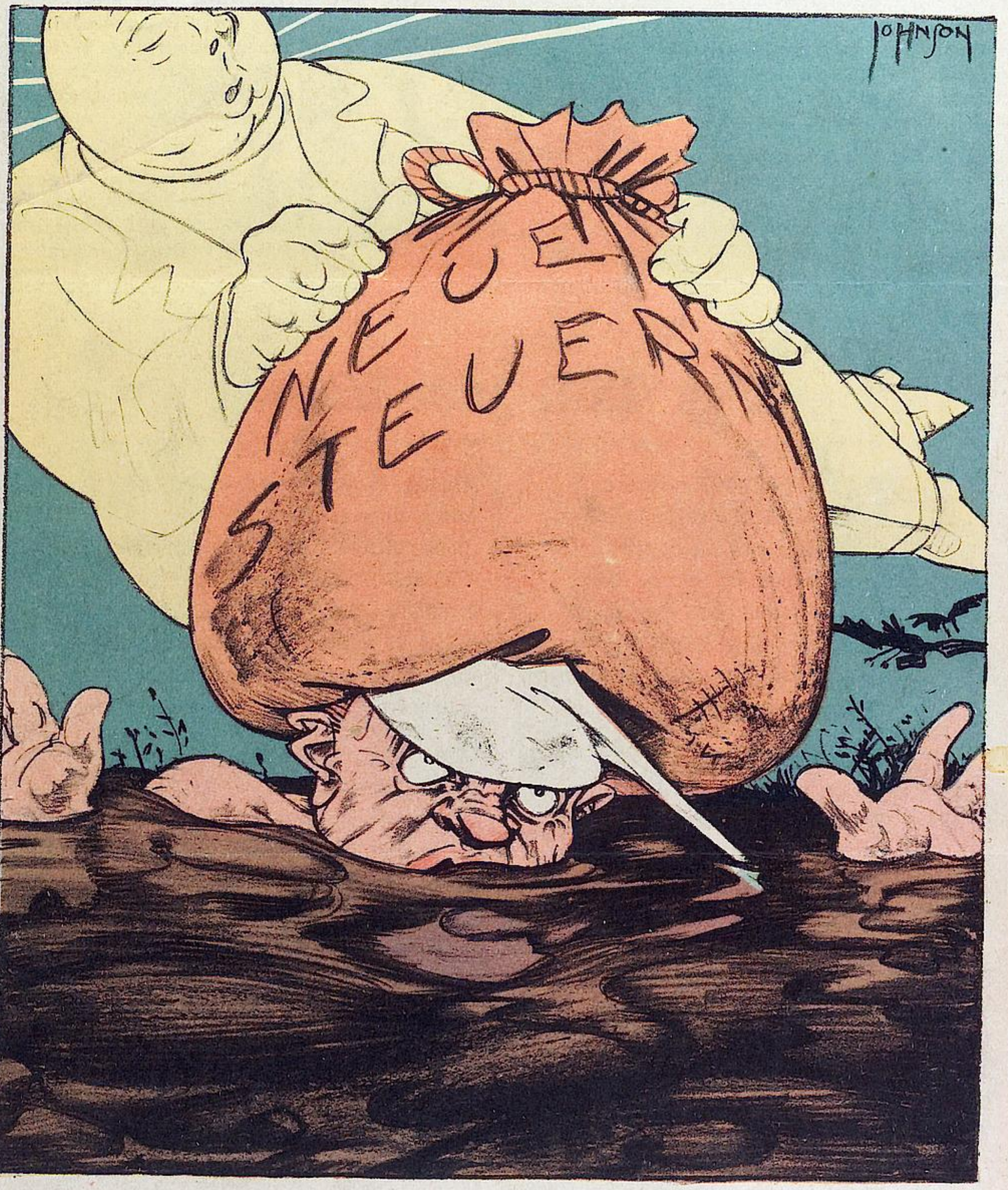
Hz 52

Nr. 12. — 83. Jahrg.
Berlin, 23. März 1930.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Moldenhauers Steuersenkung

Nun ward der Winter unseres Mißvergnügens
Glorreicher Sommer durch den neuen Mann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0177
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Der giftige Pole sinnt mit frecher Seele,
Wie er die Deutschen bis aufs Messer quäle,
Und mit Enteignung, Raub und Niedertracht
Treibt zur Verzweiflung fast der tolle Würger
Den deutschen Bürger,
Bedrohend ihn mit Bann und Acht.

Wallt da das Blut nicht in den deutschen Landen?
Ist dort ein Retter ihm nicht auferstanden?
Jawohl! Vernimm, was der Minister spricht:
Für deutsche Minderheiten, armer Wicht,
Ist Ruh die erste Bürgerpflicht.

Vorsichtig muß der Deutsche sich verhalten,
Und immer richte er sich nach dem alten,
Dem edlen Spruch, den nur ein Tor vergißt:
Daß Vorsicht aller Weisheit Mutter ist.
Der Deutsche trag die Schweinerei geduldig,
Nie mach feindseliger Akte er sich schuldig!

Ich hör's und staune, und Empörung bricht
In mir empor, kaum weiß ich, was ich tue,
Da schlag — doch nein! Nur stille! Denn — die Ruhe
Ist immer noch die erste Bürgerpflicht!

Kladderadatsch.

Der Mut zum Lachen

(Selbst die überaus schicksalsschweren Youngplan-Verhandlungen des Reichstags wurden häufig durch schallende „Heiterkeit" unterbrochen.)

O ihr Tage dunkler Trauer,
Deutschen Unglücks dumpfe Zeit!
Unablässig auf der Lauer
Liegt ein neues, bitteres Leid.
Keine Stunde ohne Sorgen,
Kaum ein Lichtblick, der erfreut;
Wie das Gestern und das Morgen
Grauer Unruh voll das Heut!

Selbstgefällige Phrasenfechter
Stehn in Pose beim Turnei,
Zwingen kommende Geschlechter
Leichten Sinns in Sklaverei.
Und sie setzen unverdrossen
Auf das Spiel der Freiheit Gut
Samt dem Strom, um den geflossen
Deutscher Jugend edles Blut.

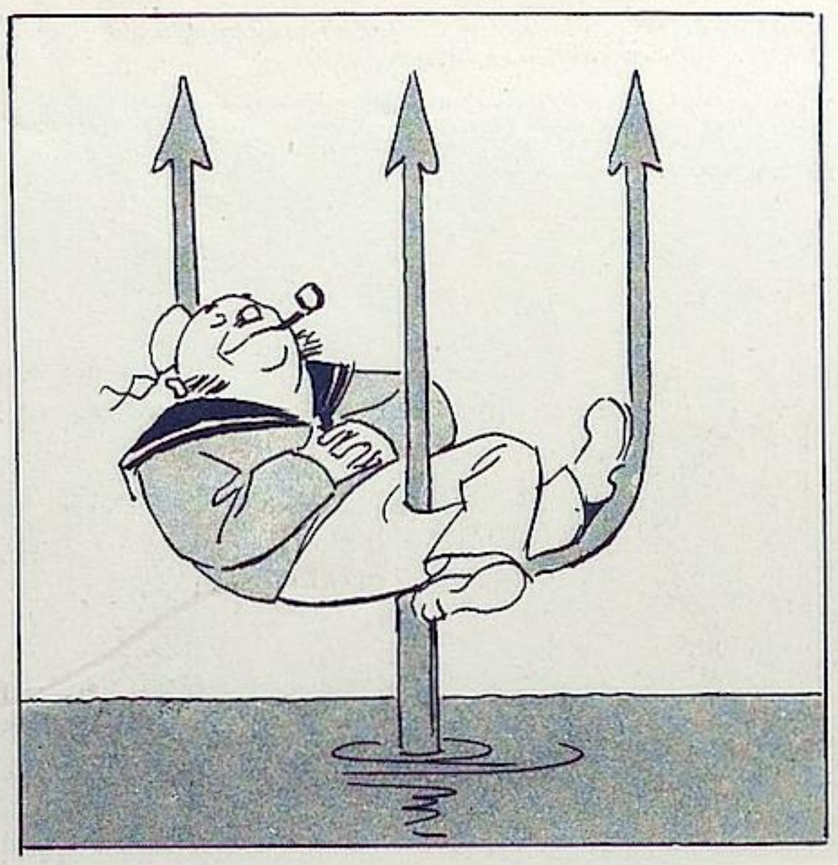
Freilich, Volk von großen Geistern,
Deren Licht gestrahlt der Welt,
In des Reichstags Staatskunstmeistern
Bist nicht du zur Schau gestellt.
Deutsches Volk, dein tiefstes Sehnen
Ward ja längst zum Kinderspott,
Und durch eine Zeit der Tränen
Führt der Weg dich aufs Schafott.

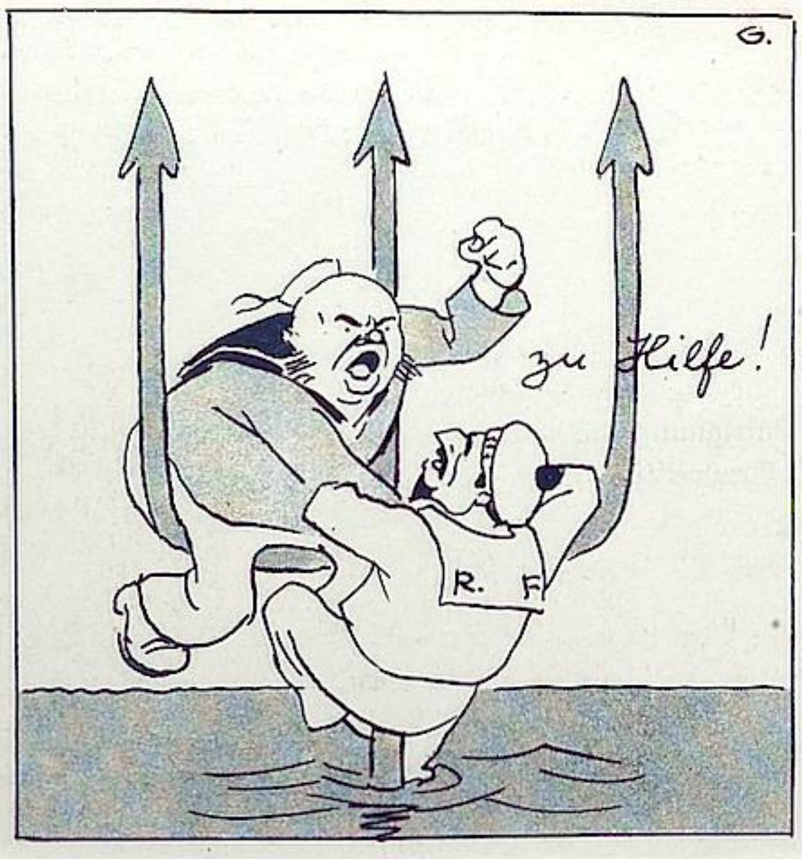
Ohne ewiggroße Ziele,
Ja, und ohne Ideal
Tänzeln sie in munterem Spiele
Durch dies holde Jammertal.
Keiner grämt sich um den Andern,
Nur das Ich ist Trumpf im Streit —
O du wunderlieblich Wandern
Zwischen „Lärm" und „Heiterkeit"!

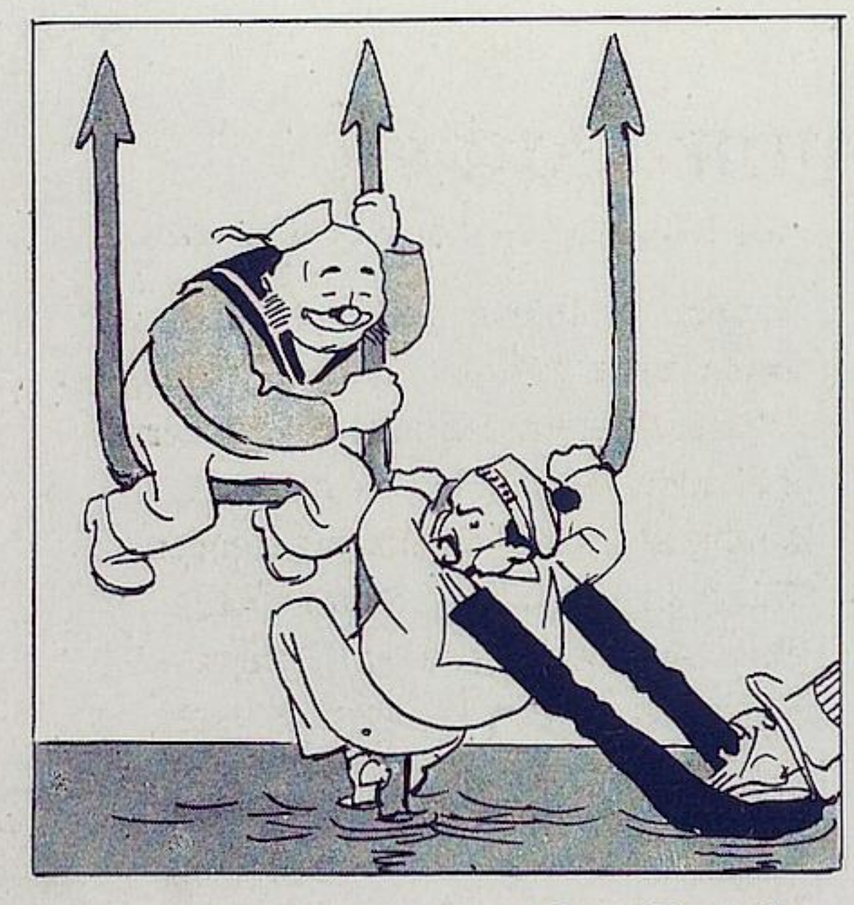
Lustig lebt sichs, engumschlossen
Vom Parteiband, und bequem —
Heil den rötlichen Genossen
Und dem rötlichen System!
Mag das Vaterland verkrachen,
Unser Mut trotzt einer Welt,
Der erhabene Mut zum Lachen,
Das ein Trauerhaus durchgellt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg







Der Kampf um den Dreizack

Der Nachfolger

(Eine Besprechung vor der Neuwahl)

Abg. Babbelmeyer: So etwas darf uns nicht wieder begegnen! Demodratisch gesinnt sein muß der Reichsbankpräsident, bis in die letzte Faser kemokratisch!

Abg. Schwätzle: Aber das war Schacht doch, als er ins Amt kam!

Abg. Kohlke: Einen Mann, der unbekümmert seine Meinung vertrat, vor keinem Minister dienerte, ja den Würdenträgern unbequem zu werden wagte — solch einen Mann nennen Sie demokratisch? (Drohend): Geben Sie gut acht, daß sich der Parteivorstand nicht einmal Ihre Gesinnung näher ansieht!

Abg. Schwätzle (erschrocken): Ich beklage nur, daß alle unsere Leute, die etwas leisten, von der Partei abfallen. Unbegreiflich ist mir das. Die Herren in der Leitung müssen ja verzweifeln.

Abg. Kohlke: Lange Leitung! Kein echter Demokrat wird etwas dagegen einzuwenden haben, daß ein alter Mitkämpfer seine Meinung ändert — vorausgesetzt, daß er dann zur S.P.D. übertritt. Entwickeln müssen wir uns alle. Schacht jedoch hat sich programmwidrig entwickelt.

Abg. Babbelmeyer: Kommen wir zur Sache! Schachts Nachfolger muß erstens ein guter Demokrat sein — und zweitens ein guter Kaufmann.

Abg. Kohlke: Unter einem guten Kaufmann verstehe ich jemand, der Milliardenverpflichtungen übernimmt, obgleich er weiß, daß er sie nicht erfüllen kann; der sich immer neue ungerechte Forderungen zu den alten aufpacken läßt —

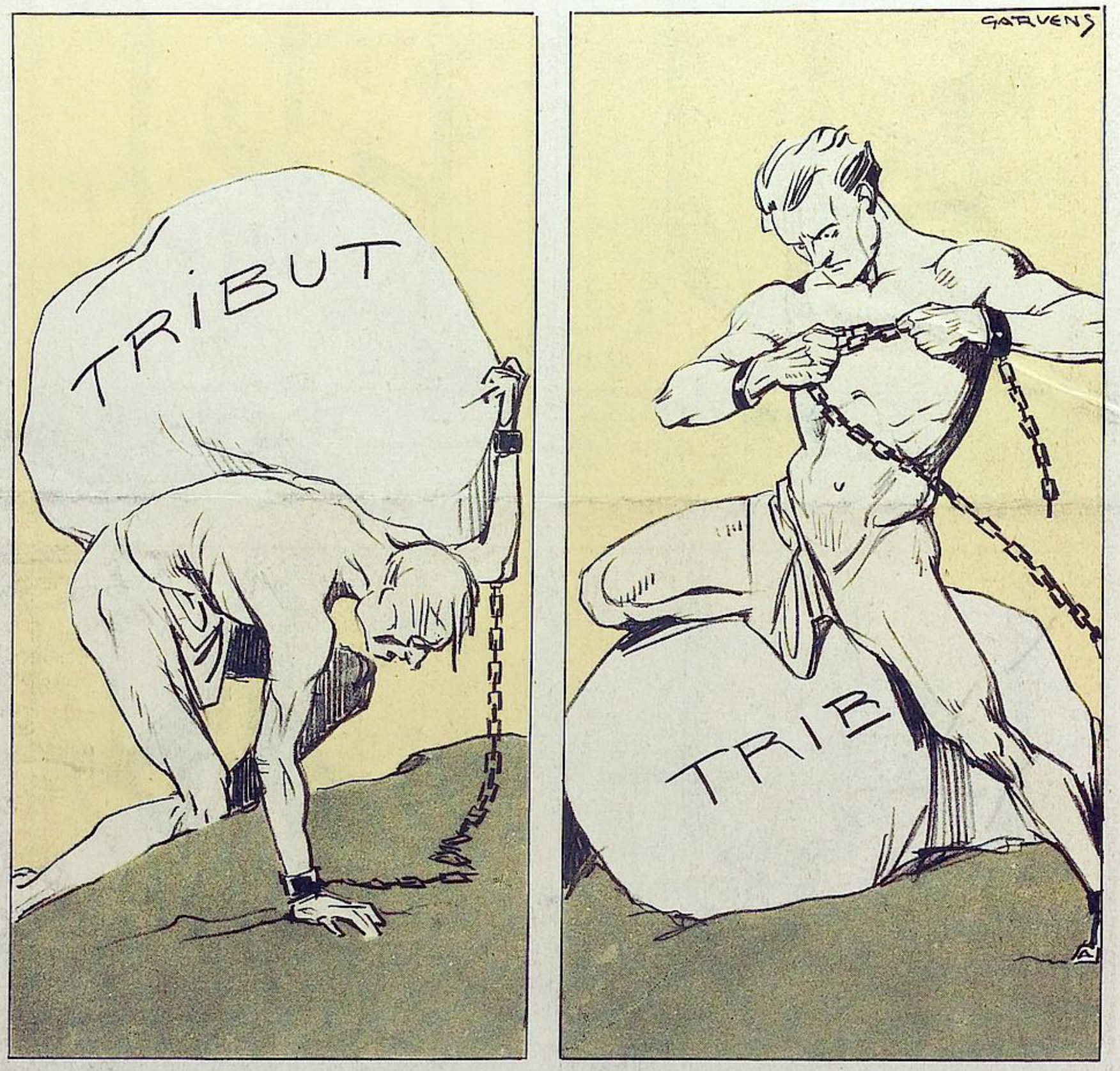
Abg. Babbelmeyer: Mit einem Wort, der dem Youngplan entzückt zustimmt.

Abg. Schwätzle (entsetzt): Eine willenlose Marionette der Regierung! Da könnte die Reichsbank ja den ersten besten Dummkopf zum Präsidenten wählen!

Der Reichsbank-Generalrat: Vielen Dank für den Vorschlag — aber wir müssen es uns doch noch überlegen, ehe wir Sie, meine Herren, auf die Kandidatenliste setzen. Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0179
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine Hoffnung



Young-Deutschland — Jung-Deutschland

Allzu radikal!

(Motto: „Die Scharfen in den bürgerlichen Parteien müssen hervorgeholt werden!" Hans v. Liebig.)

Nur die Ruhe kann es machen!
Also, Kinder, kein Geschrei!
Aufgescheucht durch Lärm und Krachen
Könnte Michel sonst erwachen,
Und das schadet der Partei!
Meckern, mäkeln, silbenstechen,
Nörgeln, kritteln, widersprechen
Wär' ein Republikverbrechen
Und, für manchen sehr fatal,
Allzu — radikal!

Nur die Ruhe macht Behagen
Und das Leben angenehm!
Sich mit Fragen stets beklagen,
Statt zu allem „Ja!" zu sagen,
Ist für Bonzen unbequem!
Wer sie tadelt, statt zu loben,
Gilt als Frechling, heißt verschroben,
Rechnet „oben" zu den Groben,
Die, gemein und illegal,
Allzu — radikal!

Also, Kinder, nicht fanatisch!
Nur die Ruhe ist allein
Demokratisch, diplomatisch
Und vor allem auch sympathisch
Unsren Freunden hinterm Rhein!
Sie zu reizen wär' vermessen!
Denn — das dürft ihr nie vergessen! —
Frankreich hat uns gern zum Fressen:
Frißt uns Deutsche allzumal — — —
Ratzekahl!!

kiki.

Todesstrafe

(Auf der unter dem Vorsitz des Professors Dr. Kahl in Wien tagenden deutsch-österreichischen Strafrechtskonferenz sprachen sich in Probeabstimmung 30 Stimmen gegen und nur 14 Stimmen für Beibehaltung der Todesstrafe aus.)

„Wenn man den Tod abschaffen könnte, dagegen hätten wir nichts; die Todesstrafe abzuschaffen, wird schwer halten. Geschieht es, so rufen wir sie gelegentlich wieder zurück.

Wenn sich die Sozietät des Rechtes begibt, die Todesstrafe zu verfügen, so tritt die Selbsthilfe unmittelbar wieder hervor: die Blutrache klopft an die Türe."

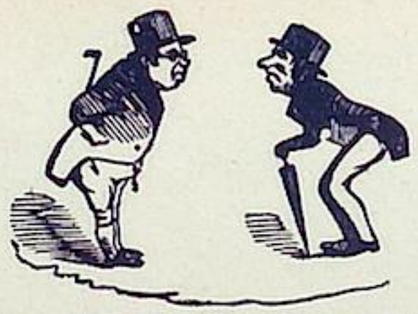
Goethe (Wilhelm Meisters Wanderjahre). Fox.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(In den Kreisen des Bevölkerungspolitischen Ausschusses des Reichstags ist eine gewisse Beunruhigung dadurch entstanden, daß das Gerücht verbreitet wurde, die Stadt Berlin wolle, um „Geld zu machen", beträchtliche Teile des Grunewaldes abholzen)

Das Schweigen im Grunewalde

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0181
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Also der Dr. Quaatz is von Löbe aus 'n Sitzungssaal jewiesen worden.

Müller: Ja. Weil er sich jejen 'n unjerechten Ordnungsruf verwahrt hat.

Schultze: In'n Reichsdag sind se eben mehr for Quatschen als for Quaatzen! l. s.

—

Schultze: Ick weeß jarnich, wo die Rejierung immer noch die Kompromisse herkriegt.

Müller: Ja, du, det is mir ooch sehre — kompromystisch! l. s.

—

Müller: Haste jelesen, det bei den jetzt veröffentlichten städtischen Einnahmen und Ausjaben vom 1. April bis 31. Dezember 1929 janz besonders die Kämmereiverwaltungen in ihren Erträjen erschreckend zurückjejangen sind?

Schultze: Det wundert mir nich. Die Zeiten sind nu mal lausig, und det Lausige is doch zu allererst bei jede Kämmerei zu spüren.

Müller: Aber Schultze! ego.

—

Müller: Der neue Innenminister hat ja in seine Bejrüßungsansprache im Ministerium erklärt, daß er dem Vorbilde des tapferen Streiters Grzesinski als Minister nachleben wolle.

Schultze: Det hätte er lieber nich sagen sollen!

Müller: Warum denn nich?

Schultze: Na, weil .... ick meene bloß ... man könnte doch ... na ja, und denn, du weeßt doch ...

Müller: Ach, die Jeschichte meenste? Na, er wird doch nich! aha.

Nomen non omen

Er nennt sich Moldenhauer
Und trotzdem haut er nicht.
Was nützt des Namens Schauer,
Wenn immer flau und flauer
Er von Reformen spricht.
Ja, hieß er Molkenkauer,
Das stünde dem Gesicht,
Ein Brei nicht süß, nicht sauer,
Wir sehen es mit Trauer,
Das ist sein Leibgericht.
Ein Krankensuppenbrauer,
Auf Kompromiß erpicht,
Das geht nicht auf die Dauer,
Wir brauchen wen, der rauher
Und rücksichtsloser ficht. stoffel.

Um die Wurst

„Das ist doch heller Unsinn, die Geschichte von dem Hund, der einen schweren Karren zog, während sein Herr auf dem Karren saß und dem armen Vieh an langer Stange eine Wurst vor die Nase hielt! Je lebhafter die Wurst tanzte, desto drückendere Last ließ sich der Hund aufladen, immer in der Hoffnung, die Wurst doch einmal zu erwischen. So einen dummen Hund gibt es ja gar nicht!" Ganz entrüstet, wenn auch in äußerst gebildeter Form, sagte das der Knabe zum Vater.

Der Vater hörte nur mit halbem Ohr hin, denn er hatte sich in den finanzpolitischen Leitartikel vertieft. „Selbstverständlich gibt es solche Hunde nicht. Was du mir da erzählst, ist bloß eine Fabel."

*

„Durch den Youngplan", las der Vater dann weiter, „machen wir bedeutende Ersparnisse. Diese Ersparnisse werden sich unmittelbar auswirken, denn sie ermöglichen beträchtliche Senkung der Steuern."

„Man sollte arme Hunde nicht so zum Narren halten," fuhr der Knabe fort. „Schändlich, ihnen die Wurst immer vor der Nase schweben zu lassen; kriegen können sie sie ja nie —"

„Laß mich mit deinen dummen Hunden in Frieden!" zürnte der Vater. „Wie kannst du dir nur über solche Albernheiten den Kopf zerbrechen! Über Dinge nachdenken, die einfach unmöglich sind!"

*

Wieder studierte er den Leitartikel. „Steuersenkung ist die Notwendigkeit des Tages. Deshalb sichert unsere Regierung sie in Höhe von 600 Millionen Mark zu. Natürlich ist sie erst durchführbar, wenn der Youngplan angenommen und wenn die durch ihn gemachten gewaltigen Ersparnisse in die Erscheinung getreten sind. Vorher müssen wir noch das Loch in den Reichsfinanzen beseitigen. Zum Behufe der dann folgenden Steuersenkung ist die Erhöhung des Kaffee- und Teezolls, die Benzin- und Benzolabgabe, die Verschärfung der Biersteuer nötig. Dieser Teil der Finanzreform muß sofort erfolgen; die Steuersenkung um 600 Millionen —"

„Es gibt doch zu dumme Hunde!" Der Knabe konnte sich immer noch nicht beruhigen.

Da warf ihm der Vater einen dreieckigen Blick durch die Brillengläser zu, räusperte sich sehr vernehmlich und las den Leitartikel zu Ende. „Die Steuersenkung um 600 Millionen erfolgt am 1. April nächsten Jahres ... Am ersten April!" fügte er aus eigenem hinzu. „Was der Bengel bloß mit seinen anzüglichen Bemerkungen meint!"

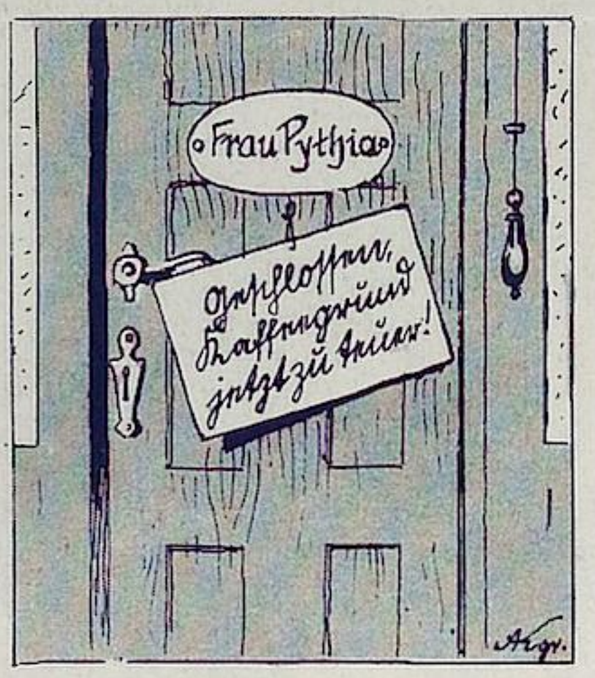
Timon der Jüngere.

In eigener Sache!

Scheltet mir die Nöte nicht,
Die den Menschen zwacken!
Was wie Dorn und Distel sticht,
Schützt vor dem Versacken.
Ewig steht die Wahrheit doch
Jener alten Satzung:
Hunger ist der beste Koch
Für des Leibes Atzung.

Das Gesetz der psychophysischen Parallelen
Heischt, daß auch beim Geiste nie
Gute Folgen fehlen,
Und so lob ich immer doch
Das Geseich der Quatscher:
Ärger ist der beste Koch
Für den Kladd'radatscher! p.

Zukunftsbild



Wenn dieser Geschäftsschluß bei der Frauenwelt bekannt wird, dann, wehe, Moldenhauer!

Karlchen Miesnick schreibt:

Indem ich mich immer gern der Aussprüche berühmter Persönlichkeiten bediene, und als mein Vater, der noch etwas rückständige Manieren im Verkehre mit mir hat, mich am Ohrläppchen faßte, wobei er fragte, ob ich nun zu Ostern endlich versetzt werden würde? meine Antwort mit der meines erhabenen Vorbildes würdigen Ruhe in die Worte gefaßt wurde: „Ich lehne jede Prophezeiung ab", ist mir dies eine sehr einträgliche Antwort geworden, da sie mir nämlich ein paar Backpfeifen und eine Strafpredigt eintrug, was mir jeder hätte prophezeien können, der nicht jede Prophezeiung ablehnte. Womit ich etwas niedergestimmt verbleibe

m. l. Ihr Karlchen Miesnick

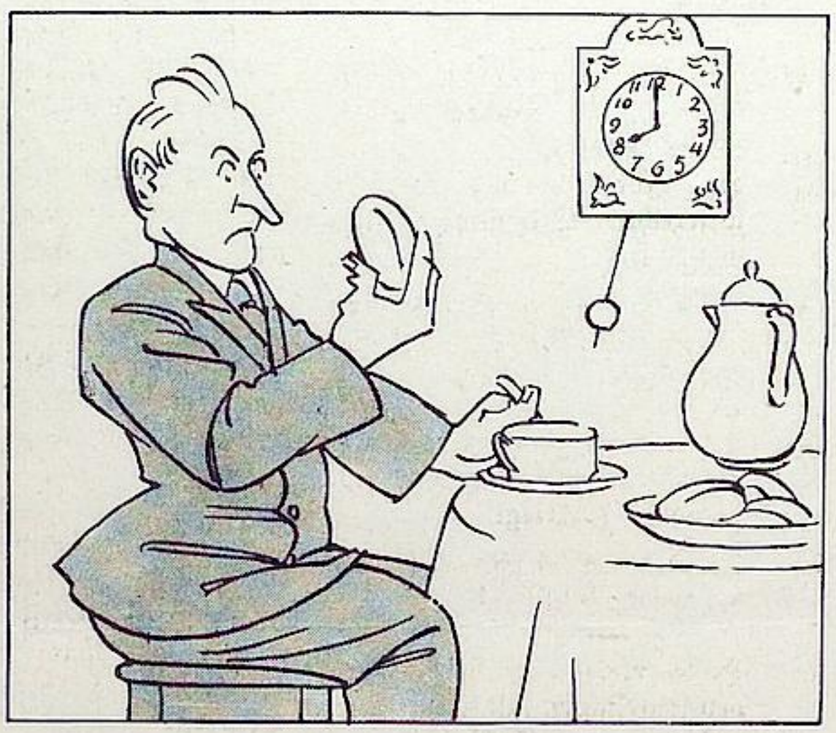
Quarta coetus B

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0182
© Universitätsbibliothek Heidelberg

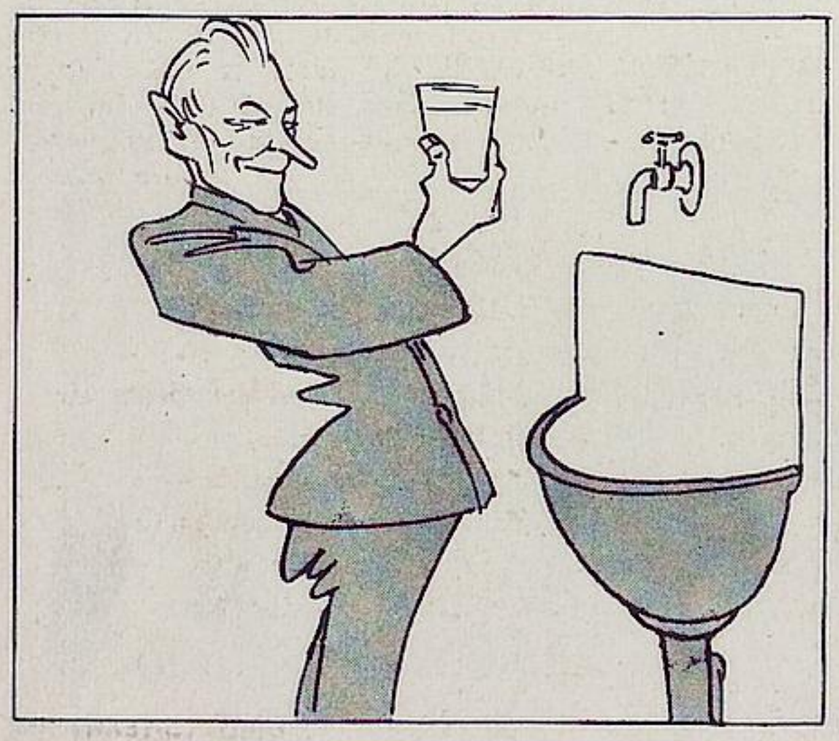
Der „Youngmensch"

Der Bürger stellt in Deutschland fein
Als „Youngmensch" sich zum „Youngplan" ein,

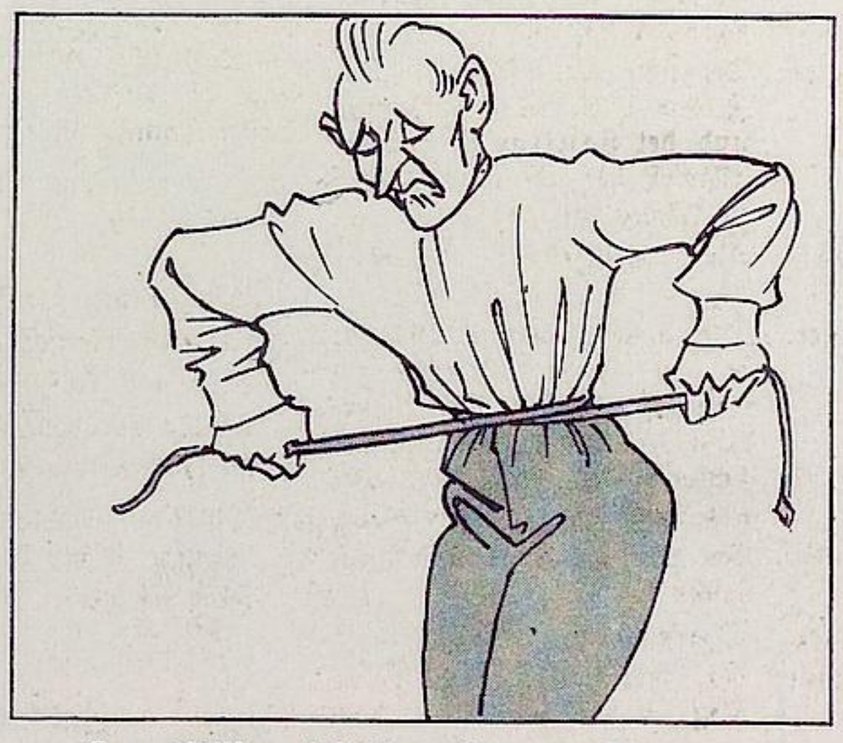
Stets morgens sieht er sorgsam nach,
Was zu bezahlen ist pro Tag!



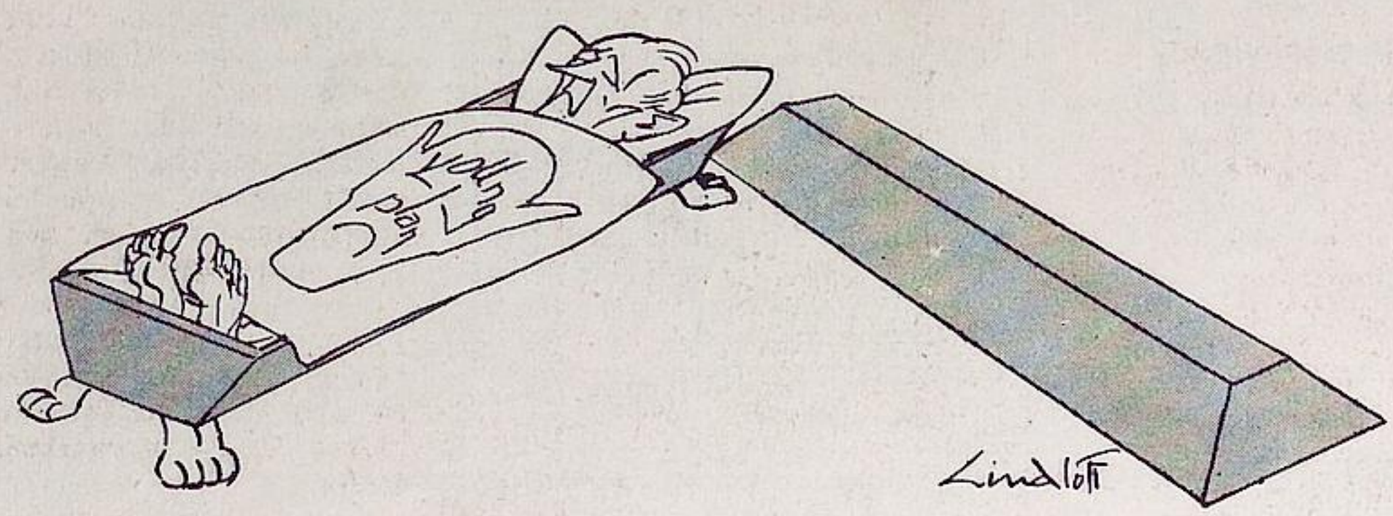
Und richtet danach — gut wirds sein —
Die Anzahl seiner Schrippen ein.



Wie sehr uns dieser Trank erfreut,
Denkt man des „Youngplans" jederzeit.



Zum Mittag zieht der „Youngmensch" dann
Dem „Plan" gemäß die Riemen an.



So geht es weiter unbeirrt, bis er zuletzt ganz alle wird;
Und mit dem schwindenden Gebein sargt man dann auch den Youngplan ein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0183

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Patriot in O.: Sie wollen während der letzten Karnevalszeit die Wahrnehmung gemacht haben, daß kaum jemand so toll vergnügungssüchtig war wie die erklärten Pazifisten. — Mag wohl sein; ihr Schlachtruf ist eben, auch in allen Nöten: „Pacem et circenses!" Von da ist es nicht mehr weit bis zum: „Morituri te salutant!"

Angehender Rechtsstudent: Der Ruf nach einer Verreichlichung der Rechtspflege setzt Sie arg in Schrecken. „Was?", fragen Sie, „also noch mehr Gesetze? Haben wir nicht jetzt schon reichlich und überreichlich davon?" — Nun, das ist zum Glück nur ein kleines Mißverständnis. Wissen Sie noch nicht, daß bei uns derzeit jede „Verreichlichung" eine Verarmung bedeutet?

Neugieriger in M: „Man liest jetzt oft," so schreiben Sie, „von einem ‚aufgeblähten Verwaltungsapparat'. Was ist das eigentlich? Kann ein Apparat an Blähungen leiden? Oder sind es die an die Staatskrippe gelangten Gesinnungstüchtigen, die sich unnötig aufblähen?" — Meist wird beides zutreffen.

Alter Berliner: Also Sie können kaum noch auf die Straße gehen, ohne mit irgendeinem Demonstrations-Aufzug zusammenzutreffen, am Ende in eine politische Keilerei hineinzugeraten und mit Gummiknüppeln vom Platze getrieben zu werden? — Ja, sehen Sie, früher hieß es: „Die Straße gehört dem Verkehr"; jetzt muß man sagen: „Die Straße gehört den Verkehrten" — aber die Gummiknüppel gehören auch für sie!

Politicus: Ob man nicht nach dem Muster Lord Beaverbrooks auch in Deutschland eine „Vereinigte Reichspartei" gründen könnte? — Aber Mensch, haben Sie denn immer noch nicht Parteien genug? Wissen Sie nicht, daß der Weg zur parlamentarischen Hölle mit Splitterparteien gepflastert ist?

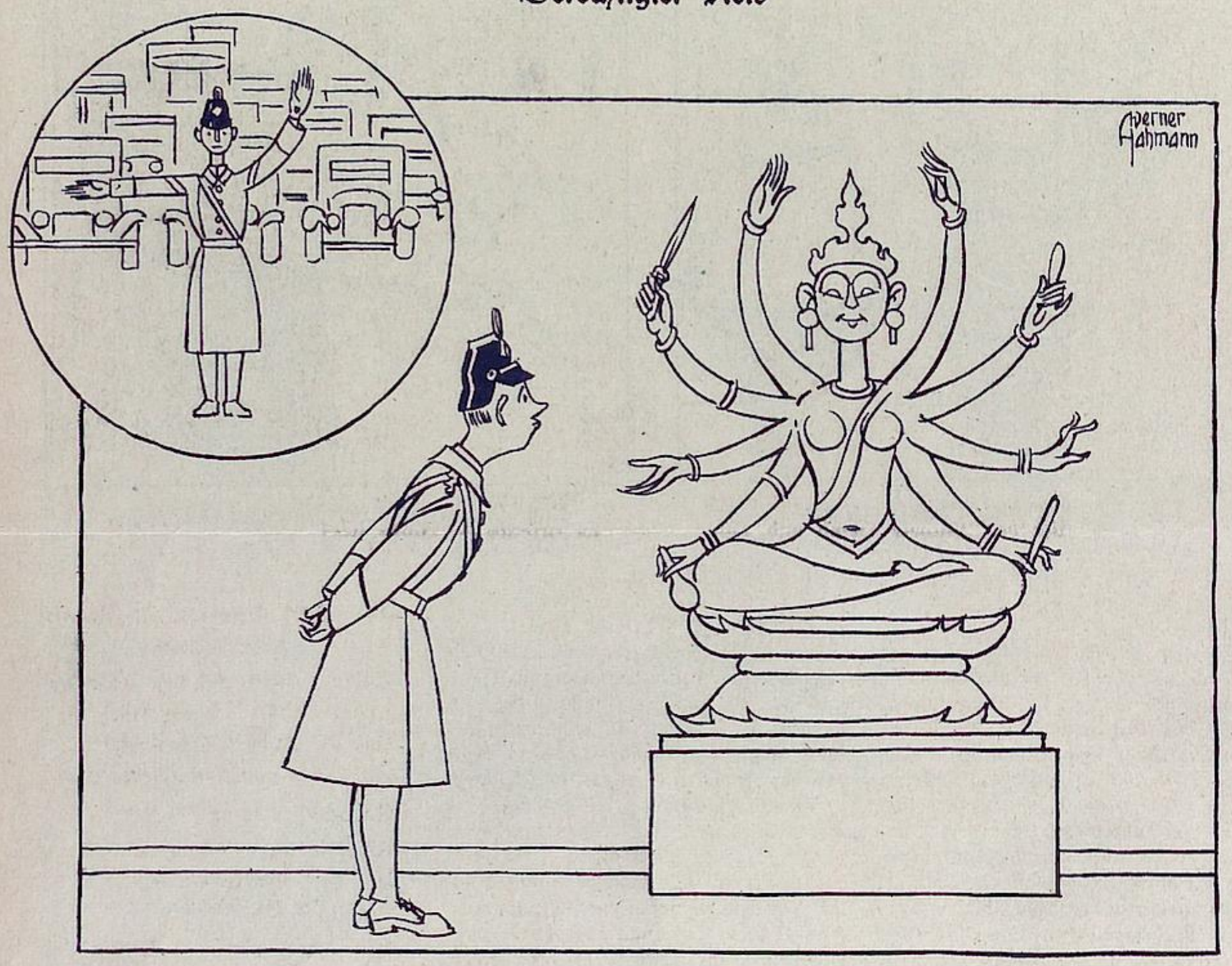
Anonymer Einsender:

Was schwärmst du, Namenloser,
Du Dichter, du famoser,
Vom „Hungermarsch" uns vor?
Wer wandert, muß auch futtern,
Sonst bleib' er heim bei Muttern
Und lege sich aufs Ohr! reino.

Offener Brief an den sächsischen Ministerpräsidenten

„Mei Herr, ich gratuliere,
Da ham mer ja die Schmiere.
Sie scheinen mir nich helle,
Sie Mann der Gaffee-Zölle.
Die hohen Preise ändern
Die Brauart in den Ländern,
Nu kochen ihn de Preißen
So dünn wie wir Grün-Weißen,
Nischt bleibt da, weeß der Hole,
Von unserm Monopole.
Kee Gaffee war so bläßlich,
Für andre Gaumen gräßlich,
So milde, sanft und nichtern
Wie der aus sächsischen Trichtern.
Das Vorzugsrecht macht pleite
Beim Gaffeepreis von heite,
Die Briehe is im Reiche
Nu iberall die gleiche,
Und alle Schranken sinken.
Doch gar beim Gaffeetrinken
Mit Preißen mich verbinden,
Das gann ich nich verwinden.
Ich goose mir e Riemchen,
Dran hängt sich auf
Ihr Bliemchen." stoffel

Berechtigter Neid



Schupomann (im Asiatischen Museum): „Soviel Arme möcht' ick ooch haben!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0184
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Europäische Konferenzen und der Osten

Sieh, man feilscht in Konferenzen
Um des Michels Hemd und Bux,
Lieber umsehn! Feuer glänzen:
Ex oriente — rubra lux!

„Nihil humani a me alienum puto"

Die neue sächsische Strafvollzugsordnung ist noch weit humaner als der Entwurf des künftigen Reichsstrafvollzugsgesetzes. Sie bemüht sich, das Zuchthaus Waldheim zu einem wirklichen „trauten Heim" für die Sträflinge zu machen. Sie kennt keine „Unverbesserlichen" und überbietet sich in Vergünstigungen für gute Führung: Spaziergänge im Freien, häufige Beurlaubungen und Familienbesuche, belehrende Vorträge, Sport, Ruhetagsfeiern, Musik, Halten von Zeitungen, umfangreiche Büchereien, ja sogar Selbstverwaltung unter gewählten Obmännern — alles das und noch mehr verheißt sie ihren Pfleglingen. Ihr Ziel ist, „das Leben in der Anstalt dem in der Freiheit tunlichst anzugleichen" und den Gefangenen „nicht weltfremd werden zu lassen". — Nun, nun — (muß man da fragen) — wäre denn das letztere wirklich etwas so Fürchterliches und Abnormes? Zu dem bekanntlich weltfremden Strafrichter paßt doch ganz gut der weltfremde Sträfling. Und sollte es nicht am Ende auch noch viel weltfremdere Strafvollzugsleiter geben? Das Volk sagt bisher: „Strafe muß sein"; künftig wird es wohl heißen müssen: „Strafwohltat folgt" und „Je größer das Verbrechen, desto schöner die Wohltat." Auf nach Waldheim!

reino.

Das arme Prinzeßchen Ileana!

(Rumänisches)

Anfangs schien sie fast verlobigt,
Und sie freute sich gar sehr;
Und es wurde fast beglobigt
Durch den Hauptstadt-Moniteur.

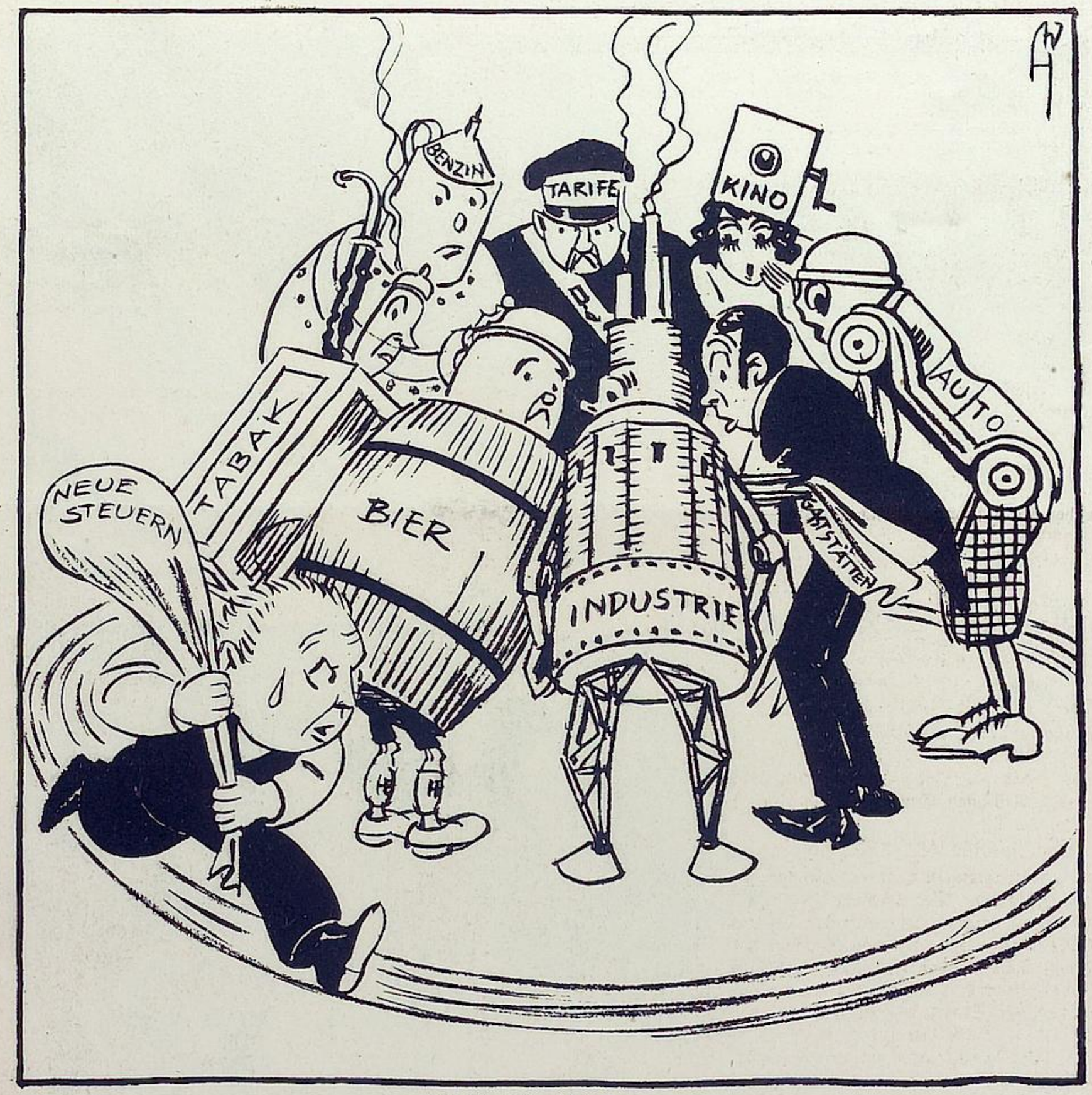
Da drang eine wunderkleine
Kunde nach Rumänien hin;
Und auf ihre Hinterbeine
Setzte sich die Königin!

Armes Würmchen von Prinzeßchen,
Hör' mal zu und tröste dich:
Ach, es war der Herr von Pleßchen
Nicht der — Richtige für dich!

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0185
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reichstagsspiele



Dreht euch nicht um —
Der Plumpsack geht rum

Die Rundfunkrede
eines Abgeordneten der Bayrischen Volkspartei am Tage des Buches

„Sehr verehrte Damen und Herren, der melodische Zusammenklang „Bier und Buch" ist nicht nur in der Alliteration verankert. Gemeinsamkeit allerorten, meine lieben Freunde! Es gibt starke und schwache Bücher, gibt starkes und schwaches Bier. Hier wie dort ist guter Druck Notwendigkeit, und der Deckel ist für die beiderseitige saubere Erhaltung unentbehrlich. Schnitt und Quart, wenn auch von untergeordneter Bedeutung, findet sich im Reiche eines Gutenberg wie in dem eines Gambrinus. Wir sprechen von der Druckfahne und von der Bierfahne, vom Buchverleger und vom Bierverleger, von der Buchausgabe und von der Bierausgabe, und die holde Flora lächelt in die Belange der Leser, wenn wir von „Lesefrüchten", in die Belange der Trinker, wenn wir von „Blume" reden.

Beide Erzeugnisse sind alles andere als Luxus, sind Nahrung. Der Gehalt macht's in beiden Fällen. Und doch! Sind Buch und Bier auch Zwillinge, zur Lenkung eines Volkes ist das Buch ohne Frage tauglicher. Denn zur Lenkung gehört ein Steuer.

Das Bier aber, Gott sei's geklagt, hat kein Steuer, verträgt keine Steuer. Es tritt insoweit bescheiden zurück und überläßt die Führung seinem wertvolleren Bruder. Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, was sei Fazit und Resultat dieses Buchtages? Keine Biersteuer, vielmehr eine Buchsteuer! stoffel.

Kraft-Rekorde

(Fast 4000 alte Polizei-Verordnungen hat, wie die Blätter melden, der Preußische Innenminister Grzesinski noch dicht vor seinem Scheiden aus dem Amt aufgehoben.)

Heut will ich hinterher noch Herrn Grzesinski loben,
Was man ja leider nun nicht oft mehr kann:
4000 Paragraphen hat er aufgehoben,
Potzdonnerwetter — welch ein starker Mann!
Dann kam das Schicksal an in jähem Lauf!
Das war noch stärker! Das hob Herrn Grzesinski auf!

ego.

Die Wunderröhre

Aufflammt die Röhre. Doch diese famose
Lichtröhre ist ein besondres Kapitel.
Sie dient, nach Zeileis, zur Diagnose.
Wo aber sind die heilenden Mittel?
So fragt der Kranke und starrt geblendet,
Erwartungsvoll auf das magische Licht.
Die Heilmittel, die Zeileis verwendet,
Sind auch in der Röhre. Du siehst sie man nicht. n.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Umstellung

Er roch nach Benzin, und das sprach für ihn.
Sein Duft erschloß ihm die vornehmsten Kreise.
Nun kommt der Zoll. Es steigt das Benzin
Durch Moldenhauer gewaltig im Preise.

Die Zeiten sind schlecht. Auch der feine Mann
Muß sich Notwendigkeiten fügen.
Wer früher Auto fuhr, wird sich fortan —
Da er vom Benzinhauch nicht lassen kann —
Mit einem Feuerzeug begnügen. T. d. J.

Schlimme Vorbedeutung

Als sie den Youngplan hin und her
Im Reichstag berieten, war's Plenum leer.
Es fühlten sich bei diesem Spiel
An dreihundert Volksvertreter zuviel.

Noch Größeres der Youngplan schafft,
Sobald er erst einmal in Kraft.
Dann sind — das war ja wohl Clemenceaus Ziel —
An zwanzig Millionen Deutsche zuviel. T. d. J.

Ein wahres Geschichtchen

Der Oberbürgermeister einer mittelgroßen Stadt war gestorben. Der Stadtrat wurde einberufen, um zu beraten, wie man den Trauerschmuck des Rathauses am Beisetzungstage des verstorbenen Stadtoberhaupts würdig gestalten könne. Nach vielem Hin und Her war man übereingekommen, die Stadtfahne umflort halbmast zu setzen und es dabei bewenden zu lassen.

Einem der Stadträte aber war das zu wenig. Er wünschte, daß die Trauer des Rathauses stärker zum Ausdruck käme. Da erhob sich ein anderes Magistratsmitglied und fragte, wieviel Fenster das Rathaus habe. „38" wurde ihm geantwortet. Dann sagte er: „Ich schlage vor, daß am Beisetzungstage aus jedem Fenster des Rathauses je ein Stadtratsmitglied herausseht. Einen traurigeren Anblick als dieses Rathaus gibt es dann sicher auf der ganzen Welt nicht mehr. w. p.

Tun und Lassen

(an Moskau)

(In den Berichten der russischen Presse über den Besuch des Kommunisten Thälmann wird es als die natürlichste Sache der Welt hingestellt, daß über das Schicksal Deutschlands die kommunistische Internationale in Moskau zu entscheiden hat.)

Ich möchte euer Treiben so zusammenfassen:
Ihr wollt bestimmen über unser Tun und Lassen.
Sobald wir gegen euch zu tun was angefangen,
Wird, dies zu lassen, man sofort von uns verlangen.
Na, meinetwegen! Nur — ich habe nun
Noch einen Wunsch mit „lassen" und mit „tun":
Euch alle miteinander für den Galgen fassen —
Das möcht' ich tun! Und dann euch baumeln
lassen! ego.

Wenig Gegenliebe

(Großbritannien soll mit amerikanischer Unterstützung trockengelegt werden. Der Feldzug soll zwei Jahre dauern und mit der völligen Trockenlegung Großbritanniens enden.)

Onkel Sam: „Hier mein lieber Vetter, bringe ich dir meine Tochter Prohibition, wie gefällt sie dir?"

John Bull: „Offen gestanden — etwas trocken!"

Ministerwechsel

Wenn heutzutage ein Minister geht,
Weil vom Geschäft er wenig nur versteht,
Dann tritt ein andrer prompt sein Erbe an,
Der meistenteils genau so wenig kann!
Denn leider fragt man nur bei den Partein:
„Wer ist der dranste?",
Doch keinem fällt's bei ihm zu fragen ein:
„Was kannste??" kikl

Schon immer etwas

Der Deutsche Reichstag hat sich ganz fest vorgenommen, daß in Zukunft weniger geredet und mehr gehandelt werden soll. Und schon merkt man den Erfolg! Wie ist bei den wichtigen Entscheidungen der letzten Zeit hinter den Kulissen gehandelt worden! Allerdings ja nicht von — aber doch wenigstens zwischen den Parteien — — ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0187
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Großer Ausverkauf

Um hinter den Ausverkäufen („Weiße Woche") der Bourgeois-Kaufhäuser nicht zurückzustehen, beabsichtigt die Kommunistische Partei Deutschlands eine „Rote Woche" zu veranstalten, in der man u. a. die rote Druckerei und den Gebäudebesitz der Partei billig erwerben kann.

Noch gar nichts

Klaus Flügge, der um das Jahr 1455 amtierender Scharfrichter von Hamburg war, soll einmal 6 Piraten gleichzeitig die Köpfe abgeschlagen haben.

Welche Stümperei! Heute kriegen gewisse „Politiker" es fertig, einem ganzen Volk von 70 Millionen gleichzeitig die Flamme des Verstandes auszublasen. ock.

Neue Speisewagenregelung

Die Mitropa hat, durch den Andrang veranlaßt, der zwischen Strecken wie Berlin—Leipzig und Berlin—Hamburg von ledersitzbegeisterten Holzklassenpassagieren herrscht, die bei einer Tasse Kaffee stundenlang die Tische belegen, einige Maßnahmen getroffen.

Um den Speisewagen den leiblichen Bedürfnissen aller Fahrgäste zugänglich zu machen, wurde, wenn wir recht unterrichtet sind, bestimmt:

Es ist streng untersagt, an Speisewagentischen bei einem Glase Bier sich in die Geheimnisse der höheren Mathematik bis zur Examensreife einweihen zu lassen, seine juristische Doktorarbeit zu machen und zu versuchen, die Einsteinsche Relativitätstheorie mit seinem Begriffsvermögen in Einklang zu bringen.

Wer als reisender Mime in seiner behaglichen Ecke des fahrenden Restaurants den Faust oder den Wallenstein vom ersten bis zum letzten Vers zu lernen willens ist, hat wenigstens zwei Tassen Kaffee zu verzehren, um sich als aufenthaltsberechtigt zu legitimieren.

Streng untersagt ist auf längeren Strecken die Stammtischgründung. Zumal „Abstinenzlerbünde" oder Klubs mit der Tendenz „Trockenlegung Deutschlands" sind im Speisewagen nicht nur unerwünscht, sondern sogar verboten. Desgleichen die Niederlassung von Lesezirkeln.

Wenn diese Verordnungen nicht befolgt werden, dann stellt die Mitropa andere Maßnahmen strengerer Art in Aussicht:

Erstens die Rationierung der Aufenthaltslizenzen je nach dem Gewicht der bestellten Speisen, und zweitens den Umtausch der jetzt im Dienst befindlichen mitteleuropäischen Oberkellner in Herren, die bisher als Hausdiener gewisser Münchener Volkslokale gewirkt und somit im Amateurboxen sowie im Hinausschmeißen mißliebiger Gäste anerkannt größte Erfahrungen erworben haben...

ri-ri.

Den treuen Freund, den Sie suchen

finden Sie in diesem wundervoll begabten Prophet, der Ihnen sicherlich mit seinen Ratschlägen hinsichtlich Geschäfts-, Liebes-, Gesundheits- und Haushaltungsangelegenheiten wertvolle Dienste leisten wird. Schreib. Sie ihm heute noch. Sobald Sie die Wahrheit kennen, können Sie jedem Übel vorbeugen u. jeden Fehlschritt vermeiden. Herr Hauptmann A. R. Walker sagt: „Er hat nicht nur von Ereignissen gesprochen, die selbst meinem vertrautesten Freunde unbekannt waren, sondern auch von Dingen, welche sich nunmehr, genau seiner Voraussagung gemäß, zur Wahrheit machen; trotz der Tatsache, daß er mich nie gesehen hat." — Senden Sie ihm Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Astral, Dept. B 1127, Rue De Joncker 41, Brüssel (Belgien). Achten Sie bitte darauf, daß Ihr Brief mit 25 Pf. genügend frankiert ist.

Ihrem Freunde in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Hände hoch!

Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
in Browning-Form
Stück 1.35 M.
4 Stck. 4.50 M.
L. Pauly
Bergedorf-Hamburg 86.

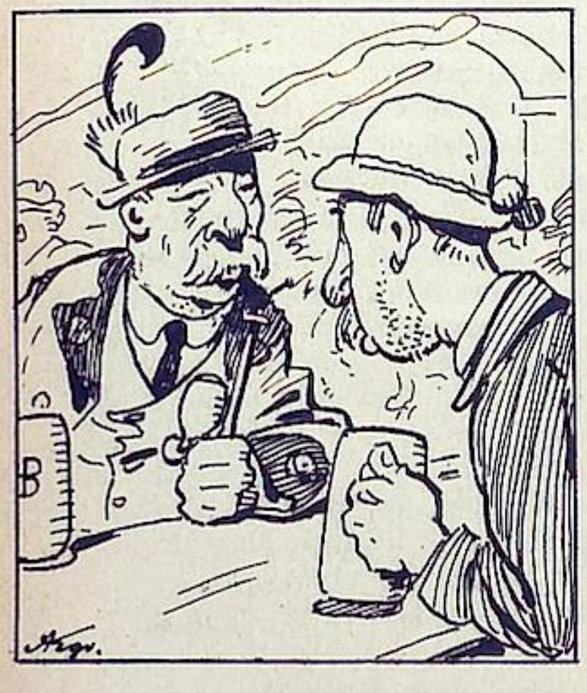
Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
40jähr. Selbsterfahrg.
Katalog gratis.

Anzeigenschluß
stets ca. 12 Tage vor Erscheinen der Nummer.

Täglich bis Mark 20.—
können Sie durch
Heimarbeit usw. verdienen.
N. Reiter, Mannheim 612

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0188
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die bekannte große Liebe



„Hast scho g'hört, die Eisenbahn Berlin – München soll elektrisiert werd'n!"

„No, von München nach Berlin geht's für mi' mit der Post noch schnell gnua!"

Prophezeiung

Eine reine Freude werden die Nutznießer des Youngplanes, wenn er erfüllt wird, nicht haben. Es wird gehen, wie bei Homer: Die abgezogenen Häute der Ochsen werden zu kriechen beginnen und das Fleisch an den Spießen zu brüllen. ock.

Und die Folgerung?

Johannes Scherr sagt vom Perikleischen Zeitalter: „Also hatte dem Namen nach eine Volksherrschaft statt, in der Tat aber die Herrschaft des ersten Mannes. So war es, und so wird es immer sein. Eine Rousseau'sche Demokratie existiert bloß in Büchern und in Hohlschädeln." ock.

Einst und jetzt

(Die von Leipziger Kommunisten gestohlenen Waffen wurden vor kurzem in einem Schrebergarten namens „Heideröschen" vergraben wiedergefunden.)

Nächtlich am Busento flüstern bei Cosenza dumpfe Lieder,
Neulich hallte es im Düstern an der Pleiße ähnlich wieder.

In der Erde heiligen Boden senkten sie die Waffenkisten,
Am Busento taten's Goten, an der Pleiße Kommunisten.

Nur — nach Alarichs Begräbnis blieben alle Schätze unten,
Hier jedoch war das Ergebnis, daß man sie sehr bald gefunden.

Diese Fixigkeit die schreibt sich her aus tiefen Unterschieden.
Anders denkt man jetzt in Leipzig als dereinst im fernen Süden.

Ein Geheimnis ohnegleichen deckt die Scholle treu und leise
Dort mit nie gebrochnem Schweigen. Wie ganz anders an der Pleiße!

So was kann man nicht erwarten von den sächsischen Erdenklößchen
In dem Leipziger Schrebergarten mit dem Namen ‚Heideröschen'.

Denn die Sachsen, die sind helle, Dunkles findet keine Schonung,
Winkt zudem auf alle Fälle fünfzehnhundert Mark Belohnung!

roderich.

Prohibition!

Neue Verse nach alter Melodie zu dem (vorläufig) geplanten Gaststätten-Gesetz

Bier weg! Bier weg! Oder i fall um, o weh!
Bier weg! Bier weg! Oder i fall um!
Soll ich noch die Kränke kriegen
Oder gar dem Gift erliegen?
Bier weg! Bier weg! Oder i fall um!

Wein weg! Wein weg! Oder i fall um, o weh!
Wein weg! Wein weg! Oder i fall um!
Wein macht träge, faul und müde,
Wein macht rüde, Wasser prüde!
Wein weg! Wein weg! Alkohol macht dumm!

Sekt weg! Sekt weg! Oder i fall um, o weh!
Sekt weg! Sekt weg! Oder i fall um!
Wollt ihr rauchen und tarocken
Sei es nur bei Henckel — „Trocken"!
Sekt weg! Sekt weg, Heidsieck, Veuve und Mumm!

Schnaps weg! Schnaps weg! Oder i fall um, o weh!
Schnaps weg! Schnaps weg! Oder i fall um!
Was soll Schnaps auf unsren Tischen?!
Hier gilt jetzt die — Prohibition!
Schnaps weg! Schnaps weg! — Sauft nur . . . hintenrum!!

kikl.

Zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge

Otto Pietsch, dem wir so interessante und spannende Unterhaltungsromane, wie „Das Abenteuer der Lady Glane" (Auflage 300 000) und „Das Gewissen der Welt", verdanken, behandelt in dem Roman

Der Großfürst und die Tänzerin

einen Stoff aus den Tagen des Kriegsausbruchs.

Die Tänzerin Solataja, der Liebling der Petersburger Gesellschaft, ist die Tochter eines Revolutionärs, der unter den zaristischen Henkern fiel. Ihr Milchbruder, Fürst Litwikow, die rechte Hand des Ministers Sasanow und in dieser Eigenschaft Mitwisser der geheimsten politischen Dokumente, ist ihr Gesinnungsgenosse. Großfürst Alexius, der in Liebe zu der Tänzerin entbrennt, erfährt ihre Doppelrolle. Die ungeheure Tragödie des Krieges, Drahtzieher und Marionetten, Lügner und Betrogene tanzen in apokalyptischem Reigen am Leser vorüber. Das zaristische Reich versinkt, Millionen von Opfern mit sich begrabend. Ein packendes Zeitgemälde von fesselndem Reiz hat O. Pietsch geschaffen und gleichzeitig einen wichtigen Baustein zum Kampf gegen die Kriegschuldlüge mit beigetragen.

Kartoniert RM 3.— / Ganzleinenband RM 4.50

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Zitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute
v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.**, Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Briefmarken
Katalog 1930 gratis und portofrei
Illustr. Inhalt 176 Seiten
Wilhelm Sellschopp, Hamburg, Barkhof 31

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Gegen rote Hände

Aufspringen der Haut und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife. 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.
W

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie lange noch?

Langsam, wie eine ungeheure schwarze Schlange, schob sich die Menge durch die dunklen Straßen, deren Laternen von Zeit zu Zeit fahle Reflexe auf den Tschakobeschlägen der Polizisten hervorzauberten. Trotzdem aber Tausende hier versammelt waren, herrschte eine musterhafte Ordnung. Man stand Kopf an Kopf, wollte ja nur wissen, sich mit eigenen Ohren davon überzeugen, ob es wahr sei, daß .... Die Vorderen stockten, ein Ruck ging durch die Massen, denn eine doppelte Postenkette sperrte das weitere Vordringen gegen die Regierungsgebäude. Halblaute Rufe liefen durch die Menge, die Hinteren zu mahnen, nicht nachzudrängen. Man wartete atemlos. In dem abgesperrten Raume standen in einiger Entfernung einige Herren in Gruppen beisammen, Militär und Zivilisten. Boten kamen und gingen aus dem großen Gebäude, dessen sämtliche Fenster hell erleuchtet waren.

Jetzt trat ein hochgewachsener Mann langsam über die Schwelle und schritt in die Mitte des freien Platzes, ein Papier in der Hand haltend. Plötzlich drang eine Stimme wie Donnerhall zu der harrenden Menge — Lautsprecher sorgten dafür, daß kein Wort verlorenging: „Mitbürger, deutsche Volksgenossen!

Wieder steht Deutschland an einer Schicksalswende, wiederum liegt, wie vor Jahren, die Zukunft dunkel vor uns. Aber es hilft nichts, es muß gehandelt werden, soll Deutschland nicht in einer neuen ungeheuren Blutwelle ertrinken. Seit Jahren hat eine fremde Macht unter Mißachtung aller feierlich eingegangenen Verpflichtungen Deutschland unterminiert, deutsche Volksgenossen durch Terror und Gold aufgehetzt gegen die eigenen Brüder und das Feuer der Empörung ohne Unterbrechung geschürt. Deutsches Blut ist geflossen in deutschen Straßen auf fremden Befehl; das junge Deutschland, das nach dem unglücklichen Weltkriege auf den Trümmern des alten errichtet worden ist, soll nach dem Wunsch der Hetzer aufs neue in Schutt und Blut versinken. Das Maß ist voll! Mit dem heutigen Tage sind auf Veranlassung der Reichs- und Länderregierungen alle deutschen Parlamente aufgelöst und die Abgeordneten der Kommunistischen Partei, die nur Soldknechte Rußlands sind, verhaftet worden. Die Kommunistische Partei ist verboten, die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland sind abgebrochen und die exterritoriale russische Handelsvertretung in Berlin, diese Zentrale der Spionage und Verhetzung, ist geschlossen worden. Alle verhafteten Abgeordneten werden durch Vermittelung einer neutralen Macht nach Rußland gebracht und kein Haar wird ihnen gekrümmt werden. Aber bei Todesstrafe darf keiner von ihnen jemals wieder nach Deutschland zurückkehren. Wer sonst außerdem kommunistischer Betätigung überführt wird, wird ebenso nach Rußland abgeschoben; wenn ihm sein Leben lieb ist, darf er die deutschen Grenzen nicht wieder überschreiten. Mögen alle diese in dem Lande ihres Ideals versuchen, ihre Ideale zu verwirklichen, wir können sie hier nicht brauchen. Aber wir hoffen, durch diese Maßnahmen unserem gequälten deutschen Volke die Ruhe wiederzubringen, die es nach den schweren Lasten der vergangenen Jahre so dringend benötigt. Deutsche Volksgenossen, helft alle dazu!“

Da ging ein einziger Jubelschrei durch die Massen, immer und immer wieder, man sank sich in die Arme und nur wenige schlichen sich leise davon .... Ein dröhnendes Klingen — — — und der Schläfer erwachte. Müde und verärgert griff er nach der Morgenzeitung, die die Wirtin durch den Türspalt geschoben hatte. Und er las:

„Zahlreiche Verletzte bei den letzten kommunistischen Putschversuchen.“ „Scharfe Schüsse, zwei Tote.“ „Ein Waffenlager der Reichswehr erbrochen und von Kommunisten ausgeplündert.“ „Moskau gibt neue Kampfparole aus.“ „Die Leiden der russischen Kirche.“ — — —

alberich.

Der schwarze Sarafan

(Die Sowjetregierung hat sämtliche Friedhöfe Moskaus geschlossen und das Begraben verboten; sie baut dafür riesenhafte Krematorien.)

„Näh' nicht, liebes Mütterlein,
An deinem Grabgewand!
Nutzlos wird die Arbeit sein,
Du wirst doch verbrannt.“ —
„Tochter, liebe Tochter, laß' mein Nähen mir.
Wenn sie mich verbrennen, bleibt das Grabkleid dir.
Zeiten werden kommen, wo die Sowjets fliehn.
Wo die roten Brände rings im Land verglühn,
Wie die Welt sich wandelt, hab' ich oft gesehn.
Was man einstmals stürzte, sah ich neu erstehn,
An der Kirche rütteln, war stets törige Müh',
Sterblich sind die Menschen, ewig nur bleibt sie!
Wenn der Heiden Asche längst im Wind verstreut,
Werden Glocken läuten, wie zu meiner Zeit.
Dann, wenn einst dein Tag dir schwand,
Dir winkt des Friedhofs Ruhe,
Zieh's hervor aus deiner Truhe,
Mutters Grabgewand!“

reino.

Flugschüler

Die bisherige Pilotenausbildung hat viel zu viel Zeit in Anspruch genommen. Man kann die Lehrzeit auf wenige Minuten abkürzen. Es ist bloß nötig, einmal einem Prominenten der eigenen Partei die Wahrheit zu sagen. Kaum hat dies der sozialdemokratische Senatspräsident beim Oberverwaltungsgericht Grützner gegen den sozialdemokratischen preußischen Innenminister Grzesinski getan, da ist er auch schon von Parteiwegen geflogen.

atz.

An unsere „Bewilligungs-Politiker“

(nach der Abstimmung über den „Youngplan“)

Nun brachten sie mit Ach und Krach
Den „Youngplan“ unter Dach und Fach!

Befriedigt schauen sie umher.
Au Backe, war die Arbeit schwer!

Der Schweiß, er rann; das Werk war hart;
Nun liegt es sicher aufbewahrt.

Und seinen „Meister“ lobt das Ding.
Beim Zeus, die Müh' war nicht gering!

Schon liegt es fertig! Sieh, ei, sieh!
Bis zu dem Tüpfel auf dem i! —

So brachten sie mit Ach und Krach
Den „Youngplan“ unter Dach und Fach!

Bleibt nur die Frage in der Welt:
Wie lange — Dach und Fach noch hält?

m. br.

Der Kladderadatsch

als Anzeigenblatt findet im Wirtschaftsleben noch immer nicht die Würdigung, die ihm vollauf gebührt, denn alles das, was ein Inseratenblatt in sich tragen muß, um den in ihm enthaltenen Anzeigen zum Erfolge zu verhelfen, besitzt der Kladderadatsch in reichstem Maße.

Große Verbreitung * kaufkräftiges Publikum * billige Insertionspreise und Placierung der Anzeigen auf Textseiten, die ein Übersehen der Inserate ausschließt. **Anzeigenpreis** für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile M. 1.—.

Der Verlag des Kladderadatsch: A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0190

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: O. v. H. — Charlottenburg: M. F. W. — München: O. L. — Odenkirchen: H. L. — Potsdam: W. E.
Winkelhaid: C. M. — Zeitz: B. W.

Celle. K. v. D.: Im „Hannoverschen Kurier" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich der „Jahresbericht des Präsidenten des Juristischen Landesprüfungsamts für 1929"; darin sagt der Präsident: „Nach wie vor ist tief zu beklagen, daß zahlreiche Prüfungsarbeiten durch dunkle, schwerfällige Ausdrucksweise, durch falschgebaute oder überlange Sätze oder gar durch grobe Sprachschnitzer verunziert sind." Unmittelbar vorher sagt er folgendes: „Leider muß gesagt werden, daß die Unterhaltszuschüsse, die in erster Linie der Erfüllung der wichtigen Aufgabe dienen sollten, die tüchtigsten Köpfe aus allen Bevölkerungskreisen einschließlich namentlich des Arbeiterstandes dem Richter- und Anwaltsberuf zuzuführen, angefangen zu haben scheinen, geradezu in entgegengesetzter Richtung zu wirken, nämlich zum Lockmittel für solche zu werden, die für keinen akademischen Beruf zureichende Befähigung oder ausgesprochene Neigung besitzen und nur das ohnehin große Heer Ungeeigneter und Unberufener, nämlich solcher zu vermehren, die ohne inneren Beruf die Juristenlaufbahn nur deshalb einschlagen, weil sie so am schnellsten zu staatlichen Bezügen gelangen zu können hoffen." Kreuzhimmelbombenhagelschockdonnerwetter — nun möchten wir aber gern erst die von dem Präsidenten gerügten überlangen Sätze der juristischen Prüflinge kennenlernen! Gar nicht auszudenken!

Danzig. L.: In Nr. 47 der „Danziger Neuesten Nachrichten" lesen wir unter „Briefkasten": „4. Das nächtliche Musizieren und Bellen des Hundes kann ruhestörenden Lärm darstellen und deshalb strafrechtlich geahndet werden. Voraussetzung ist aber, daß ein größerer Personenkreis sich dadurch belästigt fühlt." Das dürfte doch aber auch in Danzig allgemein bekannt sein, daß Hunde während der Nacht nicht musizieren dürfen; nur den Katern ist dies von altersher gestattet.

Düsseldorf. S. A.: In Nr. 26 der „Bürger- und Schützenzeitung" befindet sich ein Prospekt des „Deutschen Bestattungs- und Lebensversicherungs-Vereins A.-G. ‚Eos'"; er beginnt mit den Worten: „‚Oberbilker', sichere dir ein ehrenvolles Begräbnis in deiner Heimat schon in gesunden Tagen!" — Da werden sich die Oberbilker denn doch vorher gehörig besinnen.

Dortmund. Dr. P.: In Nr. 85 der „Dortmunder Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über „Das Alter der Bäume"; zum Schlusse heißt es: „Gewisse Boababbäume in Afrika werden auf ungefähr fünftausend Jahre geschätzt. Europa kann dagegen nur mit den Oliven des Ölbergs bei Jerusalem aufwarten." Aber auch damit noch nicht einmal; denn unser Karlchen Miesnick behauptet steif und fest, daß Jerusalem so wenig in Europa läge, wie Dortmund in Australien.

Görbersdorf. A. P.: In Nr. 25 des „Friedländer Wochenblatts" lesen wir: „Bunzlau. Stattliches Schlachttier. Der Fleischermeister Opitz in Bunzlau kaufte auf dem Dominium Rothlach einen vierjährigen Bullen mit dem Gewicht von 215 Zentner."

O Manitou,
Wie groß bist du!
Aber gegen solch ein Rindvieh
Bist du unbedingt ein — Stintvieh!

Halle a. d. S. Dr. J.: Die „Hallesche Zeitung" vom 3. März 1930 berichtet über das „Bühnenfest des Stadttheaters"; unter anderm lesen wir: „Es wurde getanzt, geflirtet und geliebt. Ach ja, geliebt! Mit all den Folgeerscheinungen dieses Zustandes . . ." Das sind doch aber vorläufig nur ganz haltlose Mutmaßungen dieses Berichterstatters, die sich ganz sicher nicht bewahrheiten werden.

Helmstedt. O. B.: In Nr. 46 der „Helmstedter Tagespost" lesen wir unter „Calvörde": „Die ersten Boten des Frühlings sind hier eingetroffen, nämlich die Hengste der hiesigen Beschälerstation." Ja, was haben Sie denn daran auszusetzen; mit dem Begriff des Frühlings ist nun einmal der Gedanke an Hengste untrennbar verbunden; und selbst Felix Mendelssohn-Bartholdy soll — so sagt man — sein liebliches „Frühlingslied" nach dem Besuche einer Beschälerstation komponiert haben.

Jena. R. B.: Im „Jenaer Volksblatt" vom 1. März 1930 befindet sich eine Ankündigung des „Gewerkschaftshauses zum Löwen"; darin heißt es: „Unsere beliebten 66-Pfennig-Gerichte in der kommenden Woche: Montag: Linsen mit hausschlachtener Wurst, Dienstag: Sauerbraten mit Klößen, Mittwoch: Geb. Goldarsch m. Petersilienfoße." Und das alles für — 66 Pfennige!

Kassel. T. v. B.: In Nr. 61 der „Kasseler Post" lesen wir: „Osterwunsch! Zwei Hupfhasen, mit einem ganz hübschen Fell, wünschen Briefwechsel mit lieb., waidgerechtem Jägersmann (24 bis 30 Jahre). Zuschriften unt. F. W. 947 „Weidmannsheil" Geschst. Wilh. Platz 4." Das ist nicht stilgerecht; wenn man bei Heiratsgesuchen mit einem „zoologischen Bilde" beginnt, muß man auch, ohne Rücksicht auf die sich daraus ergebenden Konsequenzen, darin bleiben; es hätte also hier demgemäß heißen müssen: „Zwei Hupfhasen, mit einem ganz hübschen Fell, wünschen Briefwechsel mit einem lieb. Rammler."

Langenhorst; Bez. Münster. F. W.: Nr. 60 der „Münsterschen Zeitung" bringt eine Abbildung des früheren Ministers Grzesinski; darüber stehen die Worte: „Ex-Schah Achmed Mirza." — Herr Grzesinski hatte ja in seinen Herrscherallüren etwas von einem Schah; trotzdem aber finden wir diese Überschrift nicht ganz zutreffend.

München. H.: Im „Völkischen Beobachter" vom 4. März 1930 lesen wir über einem Bericht aus Moskau die fettgedruckte Überschrift: „Der bespuckte Mitropolit." Wir wandten uns in dieser Angelegenheit an die „Mitropa"; diese erklärte uns: „‚Mitropoliten' werden von unseren Kellnern unliebsame Speisewagengäste genannt, die wenig verzehren und viel Krach machen."

Nassaben (Ostpreußen). W.: In Nr. 51 des „Stallupöner Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Die von meinen Kunden so sehnlichst erwarteten billigen Wochen haben begonnen. A. Venus, Alter Markt 7." Natürlich bedeutet hier das A. die Abkürzung für „Anadyomene", die „Schaumgeborene". Sollte aber Venus ein Stallupöner männliches Individuum sein, dann könnte dieses A. auch „August", „Anton" oder so etwas Ähnliches bedeuten.

Nürnberg. C. K.: In Nr. 54 des „Nürnberg-Fürther 8-Uhr-Abend-Blattes" befindet sich der Schlußaufsatz einer kleinen Polemik zwischen dem Gemeinderat von Großgründlach und der Redaktion des genannten Blattes; sie schließt mit den Worten: „Die Großgründlacher haben den Witz der Geschichte (das Ort) immer noch nicht erfaßt. Wir betrachten also unsere Bemühungen, den Großgründlachern deutsch zu lernen, endgültig als gescheitert." Das ist offenbar schade! Aber vielleicht werden die unbelehrbaren und für musterhaftes Deutsch leider so wenig empfänglichen Großgründlacher nun gerade — gründlich lachen.

Rudolstadt. P. A.: In Nr. 45 der „Rudolstädter Zeitung" lesen wir: „Keilhau, 20. Febr. In der Nacht wurde von zwei heimkehrenden Rudolstädter Burschen auf dem Wege von hier nach Eichfeld ein Baumstamm schräg über den Weg gelegt. Ein Herr aus Teichel, der mit seinem Auto einen Lehrer des hiesigen Landerziehungsheims nach Hause bringen wollte, fuhr dagegen, stieß mit dem Kühler gegen einen Obstbaum und legte sich dann auf die Seite." „Wahrscheinlich", meinte unser Biermörder lächelnd, „hatte dieser Herr aus Teichel schon einen Mächtigen sitzen.

Verden (Aller). R. A.: Im „Verdener Anzeigenblatt" vom 21. Februar 1930 befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Am 17. Februar wurde uns durch glückliche Geburt ein gesunder Junge geboren. In dankbarer Freude: Wilhelm Wohlers u. Frau Frieda, geb. Seemann. Westen, den 19. Februar 1930." Um diese Tautologie zu vermeiden, sagt man doch wohl besser: „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ein gesunder Junge geboren".

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

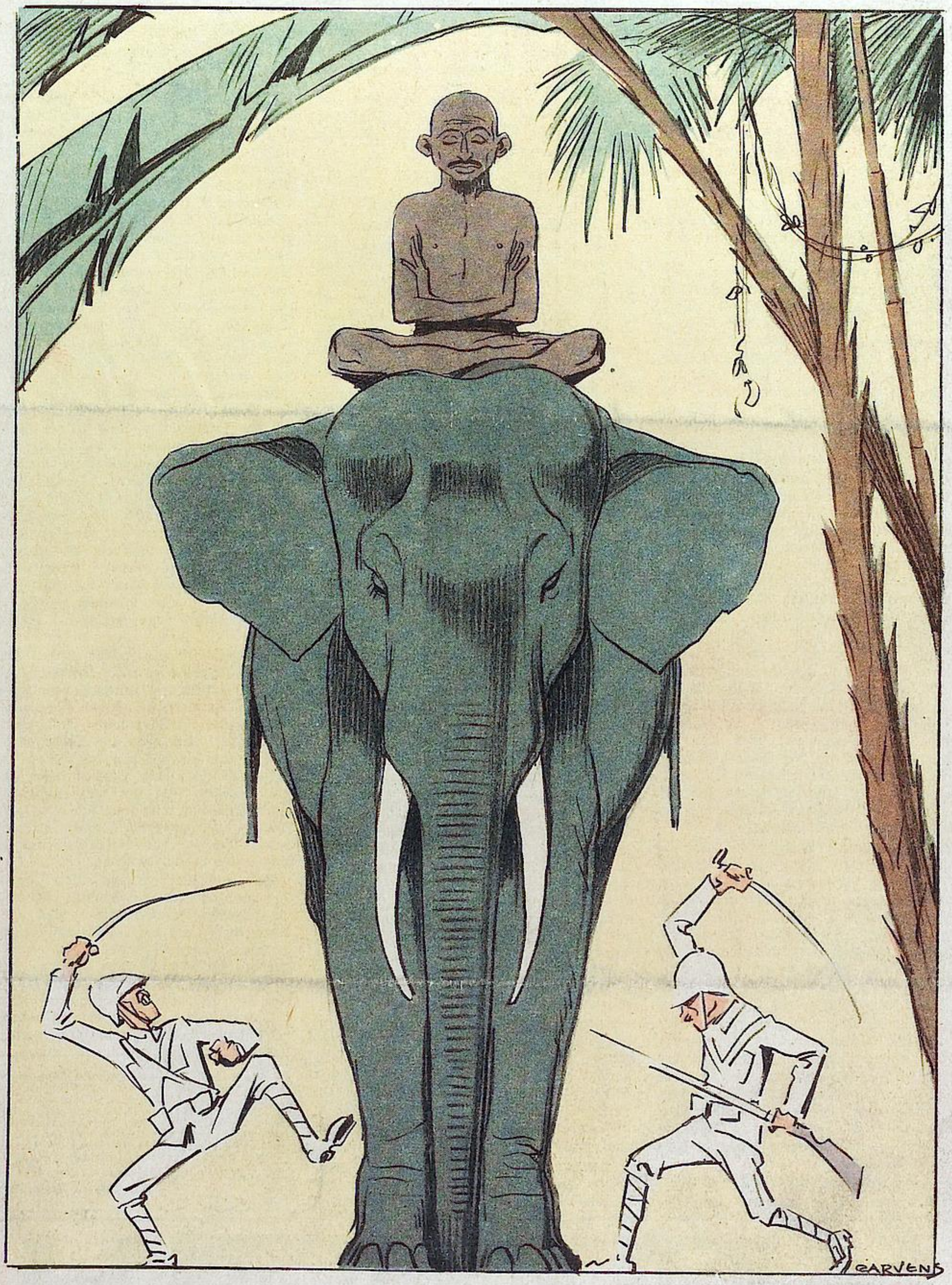
Abschluß dieser Nummer: 13. März 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0191
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Gandhi

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitäts-Papeterie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0192

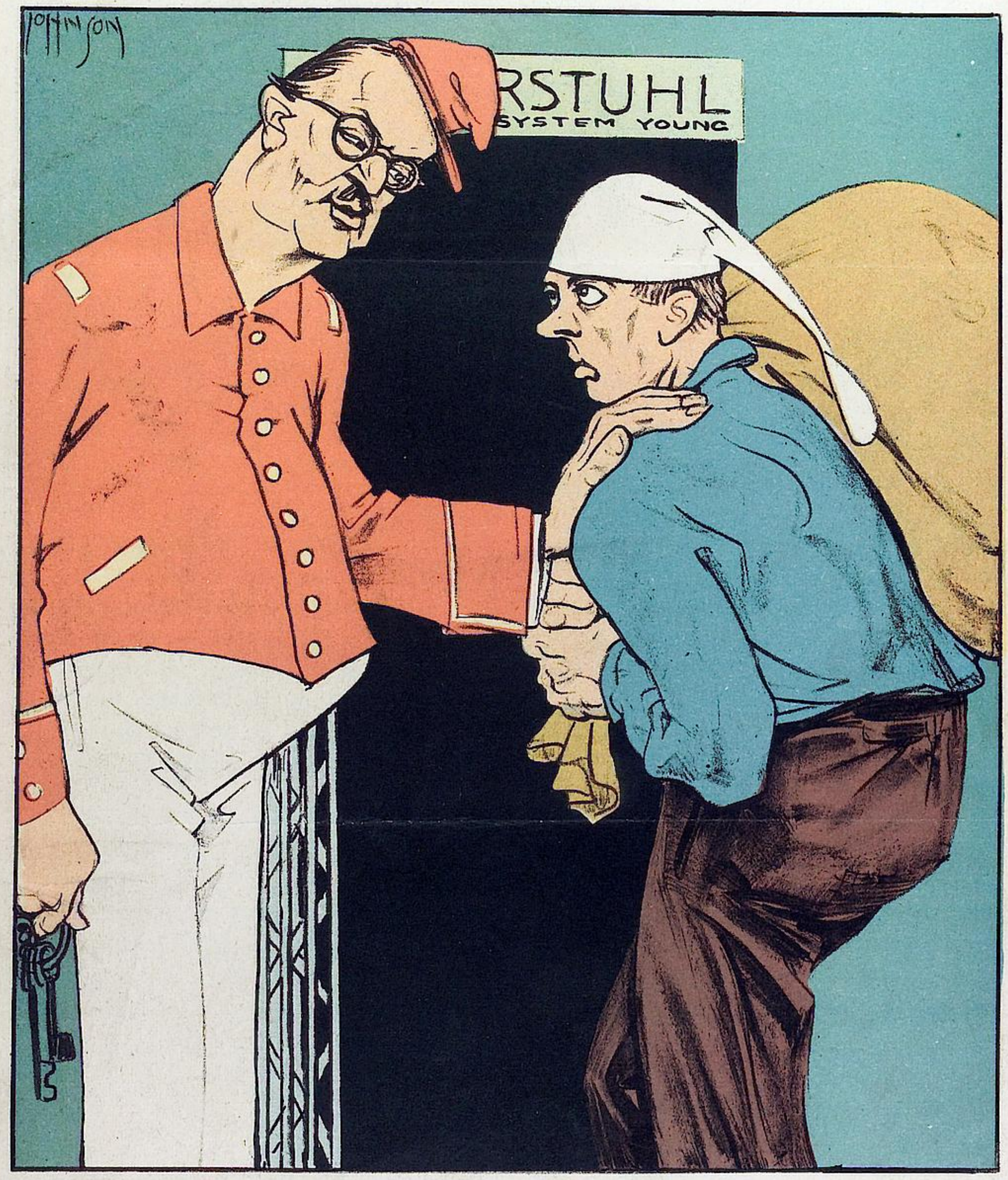
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesesaal Heidelberg

Nr. 13. — 83. Jahrg.
Berlin, 30. März 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Schritt ins Dunkle

Müller: „Steigen Sie ruhig ein. Wo Sie landen werden, kann Ihnen allerdings kein Mensch sagen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0193

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Bismarck
zum 1. April

In dem von bitterem Grame
Randvollen Zeitenlauf,
Was wühlt der mächtige Name
Bismarck in uns auf!

Der Mann, vom ewigen Feuer
Des Genius durchflammt,
Er hielt des Reiches Steuer
Und adelte sein Amt.

Er hat es so mit seiner
Deutschen Seele erfüllt,
Daß keiner nach ihm, keiner
Unser Sehnen gestillt —

Doch, krächzen auch die Raben,
Nie kann sein Werk vergehn;
Er ist in uns begraben
Und wird einst auferstehn!

Daß, wer das Ruder lenken
Sollte im Sturmgetos,
Von uns nur war zu denken
Fast übermenschlich groß. —

Ach, was in vierzig Jahren,
Seit er vom Amte schied,
Was haben wir erfahren!
Still, Seele du, und Lied!

Wir stiegen von den Bergen
Des Glücks ins Tal der Not;
Es schlug ein Heer von Zwergen
Den Riesen in uns tot.

Kladderadatsch.

Vertraut!

O Treue, Stolz und Ruhm germanischem Stamme,
Ob du versankst mit so viel Herrlichkeit:
In einem Manne glühst du, heilige Flamme,
In ihm, der Führer uns in dunkler Zeit.
In ihm, der niemals die Gesinnung tauschte,
Der nach der Menge Beifall nie geschielt,
Der nur der Stimme des Gewissens lauschte,
Sich selbst und seinem Volk die Treue hielt.

Zwar anders gingen unserer Hoffnung Bahnen,
Nicht unser Wille wars, was jetzt geschah;
Gewiß, wir wurden müde nicht, zu mahnen,
Wir alle zitterten vor seinem Ja.
Nun aber, da er, wägend, es gesprochen,
Laßt zwiefach uns auf ihn, den Einen, baun,
Der nie gewankt, ob alles rings zerbrochen —
O Volk, nun heißt es glauben und vertraun!

Laßt denn die Blicke nur aufs Große schweifen!
O könnten wir doch darin einig sein!
Will sie am Großen frevelnd sich vergreifen,
Dann erst zeigt sich die Kleinheit kläglich klein.
Verdunkelt nicht der Hoffnung letzten Schimmer,
Bleibt treu dem Mann, der ohne Furcht und Scheu!
Die Treue war der Ruhm der Deutschen immer,
Und, wer der Treu nicht traut, ist selbst nicht treu! —

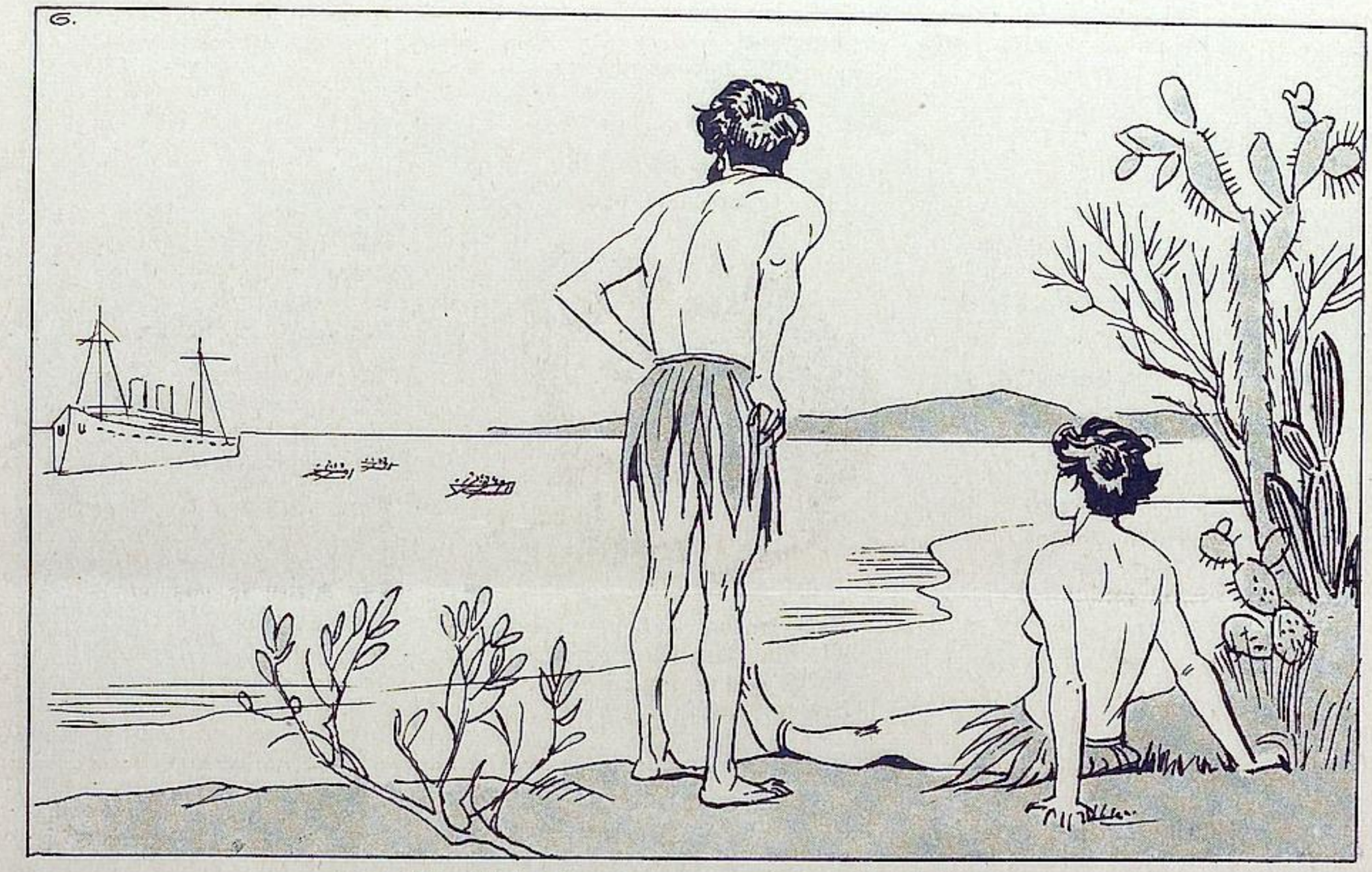
Es war ein schwarzer Tag vor vierzig Jahren,
Ein Tag, der tiefer Dankbarkeit vergaß.
Schwarz schattet er — wir haben es erfahren —
Noch heut, und Leid schuf er uns ohne Maß.
Schaut auf zu euren ragenden Gestalten!
In Niederung wandernd könnt ihr nicht gedeihn.
Am Großen muß ein Volk in Größe halten
Und nie durch kleinen Zweifel es entweihn!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg

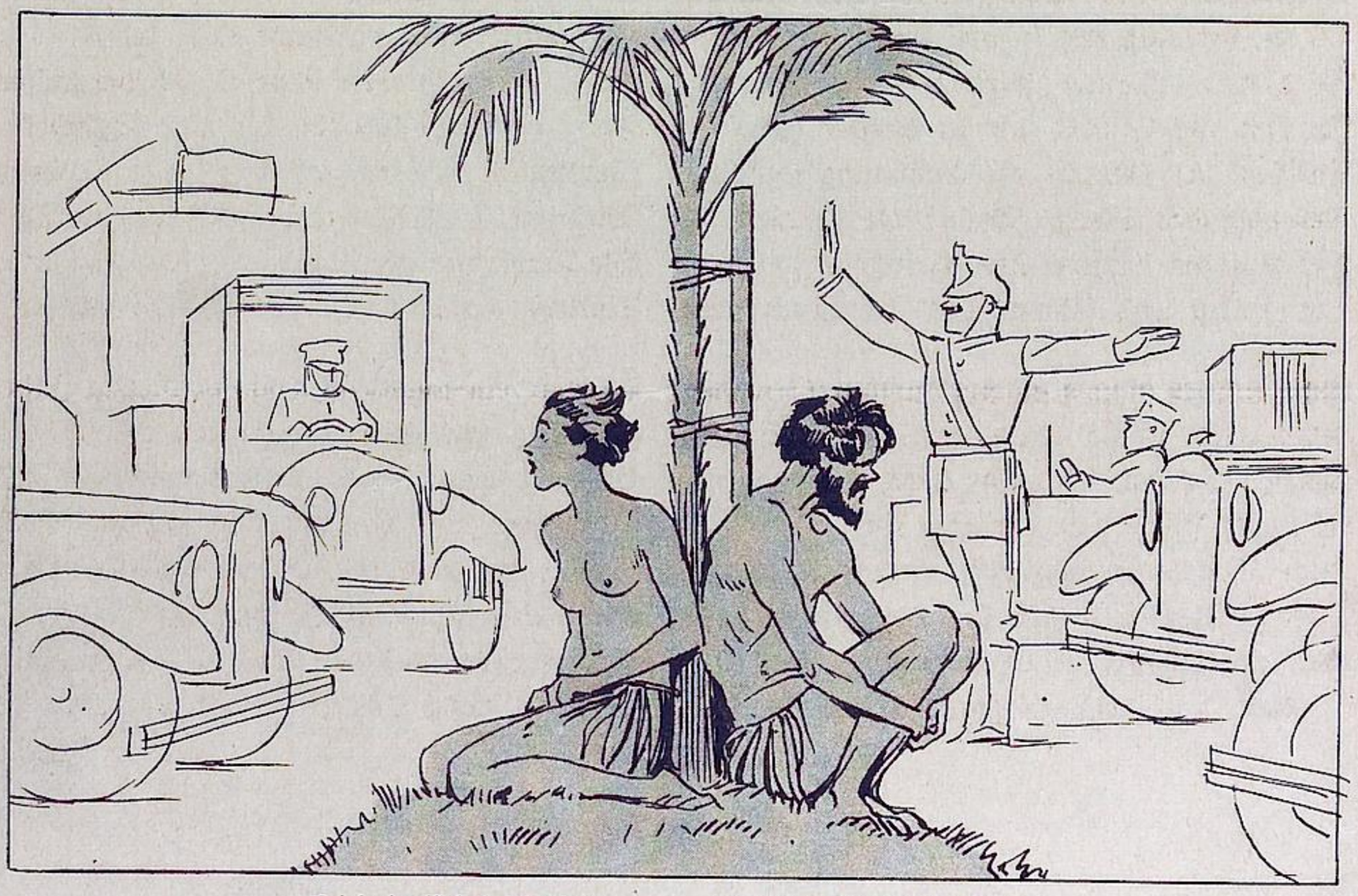
Die „Verkehrsinsel" auf den Galapagos

(In Berlin hat sich eine Gesellschaft aufgemacht, die die Ansiedlung auf den Galapagos-Inseln organisieren will.)



Doktor Ritter spricht mit sauren
Mienen zur Begleiterin:
Alles zieht — was zu bedauern —
Zu den Galapagos hin!

Selbst der Film-igittigitti
Macht sich wohl schon fahrtbereit.
Pola Negri, Lia Pitti,
Lulu Pick ist auch nicht weit!



Reinhard will bald inszenieren —
Hör ich — hier sein „Jedermann!"
Bahnen, Autos, Maniküren,
Auch die — „Schupos" rücken an!

Ach, was hilft uns das Gerinnsel
Bei dem Nah'n des Elends hier!
Bald auf der — „Verkehrsinsel",
Lieber Schatz, dann sitzen wir!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0195

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf den Trümmern Moissacs

„Parbleu, diese Katastrophe ist etwas zu spät gekommen. Man hätte sonst so schön behaupten können, die Schuld daran trügen die Deutschen, und hätte dann noch ein Schock Milliarden aus ihnen herauspressen können!"

Aus der Mathematikstunde

Der Lehrer: Können Sie mir sagen, Grimm, was ein Exponent ist?

Grimm (schweigt)

Lehrer: Dies wenigstens müßten Sie doch wissen — gerade Sie, Grimm! Sie sind ja beinahe ein Namensvetter unseres neuen großen Ministers. — Der Nächste!

Nächster: Ein „Exponent" ist die Zahl, mit der man eine Größe, z. B. einen Machtverband, bis in die höchste Potenz, also zu gesteigertem Machtgefühl, bis zum Größenwahn erheben kann. Der eigentliche „Faktor" (Macher) bleibt dabei immer die gesteigerte Größe, die ohne Maß ist.

Lehrer: Annähernd richtig. Merken Sie sich's auch, Grimm, sonst können Sie niemals im Leben Kultusminister werden.

reino.

Wer macht Deutschland gesund?

Um die Wege zu beraten, auf denen man Deutschland wieder auf die Beine helfen könnte, trat ein Medizinerkonzilium zusammen, lauter weise und erfahrene Männer, und jeder schüttelte ernst und bedächtig den Kopf.

„Vielleicht gelingt es dem Chirurgen", sagte einer. Der hob abwehrend die Hand.

„Ich? Nach den vielen Operationen, die an Michel schon mit dem Versailler Messer vorgenommen worden sind? Jede weitere würde unbedingt zum letalen Ausgang führen."

Da sagte ein anderer: „Meinen Sie wirklich? Ich bin ein praktischer Arzt und kenn mich in Michels Innerem aus. Ein scharfer Eingriff in seinen roten Entzündungsherd würde sicher einen Schritt zur Genesung bedeuten. Aber leider, gerade auf seine ‚praktischen' Ärzte hört Michel ja nicht."

„Na ja, wenn auch", sagte da der Stoffwechselspezialist. „Es ist ein Kreuz, Michels Blutarmut ist unerträglich, und das bißchen, das er hat, leidet an Zirkulationsstörung. Er braucht eine große Anzahl hundertprozentiger Goldeinspritzungen. Die gibt's nur im Ausland. So bleibt denn die einzige Hoffnung der fremde Dermatologe, den Michel zuziehen will."

Das Ausland aber sandte statt des Dermatologen einen Metzger, der anstatt Michel zu heilen, ihm mit dem Reparationsmesser die Haut vollends vom Leib schneiden will.

rl-rl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0196

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frühlings Erwachen

Der Kampf um's liebe Bier

(Bei der Beratung der neuen Steuergesetze.)

Chor der bayrischen Volkspartei:
Bier frei! Bier frei — oder ich fall' um!

Solo ihres Führers Leicht:
Gefährlich ist's, den Leu zu necken,
Der Bayern schützt, das treue Tier.
Bedenkt, der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Bayer ohne Bier.

Moldenhauer:
Laßt euern Löwen aus dem Spiele!
Der säuft doch keinen Alkohol.
Ihr aber sau... trinkt ihn viel zu viele,
Die Steuer ist zu eurem Wohl.

Chor der Abstinenzler:
O, wie Recht hat Moldenhauer!
Bier verseucht euch auf die Dauer.
Trinkt, wie Hoover, Limonaden,
Die selbst keinem Säugling schaden.

Leicht:
Mit dem Vorbild eines Säuglings
Wollt ihr uns entrechten meuchlings.
Legt die Wickelkinder „trocken"!
Uns könnt ihr damit nicht locken.

Moldenhauer:
Euer Bierverbrauch wächst täglich —
(schmunzelnd):
Diese Steuer wird einträglich.

Chor der Volkspartei (eigensinnig):
Bier frei! Bier frei — oder ich fall um!

(Folgt lebhafte Auseinandersetzung zwischen den beiden Chören).

Die Bayern:
Meuchler! Heuchler! Säuglinge!

Die Abstinenzler:
Säuflinge! Rauflinge!

Die Bayern:
Bierjungens!

Die Abstinenzler:
Prost — aber in Zuckerwasser! (Die Chöre verprügeln sich. Die Bayern werden Sieger und stimmen den Kantus an: „Das Bier, das ist das flüss'ge Brot, wir leiden Hungersnot." Inzwischen wird aber die erhöhte Biersteuer angenommen. Die Bayern fallen nun in der Tat um und stimmen — gegen den Youngplan, der leider doch durchgeht. — (Der Vorhang fällt entsetzt.) reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0197

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Flottenkonferenz

Stimson: Über zwei Monate lang kabbeln wir uns nun, und noch hat keiner von uns auch nur eine Tonne, eine Kanone nachgelassen. So etwas Unversöhnliches, Unnachgiebiges! Wenn man damit die anderen Konferenzen der letzten elf Jahre vergleicht —

MacDonald: Es fehlt das ausgleichende Element!

Grandi: Der echte pazifistische Sinn, der dem Weltfrieden begeistert Opfer bringt!

Briand (wehmutsvoll): Wir haben einen schweren Fehler gemacht. Daß keiner von uns zu Konzessionen bereit ist, wußten wir im voraus. Ohne Konzessionen von irgendeiner Seite geht es aber nicht. Einer muß anfangen.

Stimson: Ich nicht! Amerika besteht auf 18 Großkreuzer.

MacDonald: England braucht unbedingt 50 Linienschiffe.

Briand: Wir verlangen 850000 Tonnen.

Grandi: Und Italien geht lieber zugrunde, als auf die Parität mit Frankreich zu verzichten.

Briand: Na, dann gut! Angefangen mit der Abrüstung muß werden! (Zieht ein Telegrammformular heraus) Wir haben einen schweren Fehler gemacht, machen wir ihn wieder gut — laden wir Deutschland zur Konferenz! Es hat zwar nur eine Handvoll Panzerkreuzer, aber um des Friedens willen, der Abrüstung zuliebe und im Geiste der Völkerversöhnung wird es, wenn wir an seinen Pazifismus appellieren, gern die Hälfte seiner Kähne verschrotten.

MacDonald: Ausgezeichnet! Das genügt! Wir andern brauchen dann kein Schiff zu opfern, und die große Seeabrüstungskonferenz hat doch glanzvoll zur Verminderung der Kriegsschiffe geführt. Timon der Jüngere.

Der deutsche Frischei-Stempel

(Jedes deutsche Frischei erhält von jetzt ab einen amtlichen Adlerstempel.)

Der Hahn:

Sonst ward als nützlich auf dem Hof
Das Huhn nur angesehen.
Von mir dacht' man, ich wäre doof,
Und könnte nichts als krähen!

Die schlechte Meinung denk ich nun
Bald völlig umzukrempeln:
Das Ei, gewiß, legt noch das Huhn,
Doch ich, ich werd' es stempeln!

Müller: Weeßte, Schultze, ick wünsche mir schon lange wieda mal so'n richtjen „Ersten April"!

Schultze: Nanu, Müller? Läßte dir so jerne in'n April schicken?

Müller: Mich in'n April? Nee! Aba mir een'n — — Bismarck!!

— k. s.

Schultze: Wenn ick zu bestimmen hätte, dann dürfte der „Graf Zeppelin" nich nach'n Nordpol fliegen. Doch nich nach'n Südpol.-

Müller: Du traust der Sache nich?

Schultze: Nee. Mit 'n Polen haben wir schon zu trübe Erfahrungen jemacht!

Müller: Det Wortspiel -is zwar alt, bleibt aber, wat die Polen anbetrifft, immer neu. l. s.

Ton des Tages

Morgen, morgen, nur nicht heute!
Morgen geht das Sparen los!
Morgen werden wir gescheute
Leute und die Welt famos.
Morgen schwindet das, was mies,
Morgen kommt das Paradies!

Morgen senken sich die teuern
Preise in das tiefste Tal!
Morgen werden alle Steuern
Abgebaut mit einemmal!
Morgen kommt das Schiff mit Gold
Übern Plythenberg gerollt!

Morgen werden Prachtpaläste
Aufgebaut in Stadt und Au,
Morgen kommt zum eignen Neste
Jedermann und jede Frau!
Morgen geht's mit Herz und Hand
Stracks in das Schlaraffenland! —

Federn von der Zukunft borgen
Ist und bleibt ein faules Stück,
Dieses Morgen ist kein Morgen
Voller Frühlingssonnenglück,
Wahrer Hoffnung Heilspanier
Heißt noch immer: heut' und hier!! p.

Zweierlei

In der Reichstagssitzung vom 10. März sagte Reichsminister Dr. Curtius zur Empfehlung des Liquidationsabkommens mit Polen und um Bedenken zu zerstreuen: „Der polnische Außenminister hat in diesen Tagen erklärt, die polnische Regierung denke nicht daran, aus der Agrarreform eine Strafe zu machen, um mit ihrer Hilfe an Stelle der durch das Liquidationsabkommen gefallenen Möglichkeiten gegen deutschen Besitz vorzugehen."

Nun schön, auch wir wollen auf die Ehrlichkeit der polnischen Regierung schwören, aber nicht wetten! ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0198

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Umfall

Schupo: „Det is ja die Zentrumsmarianne! Die leidet an Fallsucht und fällt immer auf die linke Seite!"

Prof. Schwabbler über Sanktionen

„Die „Sanktion" ist ein Ding, das es nicht geben darf und infolgedessen auch nicht gibt, weil man einfach (simpliciter) nicht daran glaubt. (Daher wohl der Ausruf: O sancta simplicitas!). Wer diese Logik nicht begreift, ist ein simplicissimus (Simpel) und höchstens dazu brauchbar, am Stammtisch „Fach zu simpeln", wobei er dann erst recht versimpelt. Die Sanktion hingegen ist nur ein Hirngespinst eines wunderlichen Heiligen, des St. Poincaréjus, der sie freilich einmal in einem Ruhranfall vorübergehend zu einem Schreckgespenst machte; aber bald kam die Zeit, da ging er hin und sanktionierte nicht mehr. Jetzt ist er auf Wartegeld gesetzt und mitunter nicht recht munter. In Zukunft wird Marianne sicherlich die erforderliche „Einsicht" in die Strafbarkeit von Gewalttätigkeiten besitzen (vgl. das Deutsche Jugendgerichtsgesetz und den Kommentar von Moldenhauer) und wird sich nicht noch einmal zu Sanktionen verleiten lassen. Da sei uns der gütige Tar-Dieu davor!

Nachdem ich Sie hiermit über diesen Punkt genügend beruhigt habe, können wir wohl wieder zur Betrachtung der 14 Punkte von Wilson und des Youngplans zurückkehren." reino.

Zur Katzensteuer

(In Groitzsch hat der Stadtrat den Stadtverordneten eine Katzensteuerordnung vorgelegt, nach der für die erste Katze 6, für die zweite 12 und für jede weitere 24 Mark zu entrichten sind.)

Kam schon nach leidigem Befund
Trotz Steuerhetz' und -hatze
Die Stadtfinanz längst auf den Hund ...
Jetzt kommt sie auf die Katze

Und spielt, durch Mißerfolg erbost,
An zweifelhaftem Platze
Mit alter Jungfern letztem Trost
Wie mit der Maus die Katze!

Das Mäuslein doch schlüpft wohlgenährt
Durch Küche und durch Kammer,
Lacht sich ins Fäustchen und vermehrt
Den deutschen Katzenjammer! o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nachträge zu Salzmann

Der humorvolle Schnepfenthaler Pädagoge Christian Gotthilf Salzmann hat neben seinem „Ameisenbüchlein" auch ein Gegenstück „Krebsbüchlein oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder" geschrieben, um damit zu zeigen, wie man es nicht machen soll. Es werden hier in passenden Geschichten viele Mittel gegeben, um den Kindern alle möglichen netten Untugenden und Laster beizubringen: Eigensinn und Lüge, Grausamkeit und Rachgier, Neid und Gewitterangst. Wie fast immer in dieser mangelhaften Welt, ist das Schlechte amüsanter als das Gute und daher das Krebsbüchlein auch amüsanter als das Ameisenbüchlein.

Aber es bedarf einer zeitgemäßen Ergänzung, die durch den Fortschritt der Kultur bedingt ist. Davon hier nur zwei Beispiele:

Mittel, die Kinder dumm und eingebildet zu machen

Herr Simpel war gewiß ein modern gesinnter Mann. „Man darf die schöpferische Kindesseele nicht beeindrucken!", pflegte er oft zu sagen, und sein Wilhelmchen hatte den Nutzen davon. „Nur wozu das Kind Lust hat, darf ihm gelehrt werden!", war eine seiner Maximen. Wilhelmchen hatte das bald spitz und infolgedessen niemals Lust zu einer mit Arbeit verbundenen Tätigkeit. Oft pflegte Herr Simpel seinen Sohn und dessen Freunde ernst anzublicken und zu bemerken: „Die Jugend hat die Zukunft!" So lebte Wilhelm in der glücklichen Luft des Jahrhunderts des Kindes dahin.

Der Erfolg war glänzend. Wilhelmchen lernte eigentlich nie etwas Rechtes, dafür war er eingebildet bis zum Platzen und konnte herrliche Worte machen. Seinen Vater, den zeitgemäßen Herrn Simpel, verachtete er von ganzem Herzen. Glücklicherweise hielt dieser dieses auch für zeitgemäß.

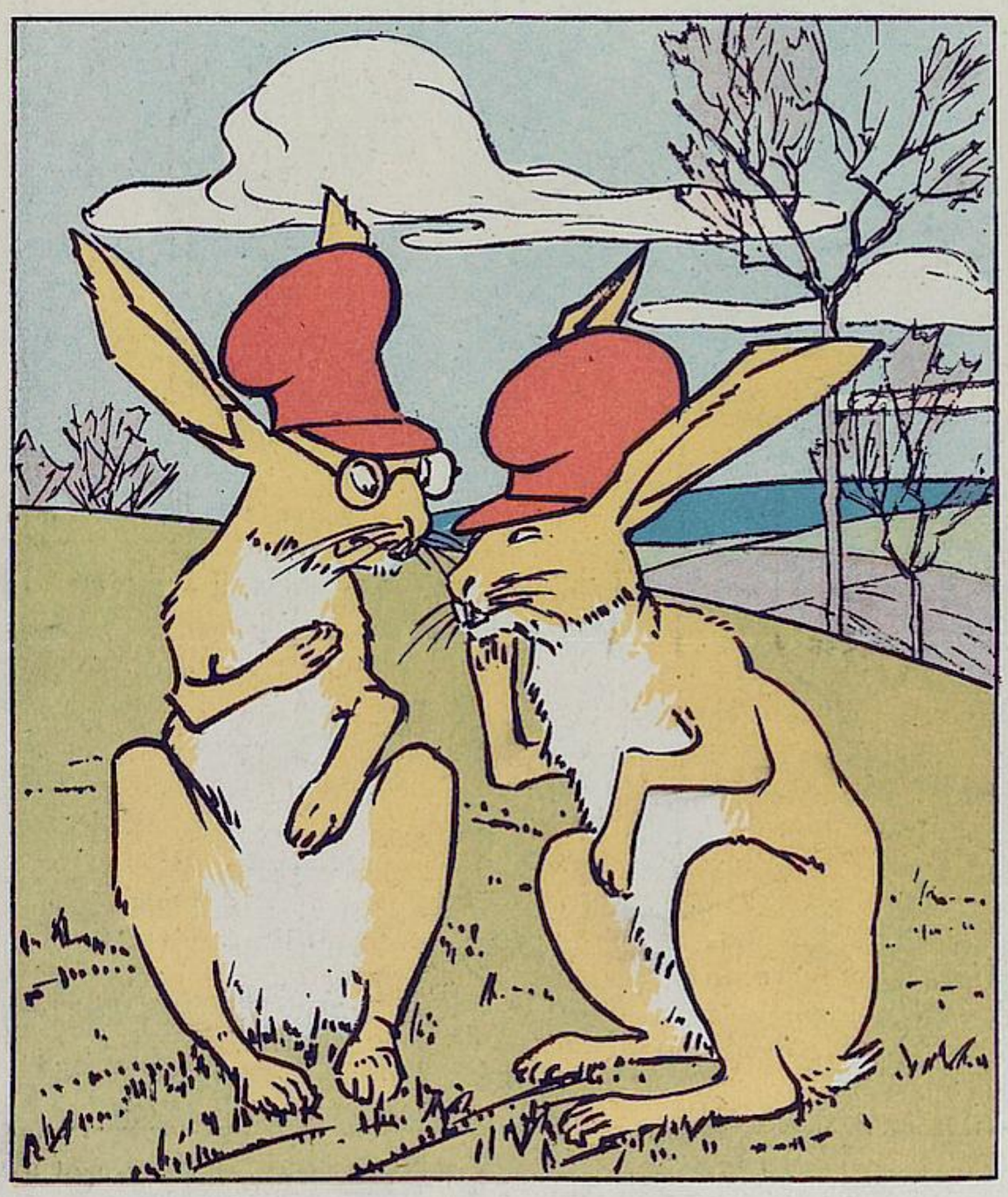
Mittel, den Kindern Zanksucht und schlechte Manieren beizubringen

Meister Stephan hielt sich für einen großen Politiker und wünschte über alles, auch seine drei Söhnlein damit bekanntzumachen. Kaum daß sie buchstabieren konnten, mußten sie ihm aus der Zeitung die Parlamentsberichte vorlesen. Wenn eine Demonstration im Gange war, marschierte Meister Stephan mit seinem Kleeblatt gewißlich an der Spitze.

Eines schönen Tages besuchte er mit ihnen die Stadt Berlin. Natürlich schwelgte man in Politik, in der Stadtverordnetenversammlung, im Landtag und endlich als Krönung im Reichstag. Hier wurde gerade ein neues „Gesetz zur Befriedung des öffentlichen Lebens" beraten, was sicher ein sehr heilsames Thema war. Die Jungen spitzten denn auch gehörig die Ohren.

Der Erfolg dieser Erziehung war großartig. Binnen kurzem konnten die Jungen schimpfen, schnauzen, schwatzen, lachen, trampeln, raufen, balgen und sich prügeln, daß man sie glatt in ein Parlament hätte schicken können. Leider wandten sie diese wohlerworbenen Eigenschaften auch gegen ihren Erzeuger an, was diesem weniger angenehm war. ters.

Osterberatung



„Weißt du schon, was wir Ostern für Eier legen werden?"
„Zuerst müssen wir wissen, ob wir Ostern noch im Amt sind!"

Die richtige Nummer

August: Du, Lude, die Schupos sollen nu Nummern kriegen — am Ärmel oder uff die Brust.

Lude: Sone feine Nummern wie dir und mir kriegen sie doch bloß am Kragen.

August: Für uns hat übrigens nach wie vor jeder Schupo dieselbigte Nummer.

Lude: Woso?

August: Na, Mensch, wenn uns een Schupo winkt, denn denken wir doch allemal: Jetzt winkt uns Nummer Sicher.

m. l.

Komödie

(In Paris wird die Schaffung einer Kunstschutzflagge erörtert, die im Kriege wertvolle Gebäude vor der Beschießung schützen soll.)

Die Schaffung einer Kunstschutzflagge
Berät man in Paris zur Zeit,
Durch sie weiß bei der Luftattacke
Der Bombenwerfer dann Bescheid.

Theatern, Kirchen und Museen
Und andren Stätten solcher Art,
Wo die bewußten Fahnen wehen,
Bleibt die Beschießerei erspart.

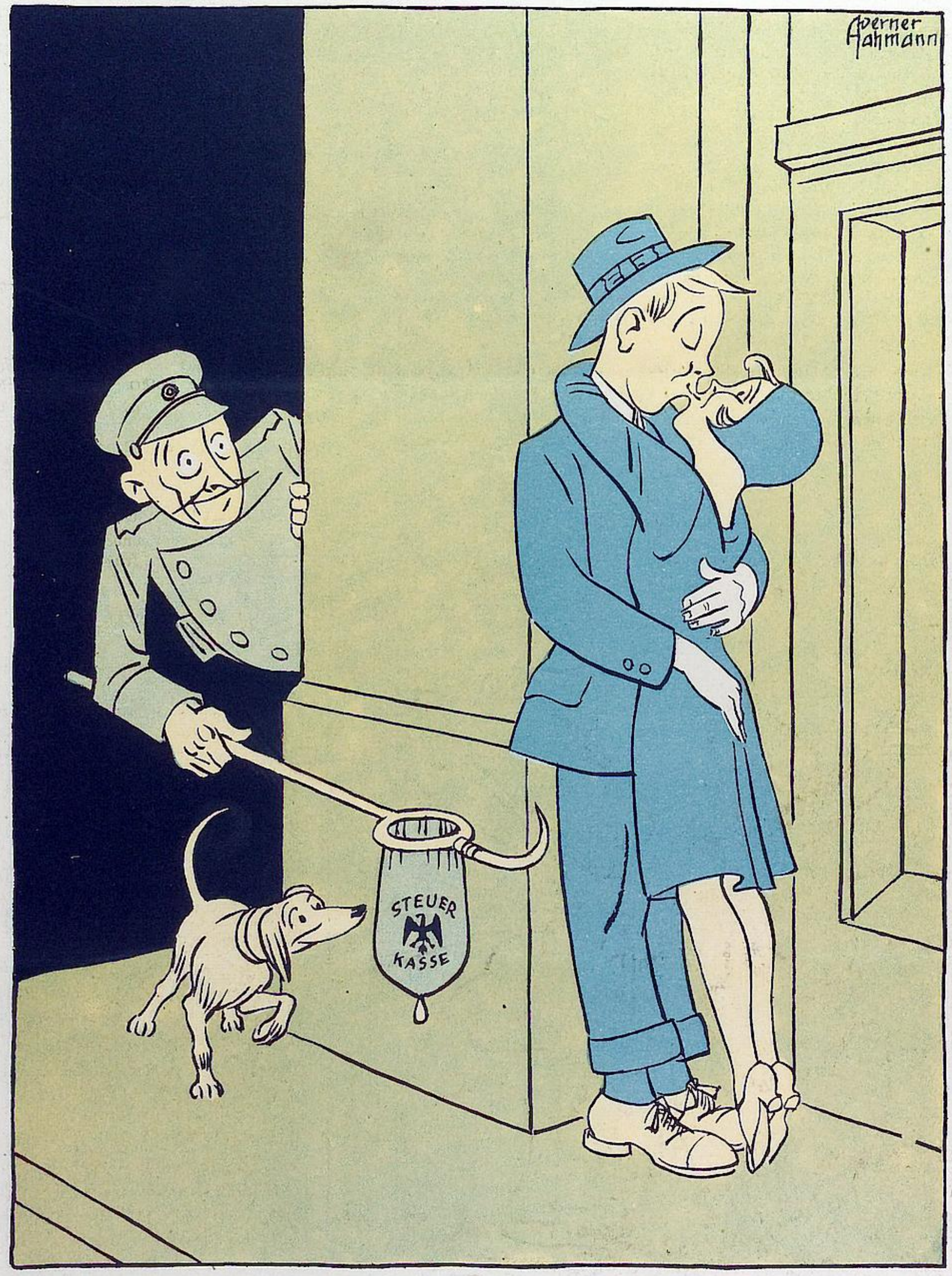
Warum man so was wohl verlangte,
Zu einem Kunstschutz sich verstieg?
Man sieht, die Herren der Entente
Die denken stets an neuen Krieg.

Ihr abgebrühten Komödianten,
Spielt ihr auch eure Rollen fein,
Im Grund wäret ihr doch einverstanden,
Schlüg man ganz Deutschland kurz und klein.

Hört doch nur auf mit dem Gepimpel!
Wüßte ich, ihr säßt vereint zuhauf,
Dann schösse ich trotz aller Wimpel
Auf dies Theater mitten drauf. roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neues Hoffen



Der Finanznot des Reiches hofft man endgültig zu steuern durch eine neue „Frühlings-lustbarkeitssteuer", die von geeigneten Patrouillen gleich an Ort und Stelle eingezogen wird

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Dichter-König

Amerika, das Land der unbegrenzten — Rekorde, hat nun endlich durch einen ebenso genialen wie überraschenden Einfall den richtigen Weg gefunden, um auch seine von der „alten" Welt so oft mit Unrecht bespöttelte Kultur durch einen sinnreichen Wettbewerb noch mehr zu heben! Zu diesem Zweck wird demnächst eine für alle Schriftsteller-Rekord-Aspiranten ausgeschriebene Konkurrenz um die Weltmeisterschaft steigen, deren Sieger als Dichter-König den Titel „Champion der amerikanischen Literatur" erhalten soll. Die zehn aus vielseitigen Ausscheidungskämpfen als chancenreichste Anwärter hervorgehenden, nach einem sehr verzwickten System geprüften Bewerber der „Endrunde" haben, um die Meisterschaft in Schnelligkeit und Qualität zu erringen, nach einem gemeinsamen „Szenario" unter strenger Aufsicht, vor den Augen vorbeidefilierender Zuschauer und mit Hilfe eines eigenen Managers innerhalb von drei Tagen und drei Nächten einen Roman oder noch besser: eine lange Novelle von mindestens 100 Seiten zu 300 Worten zu tippen. Das Werk des schließlichen Siegers, dem als Preis bare 2000 Dollar winken, wird in 100 000 Exemplaren verlegt und auch das Autorenhonorar pränumerando ausbezahlt.

Und dann wird — wie wir ergänzend hinzufügen dürfen — das diese Weltmeisterschaftswerke lesende Publikum „Rekord" — brechen!! kikl.

Neudeutsche Diplomatenkunst

Es wird so viel versprochen,
Doch rascher noch — gebrochen
Das rasch gegeb'ne Wort!
Was nützen schöne Phrasen?
Es bleiben Seifenblasen
Ein Lüftchen weht sie fort!

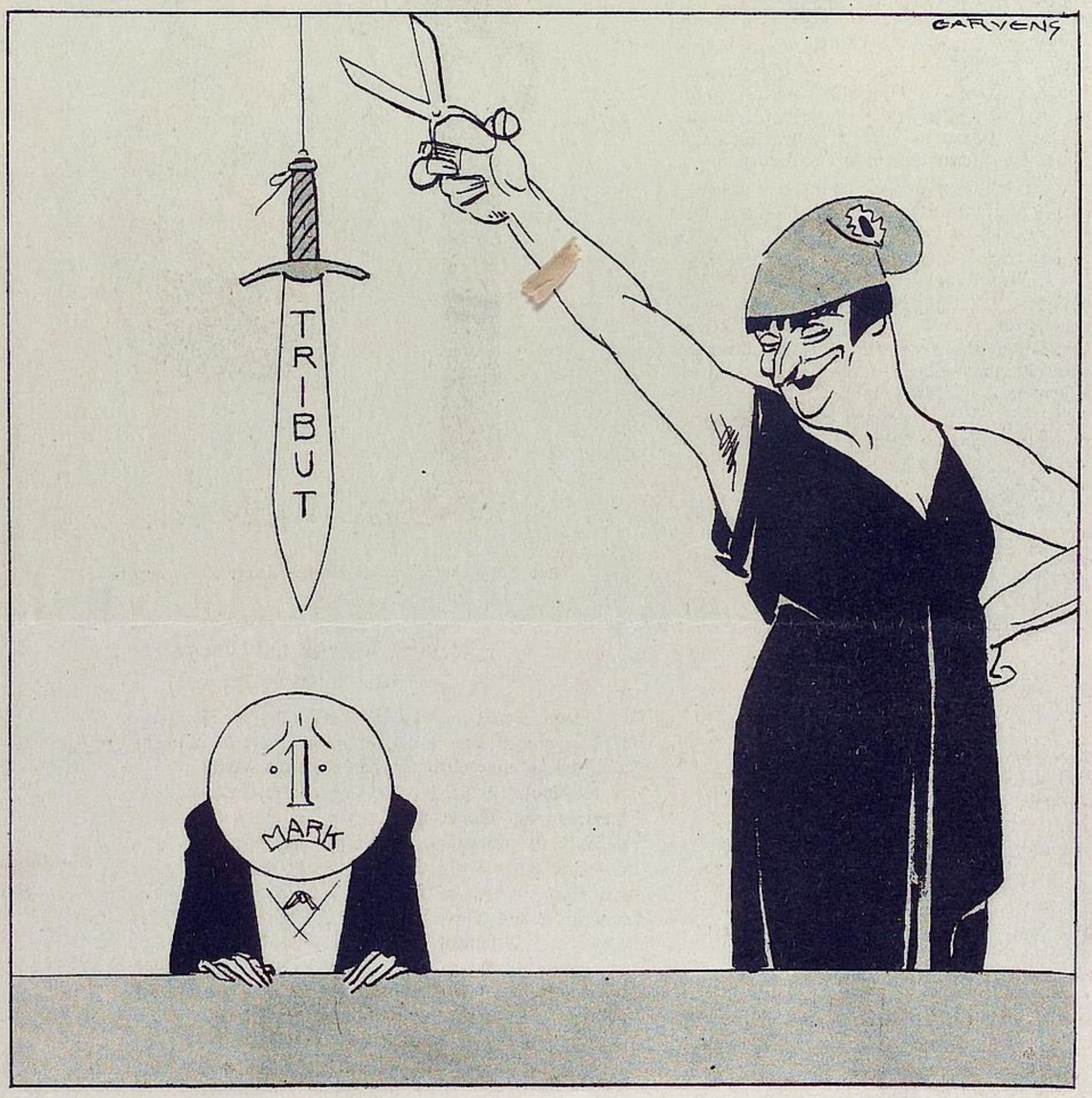
Es wird so viel beraten,
Doch braucht's entschloss'ne Taten,
Dann wird man plötzlich stumm!
Was nützen uns Beschlüsse?
Es bleiben taube Nüsse
Die Knacker fallen um!

Es wird den welschen Dieben
So vieles unterschrieben,
Was mancher gern verdreht!
Was nützen solche Finten,
Solang' der Feind mit Flinten
Auf seinem Schein besteht??

k. s.

Die deutsche Währung unter dem Damoklesschwert

(Abg. Quaatz im Reichstag: „Über unserer Währung schwebt der Tribut wie ein Damoklesschwert.")



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0202
© Universitätsbibliothek Heidelberg

August Biermörder und der „Zusatz" zum — Paragraph 11 des „Gaststättengesetzes"

Ein „Zusatz" zu den „Paragraphen",
Er läßt mich nicht mehr ruhig schlafen!

Den „Numro 11" — das darf ich sagen —
Empfand ich immer mit Behagen;

Denn er besagte, kurz und richtig:
„Wir zechen weiter!" — was sehr wichtig.

Nun steh' ich da, von Gram bemeistert:
Ein „Zusatz" ward ihm angekleistert!

Kommilitonen, hört's und richtet:
„Der Gastwirt ist fortan verpflichtet,

Auch solcherlei Getränk zu führen,
(Natürlich neben Grog und Bieren,)

Die selbst der Säugling schon zu Hause
Genießt: Milch, Wasser, Apfelbrause!"

Wie wird doch heut' in dieser Zeit
Das Heiligste so grob entweiht! m. br.

Luxussteuern

(Die Stadt Berlin sucht nach neuen Einnahmequellen. Unter anderem soll eine Luxussteuer auf Wohnräume eingeführt werden.)

Gut so! Warum haben wir es in diesen schweren Zeiten auch nötig, ein Schlemmerdasein zu führen. Nicht nur die Räume, auch jeder Komfort sollte besteuert werden. Wenn wir einmal sparen müssen, so wollen wir auch zur spar—tanischen Einfachheit zurückkehren.

Wozu brauchen wir Badezimmer? Hauptsache bleibt, daß unsere Stadtverwaltung die nötige Reinlichkeit besitzt.

Auch das W. C. kommt dem Deutschen nicht zu, dem Lohnsklaven und Proletarier der Weltwirtschaft. Der Dunghaufen genügt, nur sollte man ihn im Hinblick auf die Ursachen solcher Einschränkung etwas wohlriechender als „Younghaufen" bezeichnen, denn durch Mr. Young sind wir doch in diese Sch—ulden geraten.

Waschschüssel und Suppenterrine sollten dem Rationalisierungszug der Zeit entsprechend in einem Gefäß vereinigt werden. Was darüber ist, wird besteuert.

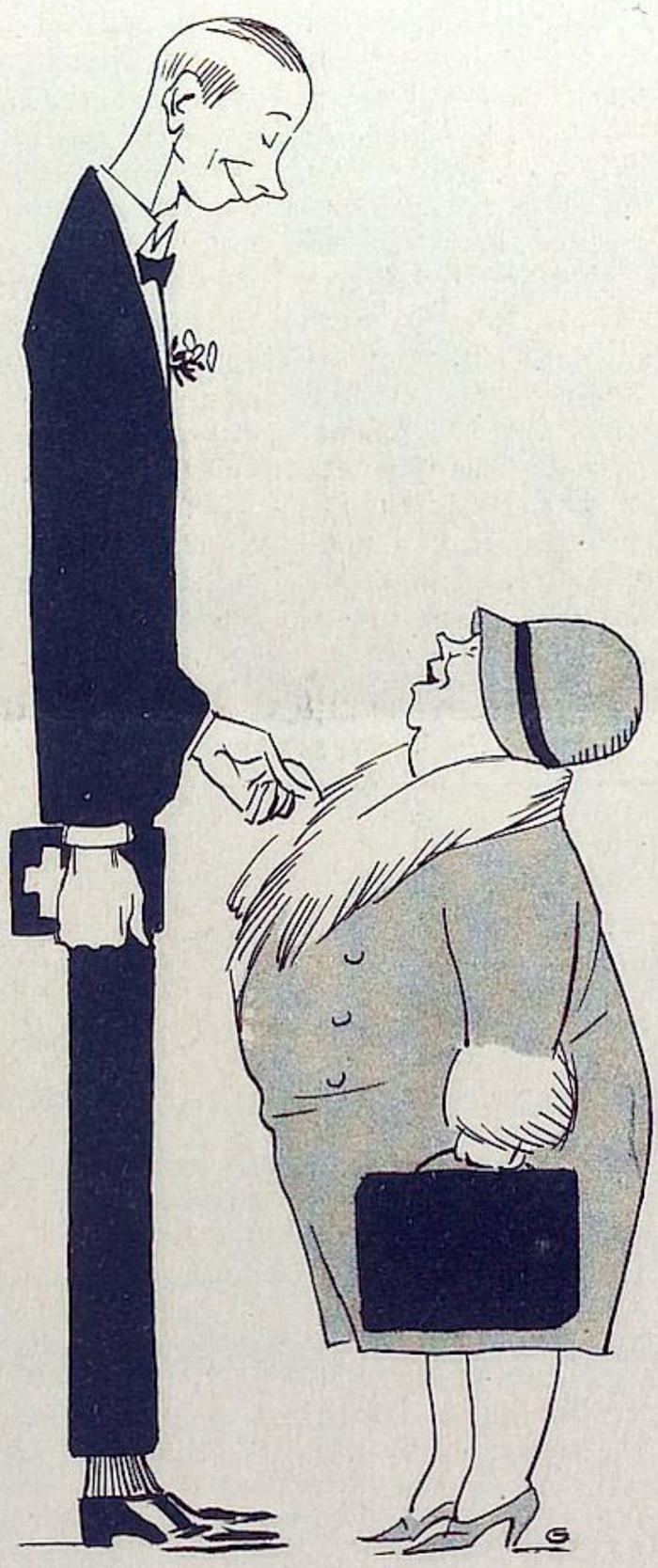
Auch hat niemand mehr das Recht, ein steuerfreies Bett für sich allein zu beanspruchen. Manche werden damit übrigens ganz einverstanden sein. lu.

Der eine und der andere

Wenn einer mal in der Presse zu dreist
Gesetz und Regierung herunterreißt,
Indem er mit giftigen Phrasen schmeißt —
Das erzeugt dann a tempo beim Herrn Minister
Ein deutlich erkennbares Nervengeknister.
Gleich zieht der des Zornes stärkstes Register
Und schilt: Ein ruppiges Luder ist er,
Mit seinem erstunkenen Schlagwörterblech
Benimmt sich der Kerl in der Presse frech.

Wenn einer dagegen, parteibegeistert,
Eine Rede aus Phrasen zusammenkleistert,
Dann aber sein Temperament nicht meistert;
Zornig beim Reden die Augen rollte,
Mehr sagte, als er eigentlich wollte,
Wegen „Sauherdentones" verpönt werden sollte —
Der dürfte in des Ministers Augen
Sicherlich mehr als der Zeitungsmensch taugen.
Denn jener mit Willen ist pressefrech,
Der andere aber hat Fresse-Pech. uli.

Der Konfirmand



„Aber Edgar, du bist ja ein richtiger kleiner Mann geworden!"

Poetische Theorie und Praxis

(Nach einem berühmten Muster)

Der Dichter spricht in kosmisch lauschender Neigsamkeit,
Auf den Lippen des verschlußreichen Fingers deutende Zeigsamkeit:
„Alles Große ruht allein in der Schweigsamkeit!
Nur die Stille ist die Mutter gefährlicher Taten.
Schweigend im Mutterschoße ruhen die Saaten,
Die Nacht ist schweigsam, schweigsam der Mond,
Im Schweigen die Sonne am Himmel thront.
Kann man die großen Gedanken hören??? — — Nein!!
Drum lasset das Murren, Knurren, Knarren und Knören sein!
Flachwelsches Geschwätz zerrüttet jedwedes Begebnis:
Schweigend im Schweigen stehn ist höchstes Menschheits-Erlebnis.
Nicht reden! Sich verschwenden im Schweigen gleichsam
Ist Stufensteige zum Hohen. Seid schweigsam! Schweigsam!!"

Sprach's und gab mit viel Applaus
Den neusten Band Gedichte raus. p

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0203
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unzulänglich

„Verflucht, ich kann dieser Defizitscheuche das Gewand anziehen, wie ich will, immer ist's irgendwo zu kurz!"

Die Durchpeitschung des Youngplans

Gern nimmt ein ehrbarer Handwerksmann
Der Kundschaft Grund zu Beschwerden
Und bringt im Laden die Inschrift an:
„Auf kleine Reparaturen kann
Hier gewartet werden."

Entsprechend handwerksmäßig verfuhr
Man in den politischen Sparten.
Hier kommen Verbesserungen langsam nur,
Wer hier die kleinste Reparatur
Erhofft, kann lange warten.

In einer Beziehung nur brach man den Bann.
H. Müller trieb seine Herden
Beim Youngplan zu rasender Eile an.
„Auf große Reparationen kann
Hier nicht gewartet werden." Timon der Jüngere.

'mal was anderes . . .

Reiterbünde, Hippologen,
Und was sonsten mit den Pferden
Sich beschäftigt, ist sehr fleißig
Jetzt dabei:
Das Jahr 1930
Soll so wirksam aufgezogen
Für die Rosse-Aufzucht werden,
Daß es — sozusagen — „Jahr des Pferdes" sei!

Gottlob, endlich eine Marke,
Der man wünschte, daß sie starke
Resultate möge tragen,
Da das Jahr
1929
Diplomatisch und finanzig
Ausgesprochen — sozusagen —
(Deutscherseits) ein „Jahr der Esel" war!

a. d. n.

Zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge

Otto Pietsch, dem wir so interessante und spannende Unterhaltungsromane, wie „Das Abenteuer der Lady Glane" (Auflage 300000) und „Das Gewissen der Welt", verdanken, behandelt in dem Roman

Der Großfürst und die Tänzerin

einen Stoff aus den Tagen des Kriegsausbruchs.

Die Tänzerin Solataja, der Liebling der Petersburger Gesellschaft, ist die Tochter eines Revolutionärs, der unter den zaristischen Henkern fiel. Ihr Milchbruder, Fürst Litwikow, die rechte Hand des Ministers Sasanow und in dieser Eigenschaft Mitwisser der geheimsten politischen Dokumente, ist ihr Gesinnungsgenosse. Großfürst Alexius, der in Liebe zu der Tänzerin entbrennt, erfährt ihre Doppelrolle. Die ungeheure Tragödie des Krieges, Drahtzieher und Marionetten, Lügner und Betrogene tanzen in apokalyptischem Reigen am Leser vorüber. Das zaristische Reich versinkt, Millionen von Opfern mit sich begrabend. Ein packendes Zeitgemälde von fesselndem Reiz hat O. Pietsch geschaffen und gleichzeitig einen wichtigen Baustein zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge mit beigetragen.

Kartoniert RM 3.— / Ganzleinenband RM 4.50

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
von Adolf Ey
Gebunden 6.— Rm.
Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48

Einbanddecken
zum Kladderadatsch
Jahrgang 1929 sind jetzt zum Preise von 1,70 RM zuzüglich 40 Pfg. Porto zu haben. Zwecks Vervollständigung des Jahrganges können noch alle Nummern nachbezogen werden.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40 zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— M ★ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage
Vor Toresschluß
Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Berliner Witz- und Anekdotensammlung
Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark
Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gesinnungstüchtig

(Die am 6. März mißglückten Hungermärsche sollen auf Befehl der Kommunistischen Internationale durch die Erwerbslosenverbände mit dem Ziel Berlin, Paris, London am 1. Mai durchgeführt werden.)

Beamter: „Lieber Freund, nehmen Sie doch!"
Kommunist: „Nich in die la main! Ick trainiere uff den Hungermarsch!"

Eine Trauerbotschaft

Masaryk, der Präsident der Tschechoslowakei, hat an seinem 80. Geburtstag eine Rede gehalten, in der er u. a. gesagt hat, daß die Staaten unter dem Schutze der Gerechtigkeit am sichersten wären.

Wenn das richtig ist, dann — arme Tschechoslowakei! v.

Anstand

(Die in Drontheim in Norwegen von den deutschen Touristen beanstandeten Schützenscheiben sind, wie die dortige Polizei ermittelt hat, in Deutschland hergestellt.)

In Drontheim huldigt man dem Schützensport.
Die Scheibenbilder
Sind Kaiser Wilhelm, Bismarck und so fort,
Gemalt auf Schilder.

An diesem Anstand jenes Schützenbunds
Auf solche Ziele
Da nahmen Anstand wahrlich guten Grunds
In Deutschland viele.

Man schrieb erregt an Drontheims Polizei,
Droht mit Boykotte,
Wenn weiter die gerügte Schießerei
Uns so verspotte.

Warum hielt der, der sich da eingemengt,
Nicht seinen Schnabel?
Die Antwort, die man nämlich jetzt empfängt,
Ist höchst blamabel.

Denn Deutschland liefert ja die Galerie
Der üblen Scheiben.
Um „Anstand" kümmert manchermann sich nie
Beim Handeltreiben. stoffel.

Sommer 1930

Der Verein „Neues Tempo" will Oskar von Miller veranlassen, im Deutschen Museum eine Filiale des Bayrischen Hofbräuhauses einzurichten. Mussolini soll gebeten werden, die Hauptkunstschätze der Antike und Renaissance in Verona am laufenden Bande vorzuführen. Es würde dadurch möglich, Bayreuth, München, Oberammergau und Italien in $4^1/_2$ Tagen zu erledigen, vorausgesetzt freilich, daß sich der Papst einverstanden erklärt, mindestens dreimal wöchentlich im Flugzeug über dem Brenner zu erscheinen.

Man erhofft von diesem zweckmäßigen Arrangement starken Eindruck in Amerika, da es den Beweis liefert, wie willig die Alte Welt sich von der Neuen befruchten läßt. roderich.

BAD-NAUHEIM

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5-34,4° C.) Mannigf. Bäderformen in abgestuften Stärkegraden

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel-** und **Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-** und **Nervenleiden**

Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern
Schöner Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift E. 3. durch Bad- u. Kurverwaltung u. in Reisebüros

Otto Hammann

Deutsche Weltpolitik

1890–1912

Mit 20 Bildtafeln zeitgenössischer Karikatur

In Ganzleinenband 7.50 RM

Wie kein anderer ist der Verfasser berufen, eine Darstellung der politischen und diplomatischen Ereignisse zu geben, die den Boden für den Weltkrieg schufen. Das Buch wird als die im besten Sinne populäre Geschichte der Vorkriegspolitik dauernden Wert behalten.

In über 120 000 Exemplaren verbreitet!

Vorrätig in allen Buchhandlungen

Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Täglich bis Mark 20.— können Sie durch **Heimarbeit** usw. verdienen. **N. Reiter, Mannheim 612**

Alarm

ist der Schrecken der Diebe und Räuber.

Schüsse aus **EM-GE Pistolen** sind der **beste Alarm!**

Nur für Platzpatronen, deshalb **waffenscheinfrei!** Mehrschüssig, solid, elegant, preiswert! Modell 1,2,3: Kal. 6 mm Mk. 7,50, 10.— (w. Abb.), 3.50 **Neu!** Modell 4: **Kal. 320, stärkste Wirkung,** mit Auswerfer, Mk. 14.25 (wie Abb.). Bezug durch Waffen- u. Sportgeschäfte. Prosp. M 48 kostenlos

Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik
Zella-Mehlis in Thüringen

Briefmarken
Katalog 1930 gratis und portofrei
Illustr. Inhalt 176 Seiten
Wilhelm Sellschopp, Hamburg, Barkhof 31

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0205

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Reichsfinanzminister: „Meine Herren, es ist die höchste Zeit, die katastrophale Leere der Reichskassen zu beseitigen und der Finanznot zu steuern, soll Deutschland nicht untergehen. Selbstverständlich müssen die Interessen des arbeitenden Volkes weitgehendst gewahrt werden. Deswegen muß die deutsche Industrie durch Erhöhung der Umsatzsteuern ein entscheidendes Opfer zugunsten des Reiches und der notleidenden Arbeitslosenversicherung bringen." (Beifall links.)

Vier Tage später wird die Regierung durch ein Mißtrauensvotum von rechts gestürzt.

Der nächste Reichsfinanzminister: „Meine Herren, über die beängstigende Lage der Reichsfinanzen sind wir uns, wie ich glaube, alle einig. (Beifall.) Es ist aber meiner Ansicht nach unmöglich, der schwer darniederliegenden deutschen Wirtschaft durch eine generelle Erhöhung der Umsatzsteuern weitere Lasten aufzubürden. Ich bin deswegen für eine Erhöhung der indirekten Steuern und Zölle, ferner soll die Arbeitslosenversicherung durch einen Rückgriff auf frühere Ersparnisse und eine Beitragserhöhung der Versicherung selbst saniert werden. Wenn wir auf diesen Fundamenten aufbauen und in Ruhe weiterarbeiten können, glaube ich für das nächste Jahr bestimmt eine erhebliche Senkung der Realsteuern in Aussicht stellen zu können. (Beifall.) Die entsprechenden Pläne dazu werden zur Zeit in meinem Ministerium ausgearbeitet."

Sechs Tage später ist das Kabinett durch einen kommunistischen Mißtrauensantrag, dessen Annahme durch zufällige Abwesenheit von fünf bürgerlichen Abgeordneten erfolgte, gestürzt.

Der übernächste Reichsfinanzminister: „Meine Herren! Die Reichsfinanzen stehen vor einem Chaos. Ich schlage deswegen zur schleunigen Sanierung eine allgemeine Erhöhung der direkten Steuern vor. Indirekte bringen zu wenig ein und schädigen auch die kleinen Verbraucher zu sehr. Ich habe die Herren meines Ministeriums angewiesen, entsprechende Pläne zu entwerfen."

Fünf Tage später ist das Kabinett wegen Differenzen innerhalb der Koalitionsparteien zurückgetreten.

Der überübernächste Reichsfinanzminister: „Meine Herren, nur durch weitgehendste Senkung aller Ausgaben kann Deutschland geholfen werden. Alle Steuern, direkte sowie indirekte, erhöhen nur das Niveau der allgemeinen Lebenshaltung und damit auch alle Ausgaben. Mein Programm besteht deshalb in einer rücksichtslosen Ausgabensenkung. Entsprechende Pläne sind in meinem Ministerium bereits in Vorbereitung. Natürlich geht das nicht von heute auf morgen, wir müssen vielmehr eine Finanzpolitik auf lange Sicht treiben." (Zwischenruf: „Aber das parlamentarische System gestattet das nicht!" „Ruhe!" Glocke des Präsidenten. Der Zwischenrufer wird aus dem Saal entfernt. Zwischenruf von links: „Es lebe der Parlamentarismus!" Beifall.) Acht Tage später ist das Ministerium gestürzt.

Weiter ad libitum wieder von vorne.

alberich.

Auszug der Kinder Litfas'

(Eine größere Anzahl von Gast- und Lustbarkeitsstätten bedroht die „Berek" (Berliner städtische Reklame-Gesellschaft) mit Boykott, falls diese fortfahren sollte, die Interessen jener Kreise durch mangelhafte Placierung der Anzeigen-Plakate an den Litfaßsäulen zu mißachten. Das dürfte dann das Ende der Litfaßsäulen bedeuten.)

Die letzte Litfaßsäule verläßt Berlin unter den Klängen des „Berek"schen Trauermarsches

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0206
© Universitätsbibliothek Heidelberg

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Ganzleinen gebunden 14 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:

. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bad Doberan: F. J. — Hagen: E. R. — Halberstadt: H. — Hannover-List: G. W. — Magdeburg: K. — Naumburg a. d. S.: H. C. Stargard: H. P. J. — Wismar: L. M.

Altona-Othmarschen. R. B.: In den „Altonaer Nachrichten" vom 7. März 1930 lesen wir unter „Adorf": „Die ersten Junghasen, etwa vier Wochen alt, sind auf der Osdorfer Feldmark aufgetaucht. Die milde Witterung hat die Hasen in diesem Jahre recht früh zur Brutpflege schreiten lassen." Hurra, nun wissen wir es! Der „Osterhase" ist also demnach — kein Märchen!

Bad Oeynhausen. B.: In der Beilage des Oeynhauser „Lokal-Anzeigers" vom 8. März 1930 schließt ein Aufsatz „Verschandelt nicht das Landschaftsbild!" mit den Worten: „Wenn Sauerland und Siegerland immer reizloser werden, wohin sollen wir Westfalen dann an unseren freien Tagen flüchten, wohin? Ano vadimus. (Frei nach Sienkiewicz.)" Das stimmt nicht; damit hat Sienkiewicz nichts zu tun. „Ano vadimus" ist eine ganz schlechte lateinische Übersetzung des bekannten Zitats aus „Götz von Berlichingen".

Charlottenburg. F. S.: In Nr. 62 der „Neuen Berliner Zeitung" (das 12-Uhr-Blatt) wird ein Aufsatz „Der müde ‚Vamphr' von Berlin" veröffentlicht; darin heißt es: „Diese Kampfschrift wirkt so grotesk komisch und gleichzeitig haßvoll verzerrt, daß man in ihr nur noch den scipionischen Schlußsatz vermißt: ‚Im übrigen meine ich, daß Berlin zerstört werden muß." Der Verfasser meint offenbar nicht den „Scipio Africanus", sondern den „Scipio Berolinensis", der bekanntlich so ungefähr wie der alte Cato sprach.

Dortmund. J. Sch.: In der „Tremonia" (Dortmund) vom 26. Februar 1930 lesen wir: „Als Napoleon sich von der Insel Elba, auf die er verbannt worden war, nach Frankreich zurückbegab, um wiederum den Thron einzunehmen, befand er sich auf einem Frachtdampfer." Das stimmt nicht ganz; Napoleon bewerkstelligte bekanntlich seine Überfahrt von Elba nach Frankreich mit einem Schnelldampfer des „Bremer Lloyd", nachdem er seltsamerweise einen ihm zur Verfügung gestellten „Junkers-Doppeldecker" ausgeschlagen hatte.

Dresden. Dr. L.: In den „Dresdner Nachrichten" vom 11. März 1930 befindet sich eine Ankündigung der „Lichtspiele Freiberger Platz"; darin heißt es: „Wieder ein Filmwerk, welches eins der brennendsten Probleme unserer heutigen Zeit: das aktuelle Thema Mädchenhandel zum Gegenstand hat und eine internationale Gefahr für die gesamte Kulturwelt bedeutet." Das wird man dem ahnungslosen Reklamechef dieser Lichtspiele ohne weiteres zugeben können.

Hamburg. Dr. v. D.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 18. Februar 1930 befindet sich der Bericht über den „Ahrenshöker Sparkassenskandal vor dem Reichsgericht"; zum Schlusse heißt es: „Der III. Strafsenat des Reichsgerichtes hat dieses Urteil auf die Revision des Prieß am 17. Februar 1930 in Strafausspruch von den ihm zugrundeliegenden Feststellungen aufgehoben und dahin geändert, der Angeklagte wegen gemeinnütziger Untreue und gewinnsüchtiger Blankettfälschung verurteilt wird." Die Richtlinien der modernen Urteilsbegründungen scheinen immer verwickelter zu werden.

Horst (Hannover). F. K. R.: In Nr. 65 des „Hannoverschen Tageblatts" lesen wir: „Es ist häufig Klage über die Verunreinigung der Bürgersteige durch Hunde aus dem Publikum geführt worden. . . ." Natürlich gibt's leider dort, wie überall, in den Kreisen des Publikums Hunde, die vor derartigen Abscheulichkeiten, hin und wieder nur aus Schikane gegen die Polizei, nicht zurückschrecken. Das sind dann aber Schweinehunde.

Leipzig, Dr. W. L., und **Potsdam,** F. E.:

Preisend mit viel schönen Schreiben
Lobt ihr mich, den „Kladderadatsch";
Mögt mir stets gewogen bleiben,
Mache ich auch manchmal Quatsch.

Liegt mir doch kein Anspruch ferner
Als der auf Unfehlbarkeit,
Und ich hoff', daß Justin Kerner
So, wie ihr wohl, mir verzeiht.

Lörrach. Dr. K. K.: In Nr. 50 des Lörracher „Oberländischen Volksblatts" befindet sich unter „Deutscher Reichstag" der Bericht über die Beratungen in bezug auf das „Reichsministergesetz"; darin heißt es: „Eine Ruherente sollen nur diejenigen Minister erhalten können, die in der Amtstätigkeit ihre Arbeitsunfähigkeit verloren oder das 65. Lebensjahr überschritten haben." Endlich einmal ein köstliches, wohldurchdachtes, weises und für die Allgemeinheit ersprießliches Gesetz! Nun brauchen wir überhaupt keine teuren Ministerpensionen mehr zu bezahlen!

Vogelsang-Grünholz (Schleswig). Dr. J.: In den „Kieler Neuesten Nachrichten" vom 25. Januar 1930 wird über die Strandung der „Monte Cervantes" berichtet; unter anderm lesen wir: „Ushuaia ist die südlichste Stadt der Welt. Sie liegt am Fuße der Cordillieren-Valdivia im argentinischen Teil von Feuerland unweit der chinesischen Grenze und wird als Strafkolonie benutzt." Das erscheint nur für den ersten Augenblick ein wenig wunderbar; China ist ganz gewaltig groß, und es wäre leicht möglich, daß sich sein Gebiet bis nach Feuerland hin erstreckt.

Weimar. v. K.: In Nr. 61 der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" lesen wir: „Berlin, 1. März 1930. Heute vormittag wurde das große Los der Staatlichen Lotterie gezogen. Es fiel auf die Nummer 217 188. Das Los wird in der Abteilung I in China gespielt, während die Abteilung II eine Lotteriekollekte in Bremen vergeben hat." „O Fortuna, du blödsinniges Weibsbild", hatte unser Biermörder soeben gerufen; aber da belehrte ihn ein Blick in den „Tag" vom 2. März 1930, daß das große Los nicht nach — China, sondern nach — Jena, dem freundlichen „Bierdorf", gefallen ist.

Wernigerode (Harz). F. E.: In Nr. 71 der Zeitung „Der Sonntag" (Santiago) befindet sich ein Aufsatz über „Gehirn und Seele"; er beginnt mit den Worten: „Das Gehirn besteht aus der im Schädel eingeschissenen umfangreichen Anhäufung von Nervenmasse, welche aus Hauptteilen, dem Großhirn und dem kleinen Gehirn besteht." Diese Annahme dürfte doch der neuesten wissenschaftlichen Forschung nicht standhalten.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 20. März 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Reinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0207

© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Berolina und ihre aufsässigen Kinder

(Bei der Neuorganisation der Berliner Stadtbezirke hat eine Anzahl von Vororten ihr Ausscheiden aus der Zugehörigkeit zu „Groß-Berlin" beantragt.)

Los von Berlin!

Eugen Hattemer
Ak. Buchhandlung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg